Katalog

der

lettischen ethnographischen Ausstellung,

verfasst bei Gelegenheit

des

X. archäologischen Congresses in Riga 1896.

Aus dem Lettischen übertragen.

Riga, 1896.

Druck von Kalnin & Deutschmann
(A. J. Lipinsky),
Riga, kleine Sünderstr. Nr. 2.

Preis 50 Kop.

Katalog

der

lettischen

ethnographischen Ausstellung,

verfasst bei Gelegenheit

des

X. archäologischen Congresses in Riga

1896.

Aus dem Lettischen übertragen.

Riga, 1896.

Druck von Kalnin & Deutschman
(A. J. Lipinsky),
Riga, kl. Sünderstrasse Nr. 2.

Дозволено цензурою. — Рига, 31-го Іюля 1896 г.

Inhalt.

		Seite.
I.	Land	8
II.	Geschichte, Rechts- und Gerichtswesen	15
III.	Anthropologie und Statistik	28
IV.	Sprache	39
V.	Aeltere Geisteserzeugnisse des lettischen Volkes	43
VI.	Literatur	51
VII.	Schulen und Bildung	59
VIII.	Vereine	65
IX.	Musik und Gesang	68
X.	Kunstmalerei	72
XI.	Dramatische Kunst	73
XII.	Trachten	74
XIII.	Bauten	95
XIV.	Hausfleiss	108
XV.	Bienenzucht	112
XVI.	Landwirthschaft	114
XVII.	Fischerei	120
XVIII.	Schifffahrt	123

Entstehung der Ausstellung.

Die Wissenschaftliche Kommission des Rigaschen Lettischen Vereins hatte schon seit längerer Zeit Material für ein lettisches etnographisches Museum gesammelt; sie hatte so manches werthvolle Stück von Freunden der Etnographie erhalten, von Leuten, die auf eigene Kosten Expeditionen in verschiedene lettische Gebiete, namentlich nach Unter-Kurland, entsandt hatten, um das Unternehmen der Wissenschaftlichen Kommission zu fördern. Man hatte aber hierbei keine besonderen Fortschritte zu verzeichnen. Da kam ein glücklicher Zufall der Sache zu statten. Die Kaiserliche Moskausche Gesellschaft für Archäologie forderte im Jahre 1893 die Wissenschaftliche Kommission auf, einen Vertreter für die ersten vom 4.—8. Januar 1894 stattfindenden Sitzungen des den X. archäologischen Kongress vorbereitenden Komités zu delegiren. Diesem Komité, welches Seine Kaiserliche Hoheit den Grossfürsten Sergei Alexandrowitsch zum Ehrenpräsidenten und die Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow zum Präsidenten erwählte, theilte der Delegirte der Wissenschaftlichen Kommission, der vereidigte Rechtsanwalt A. Weber, mit, dass genannte Kommission eine lettische-ethnographische Ausstellung während des Kongresses zu veranstalten beabsichtige. Um die in Aussicht genommene Ausstellung reichlich zu

beschicken, musste man das gesammelte Material noch vermehren. Zu diesem Zwecke hat die Wissenschaftliche Kommission 1894 und 1895 gegen zehn Expeditionen nach verschiedenen Gegenden Lettlands entsandt und dabei über 2000 Rbl. verausgabt. Die erste Expedition kam im Sommer 1894 zu Stande; an derselben betheiligten sich Lehrer P. Abol, J. Krehslin̦ und stud. ing. Kr. Siewart; sie bereisten West- und Nord-Livland. Zu Weihnachten 1894 wurden zwei Expeditionen entsandt: stud. ing. A. Wannag und Kr. Siewart bereisten den Kurischen Strand von Angern bis Dondangen, J. Krehslin̦ und stud. theol. L. Behrsin̦ Unter-Kurland von Libau bis Polangen. Zu Ostern 1895 bereiste J. Krehslin̦ Alschwangen und die Dörfer der kurischen Freibauern, genannt „ķoniņi", bei Goldingen, und Lehrer E. Jakobson die Umgegend von Windau. Die meisten Expeditionen wurden im Sommer 1895 in's Leben gerufen: J. Krehslin̦ bereiste Süd- und Ost-Livland nebst Polnisch - Livland, der Konservator des dem Rigaschen Lettischen Vereine gehörenden Museums Lehrer S. Nowizky den Illuxtschen Kreis in Ober-Kurland, Lehrer E. Rihtin̦ den Friedrichstädtschen Kreis in Kurland, Lehrer P. Abol die Kurische Nehrung in Preussen und die kurisch-littauische Grenze, Lehrer J. Plahķis die Windausche Umgegend. Die Mitglieder dieser Expeditionen sammelten nicht nur eine stattliche Anzahl nationaler Trachten und anderes ethnographische Material, sondern sie weckten bei ihren Landsleuten auch lebhaftes Interesse für die gegenwärtige Ausstellung, so dass auch späterhin, als sie bereits heimgekehrt waren, immer noch neue Sammlungen dem Rigaschen Lettischen Vereine zugingen. Die Wissenschaftiche Kommission kam zu der Ueberzeugung, dass die anfangs für die Ausstellung in Aussicht genommenen Räume des Rigaschen Lettischen Vereins nicht hinreichend sein würden, und beschloss am 21. October 1895, die Ausstellung auf einem freien Platz zu veranstalten; man wählte ein besonderes

Ausstellungs-Komité, zu welchem folgende Mitglieder gehören: Vereidigter Rechtsanwalt Fr. Grosswald, Pastor W. Plutte, Lehrer S. Nowizky, Schriftsteller M. Skrusits, vereid. Rechtsanwalt J. Klawiņsch, Architekt K. Pehkschen, Redakteur K. Puriņ, Kaufmann K. Ohss und Hausbesitzer Kr. Berg.

Dieses Komité versammelte sich am 25. October 1895 zum ersten Mal und wählte:

zum Ehrenpräsidenten der Ausstellung das Stadthaupt von Riga L. Kerkovius,
„ Präsidenten Fr. Grosswald,
„ Vice-Präsidenten W. Plutte,
„ Sekretär M. Skrusits,
„ Kassirer K. Ohss.

Das Komité erwählte noch folgende Herren zu seinen Mitgliedern: vereidigten Rechtsanwalt A. Weber, Dr. A. Bielenstein, Rechtsanwalt J. Tschakste, Agronomen J. Bisseneek, Lehrer A. Argal und freien Künstler Rosenthal.

Ferner forderte es andere Vereine, wie auch andere Kommissionen des Rigaschen Lettischen Vereins auf, sich durch Delegirte vertreten zu lassen. Dieser Aufforderung zufolge wurden gewählt:

Durch die Literärische Abtheilung des Mitauschen Lettischen Vereins — Redakteur K. Graudiņ, durch den Rigaschen Lettischen Gesangverein — Intendant A. Grünwald, durch die Musikalische Kommission des Rigaschen Lettischen Vereins — freier Künstler N. Allunan, später noch Professor A. Jurjan, durch die Kommission des Lettischen Theaters — Direktor P. Osoliņ und durch die Vergnügungs-Kommission des Lettischen Vereins — Kaufmann A. Dombrowsky.

Schon zu Weihnachten 1894 hatte die Wissenschaftliche Kommission Lehrer S. Nowizky nach St. Petersburg und Moskau entsandt; er sollte sich die dortigen Sammlungen ansehen, um nach deren Vorbilde das ethnographische Material des Rigaschen Lettischen Vereins zu

ordnen. Jetzt beschloss das Ausstellungs-Komité, seinen Sekretär M. Skrusits nach Prag abzukommandiren, damit er sich mit der grossen tschechischen ethnographischen Ausstellung vertraut mache und dem Komité Bericht erstatte, wie ein derartiges Unternehmen am besten in Angriff genommen werden könnte. Nachdem M. Skrusits, von den gastfreundlichen Tschechen aufs liebenswürdigste empfangen, mit vielen brauchbaren Notizen und Hinweisen versehen nach ca. $1^1/_2$ Monaten heimgekehrt war und unterdessen die Erlaubniss, die Ausstellung auf einem freien Platze zu veranstalten, eingeholt war, erliess das Ausstellungs-Komité im December und Januar zwei Rundschreiben in den lettischen Blättern, ferner Aufrufe an alle Pastore, Gemeindeältesten, Volkslehrer und andere hervorragende Persönlichkeiten in Liv- und Kurland. Es veröffentlichte auf diese Weise das provisorische Programm der Ausstellung und gab zugleich ausführliche Hinweise, in welcher Art es unterstützt sein wolle und welche Gegenstände es für die Ausstellung zu erwerben wünsche. Darauf erfolgten andere Aufrufe, theils öffentlich in lettischen Zeitschriften, theils an gewisse Personen und Institutionen. Diese Aufrufe waren nicht vergeblich entsandt, das Komité erhielt zahlreiche Privatzusendungen, und ausserdem fanden sich in Liv- und Kurland gegen 60 Personen, welche ethnographisches Material sammelten und auf diese Weise das Unternehmen erheblich förderten. Ganz besonders thätig waren diejenigen Herren, die sich verpflichteten, gewisse Abtheilungen zu beschicken. Unter denselben wären zu erwähnen: Der Präsident des Mitauschen Landwirthschaftlichen Vereins Agronom J. Bisseneek — landwirthschaftliche Geräthe in Kurland; die Musikalische Kommission des Rigaschen Lettischen Vereins — die musikalische Abtheilung; der Präsident des Kurländischen Bienenzüchtervereins E. Schäfer — die Abtheilung für Bienenzucht; Kapitän Lindemann und A. Bandrewitsch — die Abtheilung für Schifffahrt; J. Goldmann, J. Leepiņ und stud. ing. J. Lonfeld — Geräthe,

die zur Fluss- und Seefischerei gehören; A. Jurjan, P. Osolin und A. Argal — musikalisch-dramatische Aufführungen von Volksgebräuchen; der Rigasche Lettische Gesangverein unter der Leitung des Kapellmeisters J. Osol — den Gesang von Volksmelodien und lettischen Kompositionen. Pläne für ältere Gebäude fertigte Architekt K. Pehkschen nach M. Skrusits und A. Wannags Anweisungen an. Mit der Einrichtung der Wohnhäuser auf der Ausstellung betraute das Komité Herrn M. Skrusits, mit der Aufstellung des ethnographischen Materials im Hauptgebäude — Herrn S. Nowizky.

Ausser diesen oben erwähnten Herren haben das Unternehmen noch viele Andere nah und fern unterstützt, indem sie reichliches Material sammelten oder Geldzuwendungen bewirkten, denn in Bezug auf Geldmittel hatte das Komité nicht geringe Sorgen, da alle Ausgaben für die Expeditionen und für die Ausstellung auf ca. 20,000 Rbl. veranschlagt sind.

Wohl bewilligte die Generalversammlung des Rigaschen Lettischen Vereins im December 1895 einstimmig einen Kredit von 10,000 Rbl. zu Ausstellungszwecken. Auch die Wissenschaftliche Kommission suchte sich vor etwaigem Deficit zu sichern, indem sie eine Garantenliste versandte, worauf hin über 200 Personen für ca. 4000 Rbl. garantirten. Zum grössten Theil sind es Mitglieder des Rigaschen Lettischen Vereins und Petersburger Letten; man muss hierbei aber mit besonderer Anerkennung auch einige Landgemeinden erwähnen, wie Dondangen und Siuxt, welche ungeachtet der schwierigen wirthschaftlichen Verhältnisse für grössere Summen aufgekommen sind. Jedoch alle diese Summen konnten noch nicht die zu erwartenden Ausgaben decken, und daher wandte sich das Ausstellungs-Komité an die Rigasche Stadtverwaltung und an die Livländische Ritterschaft mit einem Gesuch um Subvention. An beiden Stellen fanden die Gesuche Beachtung: die

erstere bewilligte den Ausstellungsplatz unentgeltlich und 2000 Rbl. baar, die letztere 1000 Rbl.

Indem das Komité die Vorbereitungen zur Ausstellung abschliesst und das Resultat der Oeffentlichkeit übergiebt, dankt es allen Personen und Institutionen, welche ihm hierbei behilflich gewesen sind und die Ausstellung ermöglicht haben; das Komité drückt noch den Wunsch aus, die geehrten Mitglieder des Kongresses und die Besucher der Ausstellung möchten das Werk ebenso freundlich aufnehmen, wie es bisher die zahlreichen Förderer desselben gethan haben. Das Komité ist sich dessen wohl bewusst, dass es seine Absicht, ein allseitiges Bild des lettischen Lebens zu geben, nicht vollkommen erreicht hat, es hofft aber, dass die Besucher der Ausstellung dies freundlichst entschuldigen werden, in Anbetracht der Schwierigkeiten, mit denen das Komité in pekuniärer Hinsicht zu kämpfen hatte, als auch wegen des knapp bemessenen Zeitraumes, welcher dem Komité zur Verfügung stand — nicht zu vergessen auch des Umstandes, dass hier zu Lande eine ähnliche Ausstellung noch nicht dagewesen und dass daher so mancher dieses Arrangement in Zweifel gezogen hat, während er unter anderen Verhältnissen seinen Beistand nicht versagt hätte.

Riga, Juli 1896.

Gebäude A.

Wenn man durch den Haupteingang vom Nicolai-Boulevard aus zwischen dem Stadtkanal und der Jakobstrasse den Ausstellungsplatz betritt, befindet sich links von der Pforte das Gebäude A., welches für das Ausstellungs-Komité bestimmt ist. Hier empfängt das Komité für die Ausstellung bestimmte Gegenstände und retournirt dieselben auf Anfragen der Aussteller. Käufer können sich hier über Preise von Verkaufsobjecten instruiren, ferner kann man hier sich Aufklärung verschaffen über die Bedeutung und Gebrauchsanwendung der ausgestellten Gegenstände, besonders Mittwochs während der ganzen Ausstellungszeit. Das Komité versieht hier überhaupt alle seine Geschäfte, die mit der Ausstellung im Zusammenhange stehen.

Hauptgebäude B.

Zwischen den vom Gärtner Pulksch angelegten Rasenplätzen führen uns Kieswege zum Gebäude B., in welchem die meisten Gegenstände in folgenden Abtheilungen ausgestellt sind.

Abtheilung I. Land.

Die Letten bewohnen in Kurland eine Fläche von ungefähr 23,977 □ Werst, in Livland vier Kreise: den Rigaschen, den Wendenschen, den Wolmarschen und den Walkschen, ca. 18,000 □ Werst, und im Gouvernement Witebsk die drei westlichen Kreise auf dem rechten Ufer der Düna: Dwinsk, Rositten und Ludsen, 12,159 □ Werst. Ausserdem bewohnen die Letten schon seit altersher die Kurische Nehrung in Ost-Preussen, eine ca. 65 Werst lange Strecke Landes, im Kownoschen Gouvernement Oknist bis zum Susej-Fluss und in geringerer Anzahl auch das Pskowsche Gouvernement. Als Kolonisten findet man die Letten in allen benachbarten Gouvernements, wie: Kowno, Witebsk, Pskow, besonders zahlreich auch in Petersburg, Nowgorod und Mogilew. Zerstreut leben sie im ganzen Europäischen Russland, einige Kolonien sind selbst in Sibirien anzutreffen. In neuester Zeit haben die Letten sich auch in Santa-Katharina in Süd-Brasilien und in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika niedergelassen, besonders in grösseren Hafen- und Fabrikstädten.

Hier, wie auch in der Ausstellung sind mit geringen Ausnahmen nur die drei oben erwähnten Gouvernements berücksichtigt: Kurland und Theile von Livland und Witebsk, weil diese die eigentliche Heimath der Letten bilden. Dieses 53,000 □ Werst grosse Areal grenzt in einer Ausdehnung von 485 Werst an die Ostsee und an den Rigaschen Meerbusen und hat drei Häfen: Riga, Windau und Libau. Diese Landstrecke ist sehr wasserreich. Von Norden nach Süden ergiessen sich in den Rigaschen Meerbusen und in die Ostsee folgende Flüsse:

Die Aa, welche in ihrer ganzen Länge dem lettischen Theil von Livland angehört. Obgleich sie recht viele Nebenflüsse aufnimmt, ist sie doch für die Schifffahrt

unbrauchbar; sie hat flache Stellen und eignet sich daher nur zum Flössen von Bau- und Brennholz. Der längste und zugleich der wichtigste Fluss ist die Düna; sie fliesst ca. 360 Werst durch Gebiete, die von Letten bewohnt werden und ist bei Riga beinahe 1 Werst, bei der Mündung 2 Werst breit. Schiffe gehen jedoch nur bis Riga, grössere müssen sogar in Dünamünde oder in Mühlgraben bleiben; oberhalb Rigas ist die Düna bis Dahlen nur für Flussdampfböte schiffbar. Aus den inneren Gouvernements kommen auf der Düna stromabwärts Strusen mit Bauholz und Getreide. Die Flösserei auf der Düna hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Der bedeutendste Fluss von Kurland ist die Kurische Aa, welche mit etwa 120 Werst Kurland angehört und 51 grössere und kleinere Nebenflüsse, namentlich auf der linken Seite aufnimmt. Die Aa ist für Flussdampfböte bis Mitau schiffbar; oberhalb Mitau bis Annenburg und bei hohem Wasserstande bis Mesothen können nur ganz kleine Dampfböte fahren, und auch diesen wird der Weg bisweilen versperrt, wenn Balken und Brennholz aus den Taurkalnschen Wäldern in Ober-Kurland nach Mitau hinabgeflösst werden. Der zweite grössere Fluss in Kurland ist die Windau, welche ungefähr 150 Werst durch Kurland fliesst; schiffbar nur bis zum Goldingenschen Wasserfall und auch nur für kleine Dampfböte, zum Flössen dagegen in grossem Massstabe benutzt. Im lettischen Theile von Witebsk existirt, die Düna ausgenommen, kein selbstständiger Fluss, doch sind einige Nebenflüsse der Düna auf der rechten Seite derselben bemerkenswerth, namentlich die Ewst als der grösste unter ihnen. Sämmtliche fliessenden Gewässer in dem von den Letten bewohnten Lande erreichen die Zahl 1000. Den Wasserreichthum vermehrt noch eine grosse Anzahl von Seen, deren es mehr als 1200 giebt. Von denselben sind die grössten in Kurland: der Angernsche, der Usmaitensche und der Libausche; in

Livland: der Babit-, Stint-, Jägel- und Burtneek-See, und auf der livländischen und witebskischen Grenze der 14 Werst lange und 9 Werst breite Lubansche See.

Wenn wir ungefähr von der Mündung der Aa nach ihrer Quelle eine gerade Linie ziehen, so gehört Livland in geognostischer Beziehung im Norden von dieser Linie der quartären Formation an, deren Untergrund die obere devonische Formation (rother Sandstein) bildet; stellenweise reicht diese Formation auch über die bezeichnete Linie hinaus nach Süden hin. Dieselbe Formation findet man auch im Norden der kurischen Halbinsel; die Grenzen derselben wären von Angern (am Rigaschen Meerbusen) über Goldingen nach Sackenhausen (an der Ostsee) zu ziehen. Der grösste Theil von Liv- und Kurland, wie auch der lettische Theil von Witebsk (Polnisch Livland) gehört der quartären Formation an und hat als Untergrund die mittlere devonische Formation (Kalkstein). Wie ein Gürtel erstreckt sich von Lemburg (in Livland) über die Düna, Linden, Birsgaln, Barbern, Alt-Raden längs dem ganzen Kownoschen Gouvernement bis Krothen und Ober-Bartau (in Unter-Kurland) die quartäre Formation mit der untern devonischen Formation (weisser Sandstein) als Untergrund. Als seltener anzutreffende Formation wären Gypslager zu erwähnen; sie kommen sowohl in Kurland, als auch in Livland vor.

Erhöhungen sind in Livland bedeutender als in Kurland. Das Aathal trennt das Livländische Hochland in ein nordwestliches und ein südöstliches Hochplateau. Das erstere erhebt sich im Blauberge mehr als 400′ über den Meeresspiegel, das letztere dagegen erreicht in dem Gaisinkaln bei Festen eine Höhe von 1032′. Ausläufer der Waldaihöhe erstrecken sich bis in Polnisch Livland, setzen sich auch fort in Ober-Kurland und erreichen den höchsten Punkt in Ormankaln bei der Alt-Saukenschen

Kirche (513′). Die Mitausche Niederung, in welcher auf 2017 □-Werst kein Ort existirt, der sich 100′ über den Meeresspiegel erhebt (Mitau selbst steht nur 12—15′ über dem Meere) unterbricht diese Höhenstrecke. Die ganze Mitausche Niederung gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Kurlands und wird von den zahlreichen Nebenflüssen der Aa bewässert. Längs den beiden Ufern der Windau erstrecken sich Höhen, die bei Gross-Autz und Frauenburg eine Höhe von 450—550′ erreichen.

In meteorologischer Beziehung wäre zu erwähnen, dass Winde, indem sie hauptsächlich von West und Süd-West kommen, sehr viel Feuchtigkeit und Niederschläge mit sich bringen. Vom October bis zum März ist der Himmel durchschnittlich 90 Tage völlig bewölkt und 18 Tage heiter, vom October bis zum Januar ist der Himmel monatlich nur 1 oder 2 Tage unbewölkt. Vom April bis zum December giebt es durchschnittlich 37 bewölkte auf 33 heitere Tage. Niederschläge (Regen und Schnee) hat man ca. 150 Tage im Jahre. In landwirthschaftlicher Beziehung wäre der Umstand zu beachten, dass vom Mai bis zum September die Hälfte der jährlichen Wassermenge niederschlägt. Während dieser Zeit regnet es 58 Tage, so dass im Durchschnitt auf 8 Wochentage 3 Regentage kommen. Im Laufe des Jahres regnet es am meisten in Windau (581,3 mm.), am wenigsten in Riga (522,8 mm.). Gewitter hat man in Riga und Mitau durchschnittlich 12—13 mal jährlich. Die mittlere Jahrestemperatur in Riga ist 5,9° R., in Libau und Bauske 6,4° R. Der grösste Frost war im Jahre 1888: in Windau 24,2°, in Riga 23,4°, in Bauske 26,2°, Libau 21,4°. Die grösste Hitze im Schatten war: in Libau 26,8° (1884), Windau 29,5° (1887), Riga 34,5° (1868), Bauske 31,2°(1887). Solcher Tage, an denen es friert, giebt es in Riga und Bauske 115, in Libau und Windau 92 jährlich. Es friert, ohne zu thauen, in Libau an 46 Tagen, Windau 59, Riga 78, Bauske 83.

Das Klima ist in Kurland günstiger als in Livland, wahrscheinlich weil es in Kurland weniger Moräste giebt. In den 4 oben genannten Kreisen Livlands sind 153,233½ Dessjätinen Moorland, in welchem man in grossen Mengen Torf findet, stellenweise sogar in einer Stärke von 40′. Torf wird statt Brennholz benutzt, obgleich ein grosser Waldmangel sich noch nicht fühlbar macht (in Kurland giebt es 727,883,34 Dessjätinen Wald und im lettischen Theil von Livland werden es gewiss 500,000 Dessjätinen sein). Der grösste Wald befindet sich in Polnisch Livland bei Marienhausen, wo man weite Strecken reisen kann, ohne eine Spur von menschlicher Kultur anzutreffen, so dass man diesen Wald mit voller Berechtigung als Urwald bezeichnen kann. In den Wäldern von Kurland, Livland und Polnisch Livland wachsen gegen 40 Arten baum- und strauchartiger Gewächse, öfter kommen jedoch Nadel- als Laubwälder vor.

Was die Fruchtbarkeit anbelangt, so nimmt Kurland unter den 3 erwähnten Gouvernements die erste Stelle ein. In Kurland giebt es 615,351,64 Dessjätinen Garten- und Ackerland, 772,204,06 Dessjätinen Weide und Wiesen, 266,903,65 Dessjätinen Impedimente (hiezu gehören Moräste, Seeen u. a.). In Livland verhält sich der fruchtbare Boden gegen den unfruchtbaren (Moräste, Sandflächen) wie 1 : 3.

Ia. Literatur.

Für die Literatur ist ein besonderer Katalog angefertigt.

Ib. Karten und Ansichten.

1. Karte von den Gouvernements im Europäischen Russland. Ausgestellt von der Literärischen Abtheilung des Mitauschen Lettischen Vereins.

2. Topographische Specialkarte von den Gouvernements Kurland und Livland.
3. Karte der Grenzen des lettischen Volkes, gezeichnet von M. Siliņ nach Angaben von Dr. A. Bielenstein und Kufnezow.
4. Geologische Karte, gezeichnet von M. Siliņ nach Angaben von Professor Grevingk.
5. Karte des Rigaschen Strandes von M. Siliņ.
6. Karte des Libauschen Strandes und ein Theil von Mittel-Kurland an der Kownoschen Grenze von M. Siliņ.
7. Karte der Mitauschen Oberhauptmannschaft, gezeichnet von C. Möhring 1866.
8. Karte des Kronsgutes Eckhof im Tuckumschen Kreise. Ausgestellt von Herrn Feldmann in Neu-Autz.
9. Karten von livländischen Bauerngesinden, gezeichnet von stud. ing. Kr. Siewart.
10. Karten von kurländischen Bauerngesinden im Tuckumschen Kreise. Ausgestellt von Herrn Feldmann in Neu-Autz und J. Luhden in Mesothen.
11. Karte der Umgegend Riga's nebst einem Plane von Riga. Gezeichnet und ausgestellt von M. Siliņ.
12. Ansichten von namhaften Ortschaften in Kurland.
13. Ansichten vom Blauberge im Wolmarschen Kreise.
14. Der Burgberg bei Salismünde. Gezeichnet von J. Krehsliņ.
15. Staburags an der Düna und die Gutmanns-Höhle an der Aa. Photographien von Sprinzis.
16. Die Schlossruine von Bauske. Gezeichnet von J. Krehsliņ.
17. Ansichten vom Burgberge Bewerin. Photographien von Abol. Noch andere Ansichten aus dem Wolmarschen Kreise.
18. Baltische Ansichten von Stavenhagen. Ausgestellt von Chr. Berg.

Ic. Natur.

Mineralien.

19. Steine. Darunter 2 Granatkrystalle (Trapezoeder).
20. Bodenarten.
21. Braunkohle, gefunden im Goldingenschen Kreise an der Windau. Ausgestellt von Mag. pharm. E. Birsmann. Nach Angaben von Grewingk ist Braunkohle noch bei Meldsern gefunden (im Hasenpothschen Kreise, nicht weit von der Windau). In der Industrie bisher unbenutzt.
22. Bernstein findet man längs der ganzen kurländischen, in kleinen Körnern auch noch an der livländischen Küste. Grössere Stücke kommen bei Polangen und auf der kurischen Nehrung vor. Die Strandbewohner von ganz Kurland bearbeiten den Bernstein für häusliche Zwecke, indem sie daraus Broschen (saktas), Halsschmuck (krelles) und Ohrgehänge verfertigen. In Libau und Polangen sind Fabriken, welche Bernstein bearbeiten.

Pflanzen.

23. Herbarium, gesammelt von Th. Peterson.
24. Herbarium, gesammelt von J. Wilson.
25. Herbarium, gesammelt von J. Ilster.
26. Samenarten von baltischen Pflanzen, gesammelt von Th. Peterson.
27. Holzarten, ausgestellt von Förster K. Saulit.
28. Holzarten, ausgestellt von Gemeindeschreiber Kaspari in Linden.
29. Droguen von Liv- und Kurland, gegen 200 Arten, gesammelt und ausgestellt von Mag. pharm. E. Birsmann. Diese Abtheilung hat einen besonderen Katalog mit eigener Numeration.

Thiere.

30. Livländische Perlen, 2 von ihnen fast vollständig entwickelt, die übrigen unentwickelt. Gefunden im Peenefluss (im Wendenschen Kreise, Gemeinde Bahnus, beim Ahschliz-Gesinde), ausgestellt von Joh. Mednis. Perlen findet man auch in der Aa und in ihren Nebenflüssen, wie in der Palze, im Perlbach, im Schwarzbach u. a. In früheren Zeiten, namentlich zu Ende des vorigen Jahrhunderts, ist die Perlenfischerei ziemlich einträglich gewesen. Jetzt ist die Perlmuschel recht selten geworden; die Bauern öffnen die Muschel nicht zur rechten Zeit, weil sie nicht wissen, wie dieselbe im entwickelten Zustande aussieht. Die von den Bauern gefundenen Perlen haben Juden zu billigen Preisen aufgekauft. Noch jetzt sieht man in Livland hin und wieder einen Schmuck, der aus livländischen Perlen hergestellt ist.

31. Sammlungen von Käfern und Schmetterlingen. Von Šileneek und Wihksniņ.

32. Schmetterlingsammlung von Pastor E. Seibot.

33. Reptilien.

34. Vögel.

Abtheilung II. Geschichte, Rechts- und Gerichtswesen.

Die alte Geschichte der Letten ist bisher wenig erforscht. Mehr oder weniger zuverlässige Nachrichten über die Letten erhalten wir von christlichen Missionären, die zu jenen aus zwei Richtungen gekommen sind: aus dem Osten russische, aus dem Westen germanische.

Deutsche Kaufleute aus Lübeck trafen an der Düna 1158 zum ersten Mal ein. Jedoch erst im 13. Jahrhundert kamen lettische Stämme in nähere Berührung mit den Deutschen. Zu den lettischen Stämmen jener Zeit zählt man folgende: Letgalen im jetzigen Livland, ausgenommen den Strand und das Dünaufer von der Mündung bis Lennewarden und Ascheraden (da waren die Liven ansässig); Wenden um Wenden; Sehlen in Ober-Kurland; Semgalen an der kurischen Aa und ihren Nebenflüssen; Kuren auf der kurischen Halbinsel. Als diese Stämme von den Deutschen den christlichen Glauben annahmen, schlossen sie mit ihnen freie Verträge, so die Letgalen i. J. 1208, die Kuren 1230, Westhard (Weestars), der Aelteste von Semgalen, gestattete christlichen Priestern 1226 nach Semgalen zu kommen, nur die Sehlen wurden von den Deutschen mit Waffengewalt gezwungen, den christlichen Glauben anzunehmen (1208). Die Bundesgenossenschaft brachte den Letten bald eine abhängige Stellung, freilich nicht ohne vorherige Kämpfe. Die Letgalen machten 1212 einen Aufstand, die Kuren 1260, am tapfersten widerstanden die Semgalen. Allmählig überwanden die Deutschen jedoch alle, schliesslich auch die Semgalen (1290). Seit der Zeit haben die Letten weder vermocht, noch auch versucht, ihre Geschicke zu ändern. Einige Zeit verblieben sie wohl noch in dem früheren Lehnsverhältniss den Deutschen gegenüber, indem sie ihnen gewisse Abgaben entrichteten, wie den Zehnten, temporäre Abgaben; sie unterhielten die Priester und die Richter, bauten Strassen und Burgen und waren kriegspflichtig. Doch konnten wie in Deutschland, so auch in den Ostseeprovinzen die kleinen Vasallen nicht lange ihre persönliche Freiheit schützen; sie wurden allmählig Leibeigene. Als zu Anfang des 16. Jahrhunderts der evangelisch-lutherische Glaube eingeführt wurde, waren sie von ihren Gebietern derart abhängig, dass sie denselben widerstandslos Folge leisten mussten. Nur einige bildeten hiervon

eine Ausnahme, nämlich solche, die ihre persönliche Freiheit bewahrt hatten und einige Privilegien genossen, wie z. B. die kurischen Freibauern, die sogenannten „ķoniņi“. Als 1561 der Schwertbrüder-Orden zu existiren aufhörte, Livland und Polnisch Livland unter die Herrschaft Polens kamen und Kurland ein selbständiges Herzogthum unter polnischer Oberhoheit wurde, da gestaltete sich die Lage der Letten in jedem Landestheil verschiedenartig.

In Kurland begann der erste Herzog Gotthard Kettler (1562—1587) für die Letten sich zu interessiren, indem er gegen 70 Kirchen errichtete, Schulen gründete und für den Druck des ersten lettischen Buches (Enchiridion) sorgte (1586). Jacob (1642—1682), der Enkel Gotthard Kettlers, versuchte in den Fusstapfen seines Grossvaters zu wandeln. Er begünstigte in seinem Reiche Industrie und Schifffahrt und verwendete hierbei Leibeigene, von denen er die strebsamsten späterhin zu freien Meistern erhob und dieselben in seinen zahlreichen Eisen-, Glas-, Gewebe- u. a. Fabriken anstellte oder als Kolonisten nach Gambien in Afrika oder nach der Insel Tabago in West-Indien schickte. Herzog Jacob dachte ernstlich daran, die Kronsbauern frei zu lassen, doch seine plötzliche Gefangenschaft durch die Schweden (1658) und seine Verschickung nach Iwangorod verhinderten die Ausführung dieser Absicht. Die folgenden Herzöge hatten beständige Streitigkeiten mit dem Adel, sie führten zudem noch nach dem Vorbilde Ludwig XIV. ein übermässig verschwenderisches Hofleben und hatten somit weder Zeit noch Lust, sich um das Schicksal der Letten zu kümmern. Nur der Herzog Ernst Biron führte einige Reformen zum Besten der Kronsbauern ein. Es wurde verboten, Bauerngesinde den Deutschen zu überlassen, es wurde Sorge getragen, dass jene zum nöthigen Inventar gelangten; von dicht bewohnten Gesinden wurden Knechte nach weniger bewohnten versetzt und unter den Bauern wurden ältere,

vernünftige Leute erwählt, die da berichten sollten, was zum Besten dər Bauern zu thun wäre. Alle diese Reformen beziehen sich auf Birons erste Regierungszeit (1737—1740), denn als er zum zweiten Mal in Kurland zur Herrschaft kam, vermochte er nichts mehr zu thun und noch viel weniger sein Sohn und Nachfolger Peter Biron, der sein Reich an Russland verkaufte. Seit dem 28. März 1795 befinden sich die Geschicke der kurischen Bauern in den Händen Russlands, dessen Herrschern die Letten viel Dank schulden.

Weit grössere Veränderungen erlebten die Letten in Livland und Polnisch-Livland. Als die Polen sich Livlands bemächtigten, versuchten sie dort aufs neue den katholischen Glauben einzuführen. In Livland gelang ihnen das nur zum Theil, weil dieses Land 1629 unter die schwedische Herrschaft kam. Während der polnischen Aera hatte sich die Lage der livländischen Letten nicht gebessert, sondern sie hatte sich im Gegentheil verschlechtert. In Polnisch - Livland dagegen führten die Polen die katholische Reformation vollständig durch und begründeten dort damit ihre Macht. 1772 wurde dieser Landstrich wohl Russland einverleibt, doch die Letten stehen noch merklich unter dem Einfluss von Polen und polonisirten Deutschen, und auch die Aufhebung der Leibeigenschaft (1861) hat in dieser Beziehung wenig geholfen. Das sehr schwere polnische Joch, wie auch der verschiedenartige Glaube hatten zur Folge, dass die Letten in Polnisch - Livland sich gänzlich von ihren übrigen Brüdern absonderten; sie haben durch die Leibeigenschaft am meisten gelitten, so dass sie noch jetzt nicht im Stande sind, sich zu einem regeren Geistesleben aufzuraffen.

Für die Letten Livlands war der Zeitraum der schwedischen Herrschaft (1629—1721) von grosser Wichtigkeit. Schon Gustav Adolf versuchte die Lage der Bauern aufzubessern, indem er dem Adel das Recht nahm, über

das Leben der Bauern zu entscheiden und den Leibeigenen gestattete, über ihre Gebieter beim Hofgericht Beschwerde zu führen. Er setzte auch eine Revisions-Kommission ein. Dieselbe sollte die Sachen der Bauern, wie auch die Grösse ihres Grundstückes verzeichnen. Als er aber bei Lützen plötzlich den Tod fand, so blieben seine Anordnungen meist auf dem Papier, bis Karl XI. König von Schweden wurde und mit unerbittlicher Strenge daran ging, in den Verhältnissen der livländischen Bauern Ordnung zu schaffen. Er wünschte, dass dieselben einen eben so freien Stand bildeten, wie die Bauern in Schweden, und machte am 27. April 1681 dem livländischen Adel den Vorschlag, ihre Bauern ganz ebenso zu befreien, wie er es mit den Bauern seiner und der Krone gehörigen Gütern zu thun beabsichtigte. Der Adel wies diesen Vorschlag zurück, doch der König gab den Plan nicht sogleich auf. Eine von ihm eingesetzte Kommission sollte das Land der Bauern, wie auch der Krons- und Privatgüter vermessen und abschätzen. Diese Kommission bestimmte auch die Höhe der Frohnen nach Massgabe des Bodenwerthes. Die Ergebnisse dieser Revision wurden in besondere Bücher, „Waken-Bücher“ genannt, aufgenommen. Diese Bücher waren lange Zeit im Gebrauch, und der von der Kommission festgesetzte Massstab für die Güte des Bodens, 1 Thaler = 90 Groschen (soll bedeuten ein Stück Landes, welches jährlich einen Thaler abwirft), wird noch jetzt vielfach angewandt. Als Karl der XI. 1697 starb und Livland 1721 unter die russische Herrschaft kam, dachte man längere Zeit nicht mehr daran, die Leibeigenschaft aufzuheben. Erst als Katharina II. den Thron bestieg, fand diese Frage wieder Beachtung, wenigstens beabsichtigte man die Lage der Bauern aufzubessern, und was die Schweden in Bezug auf die livländischen Bauern gewollt hatten, das führten die Russen durch.

Katharina machte dem livländischen Landtage (1765) diesbezügliche Vorschläge, und bemerkenswerth ist der

Umstand, dass man hier auch von Seiten des Adels, nämlich durch Baron Karl Friedrich Schoultz, Erbherr von Ascheraden, sich zu Gunsten der Bauern aussprach; Baron Schoultz hatte schon vor einem Jahre seinen Bauern besondere Verordnungen gegeben und diese auch in Ascheraden und Römershof eingeführt. Seine Vorschläge jedoch wurden vom Landtage schroff zurückgewiesen, und er selbst wurde als Friedensstörer bezeichnet. Der Regierung versprach man die Lage der Bauern zu verbessern. Obgleich Browne, Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, mit derartigen Versprechungen sich nicht abfertigen liess und 1777 nochmals beim Landtage mit Vorschlägen einkam, so erreichte man doch wenig. Da erschien (1795) ein Buch, „die Letten", welches die Grundlagen der Leibeigenschaft ganz bedeutend erschütterte. Der Verfasser desselben war Garlieb Merkel. Dieses Schriftstück war weniger durch streng logische Beweise über die Untauglichkeit der Leibeigenschaft bemerkenswerth, als durch seine Begeisterung für die Freiheit. Merkel versuchte auch die Hartnäckigsten für die Letten zu erwärmen, indem er hinwies, dass hier ein ganzes Volk mit geringen Ausnahmen der Knechtschaft verfallen sei, und zwar durch ungünstige geschichtliche Verhältnisse, und dass schon die Angehörigkeit zu dieser Nationalität einen jeden als leibeigen bezeichnete, so dass die Begriffe „Lette" und „Leibeigener" oder „Bauer" identificirt wurden.

Die von Merkel und seinen Anhängern geweckte Begeisterung blieb nicht ohne anhaltenden Einfluss, obgleich sie auch auf heftigen Widerstand stiess. Es gab unter dem Adel auch humane Gutsbesitzer, Leute, welche selbst der Freiheitsidee huldigten, und diese traten immer energischer gegen die Leibeigenschaft auf. Sowohl in Kurland, wie auch in Livland entwarfen die Landtage Projekte über die Aufhebung der Leibeigenschaft und reichten dieselben der Regierung ein. Die Jahrhunderte lang erwartete Freilassung geschah denn auch: in Kur-

land am 30. August 1818, in Livland am 26. März 1819, während der Regierungszeit Alexander I., welcher die Vorschläge des Adels in Bezug auf die Baueremancipation begünstigte.

Alle Bauern wurden nicht auf einmal frei, sondern die Freilassung geschah in einer gesetzlich bestimmten Ordnung. Vollständige persönliche Freiheit erlangten sie erst im Jahre 1832; seit der Zeit erst durften sie mit Genehmigung der Gemeinde ihren Landaufenthalt verlassen und in die Stadt ziehen. Ferner wurden Gemeindeälteste und Gemeinderichter aus dem Bauernstande gewählt; die Kirchspiels- und Kreisgerichte bekamen Beisitzer aus demselben Stande; Bauern durften unbeweglichen Besitz erwerben mit Ausnahme von Gütern. Die hauptsächlichste Bestimmung lautete aber folgendermassen: Ein jeglicher Bauer wird für sich frei; die Kronsbauern bekommen nicht mehr Rechte, als die Bauern der Gutsbesitzer; sie können Land zur Nutzniessung durch freiwillige Verträge mit den Gutsbesitzern erhalten; sie können dasselbe auch als Erbbesitz erwerben. Die Bauern waren aber so arm, dass sie das Land für baares Geld weder pachten, noch ankaufen konnten, auch gaben die Gutsbesitzer dasselbe nicht gern unter solchen Bedingungen, und so blieb den Bauern, wollten sie Land zur Nutzniessung erhalten, nur ein Weg offen: Frohndienste. Doch diese brachten ihnen nicht viel Gutes, weil sie dadurch in eine gar zu grosse Abhängigkeit von den Gutsbesitzern kamen. Die Frohnzeit steht daher den Bauern in einer sehr unangenehmen Erinnerung. Im September 1863 verbot die Regierung, Bauerngesinde gegen Frohndienste abzugeben, und verordnete, dass dieselben nur gegen baares Geld verpachtet oder verkauft werden sollten. Zu derselben Zeit wurden auch noch verschiedene andere wichtige Verordnungen zu Gunsten des Bauernstandes erlassen, so dass

etwa vom Jahre 1860 eine neue Epoche im lettischen Volksleben beginnt. In den letzten 35 Jahren haben die Letten grosse Fortschritte gemacht.

Die Wohlhabenheit bei den lettischen Bauern hat seit jener Zeit bedeutend zugenommen. Sehr günstig waren in dieser Beziehung die hohen Getreidepreise in den 70er und auch noch in den 80er Jahren. Ihre Ersparnisse haben die lettischen Bauern gut angelegt: sie kauften Grundstücke, hoben die Kulturfähigkeit des Bodens, bauten neue Wohnhäuser und andere zur Wirthschaft gehörigen Gebäude, ganz besonders aber waren sie für die Bildung der heranwachsenden Generation besorgt. Das letztere Bestreben hat bei den Letten so tief Wurzel gefasst, dass sie, ungeachtet später eingetretener wirthschaftlicher Krisen, mit grosser Energie und Ausdauer für die höhere Bildung ihrer Kinder Sorge tragen. Das hier Gesagte bezieht sich nur auf den kleineren Theil der Letten, auf die sogenannten „Wirthe“ d. h. Bauern mit Landbesitz, der bedeutend grössere Theil des Volkes, die sogenannten „Knechte“ d. h. Bauern ohne Landbesitz, streben noch jetzt danach, ihre Lage zu verbessern, ziehen gern nach der Stadt, um Fabrikarbeiter zu werden, oder begründen Kolonien im Innern des Reiches oder anderwärts, um solcherart in den sehnlichst verlangten Landbesitz zu gelangen.

Um das Jahr 1860 erwachte auch das Nationalitätsbewusstsein der Letten. Sie hatten mit ihren Mitbewohnern deutscher Nationalität so manchen harten Strauss auszufechten, denn es mussten tief eingewurzelte, jetzt jedoch veraltete Ansichten bekämpft werden, nämlich dass der „Lette“ nur ein „Bauer“ sein könne. Gegen Ende der 80er Jahre trat allmählig ein Stillstand ein, die Feindseligkeiten wurden beigelegt, denn die Erfolge der Letten

bewiesen deutlich, dass sie auch etwas anderes als Bauern sein konnten. So z. B. alle Volkslehrer mit geringen Ausnahmen sind Letten; die Anzahl derjenigen, welche die Hochschule absolvirt haben, erreicht 1000, und in den letzten 10 Jahren sind durchschnittlich jährlich 300 Studirende lettischer Nationalität zu verzeichnen gewesen. Die Landwirthschaft bildet gegenwärtig nicht die einzige Erwerbsquelle der Letten; sie beschäftigen sich in hervorragender Weise mit der Schifffahrt und mit allerlei Gewerben, welche sich mehr und mehr entwickeln, denn die lettischen Handwerker arbeiten nicht nur auf dem flachen Lande, sondern konkurriren in den letzten 10 Jahren mit den deutschen Handwerkern in den Städten. Nur im Handel haben die Letten wenig Fortschritte aufzuweisen, in Livland geht es damit noch einigermassen, in Kurland dagegen liegt der ganze Handel in den Händen der Juden.

In den letzten 3 Jahrzehnten haben die Letten sehr viele Vereine gegründet; dieselben verfolgen Bildungszwecke, oder sie sind Wohlthätigkeits- oder Hilfsvereine, zum Theil gehen sie auf Erwerb aus. Die Vereine fördern ganz bedeutend die Entwickelung der noch jungen lettischen Literatur und pflegen die Kunst des Gesanges, so dass es den Letten möglich gewesen ist, in ihrer kurzen Blüthezeit bereits 4 grosse Sängerfeste zu veranstalten.

IIa. Literatur.

Mit einem Specialkatalog.

IIb. Karten und Pläne von Burgbergen.

Karten:

1. Livländischer Atlas mit einer allgemeinen und 14 Kreiskarten von 1798. Von Graf Ludwig August Mellin.

2. Baltische Karte vom 13. Jahrhundert — 1562. Von Graf Ludwig August Mellin. Geschenkt von Alaun.
3. Karte von Pastor Adolf Groth, gezeichnet 1739 und gewidmet dem letzten kurländischen Herzog Peter Biron.
4. Karte des 13. Jahrhunderts von M. Silin̦.
5. Dr. A. Bielenstein, Atlas des alten Lettlandes. 1892.
6. Pläne von Burgbergen im Aathal. Von C. v. Lövis.
7. Karte des Piltenschen Bisthums und 3 Oberhauptmannschaften Kurlands. Von Baron Gustav Manteuffel.
8. Major atlas scholasticus, 36 Karten nebst der Karte von den Ostseeprovinzen 1752.
9. Atlas, darunter Karten von Liv- und Kurland im Jahre 1796. Geschenkt von Untinowski.
10. Atlas vom Jahre 1793, darunter Karten von Liv- und Kurland. Geschenkt von Schiffskapitän Lindemann.
11. Karte von Kurland und Süd-Livland von 1747.
12. Karte über die Vertheilung des Bauernlandes von Schloss Wenden 1747. Geschenkt von A. Grenzion.
13. Karte der Bauerngesinde des Gutes „Bomberg“ 1695. Geschenkt von A. Grenzion.
14. Karte über die Vertheilung des Bauernlandes von Freudenberg 1696. Geschenkt von A. Grenzion.

Pläne:

15. Plan von dem Burgberge Apulia im Kownoschen Gouvernement. Gezeichnet von P. Abol 1895.
16. Der Ninigalsche Burgberg. Gezeichnet von J. Krehslin̦ 1894.
17. Der Burgberg bei Salismünde im vorigen Jahrhundert (nach Brotze) und jetzt. 2 Zeichnungen, angefertigt von J. Krehslin̦ 1894.

Porträts geschichtlicher Persönlichkeiten:

18. Baron Karl Friedrich Schoultz, Erbherr von Ascheraden. Geb. am 19. Januar 1720, gest. am 21. Jan. 1782.
19. Garlieb Merkel, geb. am 21. October 1769, gest. am 27. April 1850. Der Rigasche Lettische Verein hat ihm am 21. October 1869 ein Denkmal gesetzt.
20. Kaiser Alexander I.
21. Kaiser Alexander II.
22. Kaiser Alexander III.

Dokumente, Gesetzessammlungen, Chroniken:

23. Kurländische Gehorchstabellen aus den Jahren 1817, 1821 und 1848.
24. Livländische Wakkenbücher aus den Jahren 1805, 1806, 1816, 1817, 1819, 1820, 1821 und 1822.
25. Livländische Gehorch- und Geldkontrakte von 1853 und 1859. Kurländische Geld- und Pachtverträge von 1851, 1855 und 1870. Verschiedene andere Kontrakte.
26. Revisions- und Taxationstabellen und Inventur-Verzeichnisse.
27. Schriften und Protokolle der Gemeindegerichte in Livland von 1821—1847. Schriften und Protokolle der Kirchspielsgerichte von 1822—1826. Protokolle des Schnickernschen Gemeindegerichtes (in Kurland).
28. Schriften und Dokumente aus den Zeiten der Herzöge von Kurland (1615—1779).
29. Schriften, welche auf die Bauernfreilassung Bezug haben.
30. Befehle von Napoleon, gegeben den Bewohnern von Kurland 1812.

31. Verordnungen und Bekanntmachungen der Gouverneure von Liv- und Kurland (1805—1845).
32. Publikationen und Verordnungen von mehreren höheren Behörden.
33. Eidesformeln.
34. Brieflade von Siggund. Ausgestellt von General-Adjutant v. Richter.
35. Gemeindebücher und Berechnung der Kopfsteuer (1801—1840).
36. Diverse Miscellen.
37. Verordnungen für livländische Bauern (1804).
38. Ergänzungen zu den Verordnungen von 1804.
39. Anweisungen, wie die Gehorchleistungen und Abgaben der Bauern in Livland vertheilt werden sollen.
40. Neue Verordnungen zur Erläuterung der im Jahre 1819 gegebenen.
41. Kurländische Bauernordnung von 1818.
42. Bericht an Seine Kaiserliche Majestät über livländische Bauernverhältnisse.
43. Kanzelei-Ordnung, welche bei den Gerichtsbehörden in der kurländischen Statthalterschaft zu beobachten ist (1796).
44. Verordnung für Verwaltung der Reichsdomänen in den Gouvernements Est-, Liv- Kurland.
45. Kurländische Forstverordnung von 1804. Zwei Exemplare lettisch und deutsch.
46. Reglement des kurländischen ritterschaftlichen Kreditvereins.
47. Reglement des livländischen adligen Kreditvereins von 1849.
48. Rekrutenverordnung von 1832.
49. Versuch über die Geschichte von Livland. Verfasst von Karl Friedrich Schoultz, Erbherr in Ascheraden. Ausgestellt vom Wolmarschen Verein.
50. *Speculum juris Livonici.*

Diverses:

51. Abzeichen für Gemeindeämter (Anfang dieses Jahrhunderts).

52. Gemeindegerichtshäuser, darunter ein Plan von dem Neu-Autzschen Gemeindegerichtshause. Geliehen von Gerichtsschreiber Feldmann.

Die historischen Denkmäler der Kurischen Freibauern.

Den Kurischen Freibauern gehören sechs Bauerngüter im Goldingenschen Kreise; diese heissen: Ķoniņi, Draguni, Kaleji, Seemeļi, Weesalgi un Pliķi. Sie haben während der ganzen Zeit der Leibeigenschaft nicht nur ihre persönliche Freiheit bewahrt, sondern sie haben auch ihre Grundstücke zu freier Nutzniessung auf ewige Zeiten erhalten. Die Vermächtnisse sind nicht zu gleicher Zeit geschaffen. Das älteste Dokument rührt vom Ordensmeister Gert Joke her, gegeben an Tontegode im Jahre 1320. Dieser erhält 2 Haken Land und hat weder Gehorch zu leisten, noch Abgaben zu zahlen. Seine Nachkommen leben noch jetzt unter demselben Namen. Aehnliche Bestimmungen enthalten auch die anderen Freiheitsdokumente. Die Herzöge von Kurland haben die Privilegien der Freibauern bestätigt, und auch die Herrscher von Russland haben dieselben soweit berücksichtigt, als sie mit den allgemeinen Reichsgesetzen in Einklang zu bringen waren. So z. B., als die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, mussten auch die Freibauern ihre Rekruten stellen, obgleich sie früher davon befreit waren. Im Allgemeinen kann man sagen, dass sie ihre persönliche Privilegien eingebüsst haben, den freien Landbesitz haben sie aber noch immer.

53. Die Freiheitsbriefe der „ķoniņi“ im Original.
54. Photographien von ähnlichen Freiheitsbriefen. Angefertigt von J. Krehsliņ.
55. Vier Wappen der „ķoniņi“. Gezeichnet von J. Krehsliņ.
56. Andere historische Ueberreste auf diesem Gebiete.

Gesammelt von J. Krehsliņ und ausgestellt von den „ķoniņi“ selbst.

Abtheilung III. Anthropologie und Statistik.

Die Anthropologie ist noch eine verhältnissmässig neue Wissenschaft, daher kann man die früheren Nachrichten über das Aussehen, über den Körperbau der Letten nicht von wissenschaftlichem Standpunkt aus beurtheilen. Snell erwähnt im Jahre 1794, dass die lettischen Frauen schön seien und dass die Männer in der Jugend keinen Bart tragen. Ein ähnliches Urtheil über das Aussehen der Letten giebt auch F. Hempel (1803). Dr. H. F. Isenflamm (1813) sagt über die Letten, dass sie grösser und mehr proportionirt im Körperbau seien als die Esten und dass sie eine spitze Nase haben. Joh. Karl Bähr schreibt (1850): „Bei den Letten findet man weder die rundlichvollen Formen der Slaven, noch die eckigen der Esten und Finnen.“ — E. C. v. Trautvetter meint, dass sowohl das Aussehen der Letten, als auch ihre Lebensweise vollständig mit der Beschreibung des Tacitus übereinstimmen (Germania). Die Letten seien ein schöner Menschenschlag, welche man in Bezug auf ihr Aussehen, ihre Kleidung und ihre Lebensweise sich den Deutschen ähnlich denken müsse. Sie seien schlank von Körperbau mit einen ovalen Gesicht. Das Kopfhaar der Kinder sei gelblich, im späteren Alter würde es aber dunkler (1851).

A. v. Richter sagt (1857), die Letten seien von mittlerer Körpergrösse, sie besässen eine gesunde Gesichtsfarbe und helles Haupthaar. F. D. Pauly (1862): „Die Letten sind von mittlerem, bisweilen von grossem Wuchse, das Gesicht ist länglich, die Gesichtsfarbe der Männer selten frisch, die Stirn niedrig, die Nase lang und gerade, der Mund klein, die Wangen vorspringend, Korpulenz selten.“ Aehnliche Aussprüche über die Letten findet man auch bei andern.

Wissenschaftliche Forschungen bei den Letten (besonders am Schädel) haben ausgeführt: Dr. G. Schultz, Professor Virchow, Professor Stieda, ausserdem noch Dawis, Welcker, Otto Waeber und in neuester Zeit Professor Rauber, Director am Jurjewschen Anatomischen Institut, und Dr. med. R. Weinberg. Bedauernswerth ist es nur, dass die ganz besonders wichtige Arbeit der Letzteren, eine Abhandlung über das Gehirn der Letten, sich noch im Druck befindet und daher noch nicht zugänglich ist. Das übrige Material der hier angeführten Forscher ist ziemlich geringfügig, so dass man danach noch kein allgemeines, endgiltiges Urtheil abgeben kann. Verhältnissmässig das meiste Material ist von Otto Waeber geliefert, doch auch dieses ist noch ziemlich beschränkt. Otto Waeber hat 60 Männer und 40 Frauen in Nieder-Bartau, Perkunen, Ober-Bartau und Krothen (im Grobinschen Kreise in Unter-Kurland) gemessen. Sich darauf stützend, stellt er folgendes Bild über die Letten zusammen: „der Lette ist mittleren Wuchses, oft auch grösser, stark und gut proportionirt. Beleibtheit selten anzutreffen. Die Hautfarbe ist weiss, das Haar am Körper wenig entwickelt; das Haupthaar entweder glatt oder auch mehr oder weniger leicht gelockt, meistentheils gelb, oft auch hellbraun, seltener dunkelbraun.“ Schwarzes Haar hat Waeber gar nicht vorgefunden. „Die Farbe der Augen ist grösstentheils graublau, grau oder auch blau, selten braun. Die Augen

sind von mittlerer Grösse, die Augenliderspalte horizontal. Der Bartwuchs mässig entwickelt. Am häufigsten trifft man Männer mit kurzem, nicht besonders dichtem Backenbart, selten mit einem Vollbart. Den Schnurrbart allein trägt man gar nicht. Meistentheils rasiren die Letten den Bart ganz ab. Der Kopf ist ziemlich lang und breit. Das Gesicht ist allgemein oval, selten ist es breit oder eckig, die Backenknochen sind nicht hervortretend, nur ausnahmsweise sieht man ein gar zu langes oder schmales Gesicht. Die Gesichtsfarbe ist nicht bleich, wenn auch nicht frisch. Die Stirn ist hoch, die Seitenknochen der Stirn springen nicht hervor. Die Nase ist gerade und ziemlich lang, doch findet man auch kurze und breite Formen. Der Mund ist von mittlerer Grösse, die Zähne sind grösstentheils gut und gerade, die Lippen voll, doch nicht schwulstig. Ueber die Frauen ist im Allgemeinen dasselbe zu sagen, nur die Gesichtsfarbe ist namentlich im Mädchenalter frisch, einige unter ihnen sind schön".

Indem er seine Ergebnisse mit den Resultaten anderer Forscher vergleicht, stellt Waeber folgendes auf:

Die Körperlänge ist:

Bei den	Russen	1699,$_{23}$ mm.
„	Nordslaven	1671,$_{00}$ „
„	Esten	1642,$_{8}$ „
„	Deutschen	1680 „
„	Schweden	1700 „
„	Schotten	1708 „
„	Norwegern	1727 „
„	Letten	1704,$_{23}$ „

Somit nehmen die Letten in Bezug auf die Körperlänge die dritte Stelle in Europa ein und werden nur von den Schotten und den Norwegern übertroffen.

Der Brustumpfang weist folgende Resultate auf:

Bei den	Nordslaven	910 mm.
„	Esten	936,9 „
„	Deutschen	912 „
„	Schotten	915 „
„	Iren	920 „
„	Letten	**954**,91 „

Bei einem Vergleich der Schädel findet Waeber:

	Die grösste Schädelbreite.	Die grösste Schädellänge.
Bei den Nordslaven	183 mm.	157 mm.
„ Esten	152,9 „	104,0 „
„ Letten	**190**,31 „	**153**,21 „

Die Rumpflänge ist bei den verschiedenen Völkern folgende:

Bei den	Esten	655,2 mm.
„	Deutschen	652 „
„	Schotten	663 „
„	Norwegern	672 „
„	Engländern	657 „
„	Letten	**654**,91 „

Die Länge der Arme weist folgende Resultate auf:

Bei den	Nordslaven	776 mm.
„	Letten	**765** „

Aus den hier angeführten Messungen ist ersichtlich, dass der Rumpf und die Arme bei den Letten verhältnissmässig kurz, die Brust und der Schädel dagegen sehr entwickelt sind.

Statistisches Material über die Letten ist noch wenig bearbeitet. Die Hauptquellen hiefür bilden die Arbeiten des statistischen Komités in Kurland, Livland, Witebsk und anderen Gouvernements; doch diese Arbeiten sind bisweilen zu obigem Zweck wenig verwendbar, weil sie statistische Nachrichten über das ganze Gouvernement bringen und nicht über die Letten allein. Herr Redakteur K. Graudiņ in Mitau hat die schwierige Aufgabe übernommen, das statistische Material über die Letten nach den eben erwähnten officiellen Daten zu sichten. Am meisten konnte er die Arbeiten des kurländischen statistischen Komités verwerthen, weil in Kurland auf dem flachen Lande grösstentheils Letten wohnen; ausgenommen sind nur eine kleine Anzahl Deutsche, welche zerstreut auf den Gütern vorkommen, paar tausend Lieven in Klein-Irben bei Domesnäs und einige tausend Russen und Littauer im Illuxtschen Kreise (Ober-Kurland). Indem man auf Grundlage der Volkszählung von 1881 die Flecken und Landbewohner nach ihrer Nationalität gruppirt, erweisst es sich, dass die Letten darunter mit 90,42% vertreten sind, und dieser Procentsatz würde noch höher sein, wenn die Fleckenbewohner ausgenommen wären, denn unter denselben giebt es sehr viele Juden.

Es ist nicht möglich die Zahl der Letten nach den bisherigen Daten absolut zu bestimmen, weil die letzte Volkszählung in Liv- und Kurland am 29. December 1881 stattgefunden hat. In den letzten 15 Jahren haben sich die Letten nicht nur durch Geburten stark vermehrt, sondern auch noch dadurch, dass viele Letten, welche 1881 als Deutsche mitgezählt wurden, jetst als Letten sich bekannt haben. Dies ist leicht begreiflich, wenn man in Erwägung zieht, dass die Deutschen während dieser Zeit sehr viel von ihrem Einfluss eingebüsst haben. Berücksichtigt man diesen Umstand, wie auch die Ver-

mehrung durch die Geburt*), so kann man mit K. Graudiņ annehmen, dass die Zahl der Letten im Jahre 1889 sich belief

in Kurland	auf	590,000
„ Livland	„	570,000
„ Witebsk	„	300,000**)
	Im Ganzen	1,460,000 Letten.

Nach Dr. A. Bielenstein's Angaben leben im Kownoschen Gouvernement (in Oknist als Eingeborene und anderwärts als Kolonisten)	26,000	„
Im Pskowschen Gouvernement . .	11,000	„
Im ganzen Europäischen und Asiatischen Russland (mit Ausnahme obiger Gouvernements) sind nach K. Graudiņ's Angabe gegen 100 lettische Kolonien; wenn man auf jede nur 100 Seelen rechnet, so ergiebt das	10,000	„
Hierzu kommen in Petersburg . .	6,000	„
In Preussen	1,500	„
In Amerika giebt es gegen 20 Kolonien mit etwa	1,500	„
Summa .	1,516,000	Letten.

Diese Zahl ist vielleicht zu niedrig angenommen; denn namentlich im Kownoschen Gouvernement, wie auch in anderen Kolonien dürfte sie bedeutend grösser sein, als oben angegeben.

---

*) In Kurland $1,_{13}\%$, in Livland $1,_{21}\%$.

**) Nach Angaben des Witebskischen statistischen Komité's waren 1889 in den Kreisen: Ludsen, Rositten und Dünaburg 450,693 Einwohner, von denen der dritte Theil keinesfalls anderer Nationalität sein konnte.

Der Confession nach zerfallen die Letten ungefähr folgendermassen:

Am meisten giebt es evangelisch-lutherische 1,170,000

Römisch-katholische in Polnisch-Livland ca. 270,000, ausserdem in Kurland (Schönberg. Alschwangen u. a.) 20,000 290,000

Griechisch - katholische giebt es am meisten in Livland (im Wendenschen und Rigaschen Kreise); der Uebertritt zur griechisch-katholischen Confession fand hauptsächlich in den 40er Jahren statt, jetzt weniger, so z. B. waren 1888 in Riga und den 4 lettischen Kreisen nur 206 Fälle. In Kurland giebt es wenig griechisch-katholische Letten; 1881 zählte man in den Flecken und auf dem flachen Lande im Ganzen 1346 Personen, die zu dieser Confession gehörten. Griechisch - katholisch sind auch die eingeborenen Letten im Pskowschen Gouvernement. Im Ganzen dürfte die Zahl der griechisch-katholischen Letten sein 50,000

In Riga und an mehreren Orten Kurlands (in Gross-Essern, Bauske u. a.) giebt es recht viele Baptisten; im Ganzen könnten es sein 5,000

Früher existirte unter den Letten Livlands eine beträchtliche Anzahl Herrnhuter; jetzt sondern sie sich nicht mehr so streng von den evangelisch-lutherischen Letten ab. Etwa tausend Personen gehören verschiedenen anderen Sekten an.

Andere statistische Daten über die Letten, wie z. B. über ihre Sterblichkeit, Geburten, Ehen u. dgl., findet man in besonderen, zu diesem Zwecke angefertigten Diagrammen.

IIIa. Literatur.

Mit einem Specialkatalog.

IIIb. Photographien, Zeichnungen und Gemälde.

Photographien aus Kurland.

1. Aus dem Talsenschen Kreise. Angefertigt von stud. ing. Kr. Siewart und A. Wanag.
2. Aus dem Windauschen Kreise. Angefertigt von stud. ing. Kr. Siewart und A. Wanag und von den Lehrern Jekabson und Plahķis.
3. Aus dem Goldingenschen Kreise (ķoniņi). Angefertigt von J. Krehsliņ.
4. Aus dem Hasenpothschen Kreise. Angefertigt von J. Krehsliņ.
5. Aus dem Grobinschen Kreise (Rutzau, Ober- und Nieder-Bartau). Angefertigt von J. Krehsliņ.
6. Aus dem Friedrichstädschen Kreise. Angefertigt von Lehrer E. Rihtiņ.
7. Aus dem Illuxtschen Kreise. Angefertigt vom Lehrer S. Nowitzky.

Photographien aus Livland.

8. Aus dem Wolmarschen Kreise. Eingesandt vom Wolmarschen Verein.
9. Aus dem Walkschen Kreise (Alswig und Marienburg). Angefertigt von J. Krehsliņ und P. Abol.
10. Aus dem Wendenschen Kreise (Lösern und Pebalg). Angefertigt von J. Krehsliņ.

Photographien aus Polnisch-Livland und anderen Theilen Lettlands.

11. Aus dem Rosittenschen Kreise. Angefertigt von J. Krehsliņ.

12. Aus dem Dwinskischen Kreise. Angefertigt von J. Krehslin.
13. Aus dem Pleskauschen Gouvernement. Angefertigt von J. Krehslin.
14. Von der Kurischen Nehrung. Angefertigt von P. Abol.

Gemälde und Zeichnungen.

15. Von den Künstlern: J. Rosenthal.
16. P. Ballod.
17. J. Walter.
18. W. Purwit.
19. A. Alksnis.
20. J. Maderneek.
21. A. Baumann.
22. Von Pastor Bosse in Wohlfahrt (Walkscher Kreis). Eine grössere Sammlung.
23. Von J. Krehslin (aus den Kreisen Riga, Wenden und Walk in Livland, Goldingen und Grobin in Kurland und aus Polnisch-Livland). Eine grössere Sammlung.

III c. Lettenschädel.

24. Lettenschädel des Jurjewer anatomischen Instituts, geometrisch gezeichnet von Dr. med. Richard Weinberg. In der Mappe befinden sich 18 Blätter mit je 2 Zeichnungen. Zur Ausstellung freundlichst bewilligt von Professor A. Rauber, dem Direktor des anatomischen Instituts zu Jurjew.
25. Lettenschädel (Skelette aus dem Walkschen Kreise in Livland, aus dem Doblenschen und Friedrichstädtschen in Kurland). Geschenkt von J. Krehslin, Springis und Kr. Stahl.

IIId. Gruppen von Figurinen.

Diese Gruppen unterscheiden sich allerdings nicht als besonders bemerkenswerthe lettische Typen von den in den anderen Abtheilungen ausgestellten Figurinen; sie sind jedoch hier untergebracht, um in der anthropologischen Abtheilung ein Bild vom äussern Aussehen des Letten zu geben.

26. Schnittergruppe. Sie besteht aus 6 Figurinen, welche Folgendes darstellen:

Eine männliche Person, die beim Getreideschneiden die Kornhaufen, genannt Gubben, hinstellt. Der Mann hat soeben eine Gubbe hingestellt und ist im Begriff, die Pfeife anzurauchen. In der linken Hand hält er Feuerschwamm und Feuerstein, in der rechten den Stahl. Die Tracht stammt aus Alswig im Walkschen Kreise.

Eine Schnitterin mit einem weenrozis (eine kurze Sense, die mit einer Hand gehandhabt wird); die Tracht ebenfalls aus Alswig.

Einen Schnitter mit einem garkahtis (eine langgestielte Sense) aus Amboten (im Hasenpothschen Kreise, Kurland).

Eine weibliche Person, die mit einer Sichel arbeitet, aus Oknist (im Kownoschen Gouvernement).

Eine Frau, die Garben bindet, aus der Piltenschen Gegend (im Windauschen Kreise), sie hält in der linken Hand ein Garbenband und knüpft mit der rechten einen Knoten.

Einen Gänsehüter aus dem Rigaschen Kreise, der in beiden Händen die Schnüre eines Kreises hält.

Sämmtliche Figurinen sind in der Fabrik von Vierecke & Leutke in Riga angefertigt.

27. Gruppe beim Flachsraufen. 5 Figurinen:
Eine männliche Person (aus Luttringen im Goldingenschen Kreise in Kurland), welche die Flachsköpfe abschlägt.
Eine weibliche Person (aus Wandsen im Talsenschen Kreise), welche Flachs rauft; das Kopftuch ist Fabrikarbeit.
Eine weibliche Person (aus Polnisch-Livland), welche den Flachs zusammenbindet.
Eine weibliche Person (aus Neu-Schwanenburg im Walkschen Kreise), welche die Flachsköpfe zum Trocknen auslegt.
Eine weibliche Person (aus Lösern im Wendenschen Kreise), welche den Flachs zum Bleichen aufstellt.
Angefertigt in der Fabrik von Vierecke & Leutke in Riga.

IIIe. **Diagramme.**

Zusammengestellt von K. Graudiņ, gezeichnet von K. Plutte.

28. Geborene, Gestorbene und Getraute in Kurland auf dem flachen Lande von 1843—1894.
29. Geborene, Gestorbene und Getraute in Kurland, die Städte mitgerechnet, von 1843—1894.
30. Verhältniss zwischen weiblicher und männlicher Bevölkerung in Kurland.
31. Verhältniss zwischen weiblicher und männlicher Bevölkerung im lettischen Theil von Livland nach der Volkszählung von 1881.
32. Trauungen, Geburten und Todesfälle in Kurland nach Monaten.
33. Das Alter der Bewohner Kurlands.
34. Getraute nach Monaten in Kurland.

35. Uneheliche Kinder, Todtgeborene, Zwillinge und Drillinge in Kurland.
36. Blinde, Taubstumme und Geisteskranke in Kurland.
37. Blinde, Taubstumme und Geisteskranke in Livland.
38. Blinde, Taubstumme und Geisteskranke in Riga.
39. Die Bewohner von Kurland nach Sprache, Geschlecht und Alter.
40. Die Bewohner von Livland nach Sprache, Geschlecht und Alter.
41. Ledige, Verheirathete, Verwittwete und Geschiedene in Livland.

IV. Abtheilung. Sprache.

Die lettische Sprache gehört (ebenso wie die littauische und die bereits ausgestorbene altpreussische) dem arischen Sprachstamme an und ist mehr den slavischen als den germanischen Sprachen verwandt. Sie hat grösstentheils neuere Formen als die littauische Sprache und zerfällt in drei Dialekte, welche leicht von einander zu unterscheiden sind; es giebt

eine oberländische,
eine unterkurländische und
eine mittlere Mundart.

Den oberländischen Dialekt sprechen die eingeborenen Letten im Gouvernement Witebsk, sowie in Ost-Livland und in Ober-Kurland. Sie besitzen auch eine kleine Literatur. Von 1604 bis 1894 sind 133 Bücher erschienen, meist geistlichen Inhalts, weil sie von Geistlichen verfasst sind. — Von Büchern weltlichen Inhalts wäre „Inflanteeschu laika grahmata“ zu erwähnen, ein Kalender, der von 1861 bis 1870 erschien und viel Beifall fand.

In der unterkurländischen Mundart spricht man an der Windau und an ihren Nebenflüssen, wie auch auf der kurischen Halbinsel.

Am meisten verbreitet ist die mittlere Mundart, welche im übrigen Kur- und Livland gesprochen wird. Auch in der Schriftsprache, in der Kirche und in den Schulen findet sie Anwendung.

Von diesen drei Mundarten giebt es viele Abweichungen, fast jede Gemeinde hat ihre Eigenthümlichkeiten in sprachlicher Hinsicht. Das älteste Denkmal der lettischen Sprache ist das Vaterunser von Simon Grunau (1526); in demselben Jahrhundert wurde auch das erste lettische Buch gedruckt (1586). Die erste Pflege fand die lettische Sprache bei evangelisch-lutherischen Pastoren, von welchen Fürecker, Mancelius und Adolphi besonders bemerkenswerth sind; der letztere schrieb eine lettische Grammatik (1685), und bald darauf übersetzte Ernst Glück, Pastor in Marienburg, die Bibel in's Lettische. Eine neue Zeit begann in der lettischen Sprachforschung mit Gotthard Friedrich Stender (gestorben 1796), Pastor in Sonnaxt (im Friedrichstädtschen Kreise). Stender schrieb nicht nur eine ausführliche lettische Grammatik, sondern auch ein Lexikon, welches noch jetzt neben dem Wörterbuche von Brasche-Ulmann eine gute Quelle bildet. Der bedeutendste Forscher der lettischen Sprache ist gegenwärtig Dr. A. Bielenstein, Pastor in Doblen. Auch die Letten selbst haben in der neuesten Zeit angefangen, ihre Sprache wissenschaftlich zu erforschen; unter denselben wären zu erwähnen: J. Lautenbach, Lektor der lettischen Sprache in Jurjew, J. Welme, Lektor der deutschen Sprache in Moskau, Oberlehrer K. Mühlenbach in Riga, cand. phil. Kaulinsch in Palzmar (Livland) u. a. Die bekanntesten Forscher der lettischen Sprache ausserhalb ihres Gebietes

sind Prof. Fortunatow in Moskau, Prof. Bezzenberger in Königsberg, Prof. Subaty in Prag.

Zu praktischen Zwecken beschäftigen sich mit der lettischen Sprache einige literärische Vereine. Der älteste Verein in dieser Beziehung ist die Lettisch-literärische Gesellschaft, gegründet 1824, welche die lettische Sprache zu Kirchen- und Schulzwecken bearbeitet. In neuester Zeit sind die Wissenschaftliche Kommission (am Rigaschen Lett. Verein) und die Literärische Abtheilung (am Mit. Lett. Verein) entstanden; sie haben sich zur Aufgabe gemacht, die lettische Sprache für wissenschaftliche Zwecke zu bearbeiten. Als Bahnbrecher auf diesem schwierigen Gebiete sind zu verzeichnen: K. Besbardis in den 60er Jahren und einige Studirende in Jurjew, wie Juris Allunan, Kr. Baron und Kr. Woldemar u. a. Der energischste in dieser Beziehung war Kronwald, Seminarlehrer in Jurjew in den 70er Jahren; er wurde von manchen lettischen Zeitschriften lebhaft unterstützt, besonders vom „Baltijas Westnesis“. Es gab sogar eine Zeit — vor etwa 15 Jahren — wo jede literärische Erscheinung vor allen Dingen in Bezug auf ihren sprachlichen Werth beurtheilt wurde. Jetzt ist das freilich anders geworden, denn in sprachlicher Hinsicht haben die Letten soviel erreicht, dass man über alle wissenschaftliche Fragen in befriedigender Weise schreiben kann, wie dies durch das von J. Drawiņ-Drawneek in Mitau bis zum Buchstaben „K“ herausgegebene Konversationslexikon zur Genüge bewiesen wird. Auch die lettische Orthographie nimmt gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Letten weniger in Anspruch. Mit dieser Frage beschäftigte sich hauptsächlich die Wissenschaftliche Kommission des Rig. Lett. Vereins; sie führte an Stelle der früheren gothischen Schriftzeichen die lateinischen ein und bewirkte auch andere Reformen, so dass die lettische Rechtschreibung in recht bedeutender Weise vereinfacht ist. Dieses Vorgehen der Wissenschaftlichen

Kommission fand bei der jüngeren Generation grossen Beifall, doch ist es bisher aus praktischen Gründen nicht möglich gewesen, der neuen Orthographie überall Eingang zu verschaffen.

1. Die ersten Sprachdenkmäler.
2. Einige Dialekte.
3. Die Literatur der Letten in Polnisch Livland.
4. Wörterbücher.
5. Grammatiken.
6. Andere Schriften in Bezug auf die Sprache.
7. Magazine der Lettisch-literärischen Gesellschaft.
8. Sammelwerke der Wissenschaftlichen Kommission des Rig. Lett. Vereins.
9. Sammelwerke der Literärischen Abtheilung des Mit. Lett. Vereins.
10. Schriften von Dr. A. Bielenstein.
11. Schriften von Dr. J. Subaty.
12. Schriften von K. Besbardis.
13. Schriften von Lektor J. Lautenbach.
14. Schriften von Lektor J. Welme.
15. Schriften von K. Mühlenbach.
16. Schriften von anderen Forschern der lettischen Sprache.
17. Karte der lettischen Dialekte. Von Dr. A. Bielenstein.
18. Porträts von Sprachforschern.

V. Abtheilung. Aeltere Geisteserzeugnisse des lettischen Volkes.

Hierzu muss man die überlieferte Literatur von Volksliedern, Märchen und dgl. rechnen, d. h. solche Geisteserzeugnisse, deren Ursprung unbekannt ist, die aber im Volke von Generation zu Generation fortleben und auf diese Weise zu einem Gemeinbesitz des Volkes geworden sind. Das Alter dieser Literaturerzeugnisse ist sehr verschieden. Zweifelsohne sind manche von diesen Erscheinungen schon tausende von Jahren alt; sie sind bereits zu der Zeit entstanden, da die Letten noch ein selbstständiges Volk waren. Bei den Letten hat die traditionelle Literatur auch viel länger bestanden, als bei anderen Völkern Europas; sie lebten ca. 600 Jahre als Christen, wussten aber nichts von der europäischen Kultur. Der Umstand, dass sie so lange vom Einfluss fremder Kultur ausgeschlossen waren, förderte in hohem Grade die Entwickelung der traditionellen Literatur unter ihnen; weil sie nicht anderweitige geistige Nahrung bekamen, schätzten sie die von ihren Vorfahren überlieferten Geistesschätze höher; sie erzählten ihre Märchen im Herbst und im Winter am Herd und sangen ihre Lieder bei ihrem Tageswerk, bald heiter und sorglos, als ob ihnen an ihrem Glücke nichts fehlte, bald wieder traurig und so ergreifend, als ob sie das Mitleid ihrer Herren erwecken wollten. Trotz strengen Verbotes und harter Strafe dienten die Letten ihren Götzen und suchten in Krankheit und Unglücksfällen Rath und Hilfe bei Zauberern, obgleich sie bereits Christen waren. Auf diese Weise kam es, dass die traditionelle Literatur bei den Letten während der Leibeigenschaft und auch später in der Gehorchszeit sich bereicherte, und möglich ist es, dass sie auch jetzt noch in einigen Gegenden sich entwickelt, nämlich dort,

wo die moderne Kultur noch wenig Eingang gefunden hat. Im Allgemeinen jedoch kann man annehmen, dass die Verehrung der traditionellen Geistesschätze seit Mitte dieses Jahrhundertes im grösseren Theil von Liv- und Kurland allmählig zu schwinden begann. An Stelle von Volksliedern bürgerten sich immer mehr und mehr Lieder von modernen Dichtern ein, namentlich vom Alten Stender, Neredsigais Indriķis (blinder Heinrich), Dünsberg, Pumpur u. a. An den langen Winterabenden erzählte man nicht mehr Märchen, sondern man las Erzählungen oder Romane; oft bezeichnete man auch die traditionelle Literatur als alten Unsinn. In neuester Zeit begann man aber die Ueberreste dieser Literatur eifrig zu sammeln, damit sie nicht ganz und gar der Vergessenheit anheimfielen. Besonders lebhaft war diese Bewegung um das Jahr 1870, als gebildete Letten sich derselben annahmen. Das eifrige Sammeln hat auch jetzt noch nicht aufgehört. Seit 25 Jahren haben sowohl Privatpersonen, als auch Vereine, wie die Lett.-lit.-Gesellschaft und die Wissenschaftliche Kommission des Rigaschen Lettischen Vereins u. a., Tausende von alten Liedern, Sprichwörtern, Märchen u. dgl. zugeschickt erhalten, und an den Sammlungen haben nicht nur Volkslehrer und Studenten, sondern auch einfache Bauern theilgenommen. Das riesige Material ist nur zum Theil im Druck erschienen, der grösste Theil liegt noch ungeordnet da.

Die ältesten gedruckten Volkslieder befinden sich in der 1761 erschienenen Lettischen Grammatik von Stender. Die ältesten Sammlungen von Volksliedern haben G. Bergmann (1807) und F. D. Wahr (1808) herausgegeben; beide Sammlungen zusammen enthalten gegen 900 Lieder. Viel umfangreicher (2854 Lieder) ist die Büttnersche Sammlung, welche 1844 erschien; doch in Bezug auf die Zahl übertreffen die Sammlungen der Lettisch-literärischen Gesellschaft alle vorherigen (4793 Lieder — 1874, 1875). Kleinere Sammlungen findet man in lettischen Zeitschriften, wie auch in den Sam-

melwerken der Wissenschaftlichen Kommission und der Literärischen Abtheilung. Am meisten verbreitet ist die Sammlung von M. Aron, weil dieselbe nur die besten und schönsten Lieder enthält. Eine Sammlung von Volksliedern aus Polnisch-Livland haben Baron G. Manteuffel und Celine v. Plater herausgegeben. Lettische Volkslieder sind in russischer Sprache übersetzt von J. Sprogis (1868), Fr. Brihwsemneek-Treuland (1873) und E. Wolter (1890). Bei J. Sprogis und Fr. Treuland ist der lettische Text im russischen Alphabet gedruckt, Wolter hat nur Volkslieder aus Polnisch-Livland aufgenommen, sie sind daher im Dialekt und im lateinischen Alphabet gedruckt. Lettische Volkslieder aus Polnisch-Livland sind polnisch von St. Ulanowska übersetzt (1892). Die grösste Sammlung, welche ungefähr 60,000 selbständige Lieder und Varianten enthalten wird, geben seit 1894 Kr. Baron und H. Wissendorff heraus. Bisher sind nur 6 Lieferungen erschienen, doch ist aus denselben ersichtlich, dass diese Sammlung alle vorherigen übertreffen wird, was Umfang und Anordnung der Lieder anlangt.

In den lettischen Volksliedern wird der Mensch und sein Schicksal mehr als die Natur besungen; in Anbetracht dessen ordnet Kr. Baron die Lieder nach dem Verlauf des menschlichen Lebens, er beginnt mit der Geburt und hört mit dem Grabe auf. Auf diese Weise bekommt der Leser ein ausführliches Bild über das Leben und Treiben der Letten und über die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit ihrer Volkslieder.

Die lettischen Volkslieder sind zum grössten Theil lyrischen Charakters, epische Lieder giebt es selten. Die ersteren sind sehr kurz und bestehen meist aus zwei längeren trochäischen Strophen, welche bisweilen auch daktylisch sein können.

1. Schriften über Volkslieder.
2. Kleinere Volksliedersammlungen.

3. Volksliedersammlung von Büttner.
4. do. von J. Sprogis.
5. do. von Fr. Treuland.
6. do. von der Lett.-lit. Gesellschaft.
7. do. von M. Aron.
8. do. von der Wissenschaftlichen-Kommission.
9. do. von der Literärischen Abtheilung des Mit. Lett. Vereins.
10. do. von E. Wolter.
11. do. von G. Manteuffel u. C. v. Plater.
12. do. von St. Ulanowska.
13. Porträts von Volksliedersammlern.

Lettischen Märchen hat man nur in neuerer Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Wissenschaftliche Vereine und einige Zeitschriften haben allerdings hin und wieder Märchen zum Abruck gebracht, doch eifrig ging man ans Werk erst seit 1887, nachdem die Sammlung von Brihwsemneek erschienen war. Es wurden mehrere kleinere Sammlungen von J. Krehslin u. a. veröffentlicht; seit 1891 aber arbeitet Ans Lerchis-Puschkaitis auf diesem Gebiete mit derartigem Eifer, dass er in dieser kurzen Zeit sechs mehr oder weniger grosse Sammlungen herausgegeben hat, im Ganzen 831 Märchen und ihre Varianten auf 2035 Seiten 8^0. Die grösste Sammlung ist die zuletzt erschienene, denn dieselbe enthält alle bisher gesammelte Märchen von Fr. Treuland, Dr. A. Bielenstein, der Wissenschaftlichen Kommission des Rigaschen Lettischen Vereins u. a.

14. Märchensammlung von Fr. Brihwsemneek.
15. do. „ Ans Lerchis-Puschkaitis.
16. do. „ der Literärischen Abtheilung des Mit. Lett. Vereins.
17. do. „ J. Krehslin.

18. Märchensammlung von Andrejanoff u. a.
19. Ethnographische Beilage der „Deenas Lapa“ 1892, 1893, 1894.
20. Schriften über Märchen.
21. Porträts von Märchensammlern.

Sprichwörter, Redensarten und Räthsel findet man in verschiedenen Büchern. Grössere Sammlungen haben Dr. A. Bielenstein und Fr. Treuland beinahe zu gleicher Zeit herausgegeben (1881); ihnen folgte die Wissenschaftliche Kommission des Rig. Lett. Vereins, späterhin die „Deenas Lapa“ in ihrer ethnographischen Beilage (1892—1894).

22. Schriften über Räthsel, Sprichwörter und Redensarten.
23. Kleinere Sammlungen von Sprichwörtern, Redensarten und Räthseln.
24. 1000 Räthsel von Dr. A. Bielenstein.
25. Redensarten, Sprichwörter und Räthsel von Brihwsemneek.
26. Sammelwerke von der Wissenschaftlichen Kommission des Rig. Lett. Vereins.
27. Ethnographische Beilage der „Deenas Lapa“ (1892—1894).

Die Grundlagen der lettischen Mythologie wurden durch einige in neuerer Zeit erschienenen Artikel stark erschüttert; die seweisen auf Irrthümer der früheren Forscher hin, sonst gehen sie aber in ihren Aussprüchen zu weit. Indem sie sich auf Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts stützten und die lettische Mythologie nicht von der littauischen und altpreussischen schieden, haben die früheren Forscher allerdings einen sehr weiten Götterkreis der alten Letten geschaffen, welcher eine strenge Kritik nicht aushalten konnte. Diese Frage wurde näher beleuchtet, als man die Ueberreste der lettischen traditionellen Literatur zu diesem Zwecke auszubeuten begann.

Der erste, der diesen Weg beschritt, war Dr. Manhardt in Danzig; er schrieb über lettische Sonnenmythen. Ihm folgte Pastor R. Auning (in Sesswegen), indem er über „Uhsiņ“ und zehn Jahre später über „Puhķis“ schrieb. Am meisten hat sich mit der Erforschung der lettischen Mythologie J. Lautenbach, Lektor der lettischen Sprache an der Universität zu Jurjew, befasst; er hat diesen Gegenstand nicht nur in seinen Vorlesungen behandelt, sondern auch zahlreiche Artikel in lettischen Zeitschriften und in den Sammelwerken der Wissenschaftlichen Kommission veröffentlicht. Seine neuesten diesbezüglichen Arbeiten behandeln den „Jupis“ und die „Drei Schicksalsgöttinnen oder Laimiņas“. Nach Lautenbachs Forschungen erweist es sich, dass die alten Chronisten gar nicht so unzuverlässig sind, wie namentlich G. Berkholz dies behauptet, und dass die lettische Mythologie durchaus nicht arm ist, obgleich sie noch recht gründlich erforscht werden müsste. Als Quellen könnten nicht nur die grossen Lieder- und Märchensammlungen dienen, sondern auch diverse Ueberreste des Aberglaubens. Hierbei ist zunächst Paul Einhorn, Superintendent von Kurland (gest. 1655) erwähnenswerth. Er macht die Bemerkung, dass es nicht leicht sei, abergläubige Gebräuche aufzuzeichnen, denn abergläubige Leute seien sehr scheu, weil sie fürchten, man könnte sie verspotten oder gar bestrafen; ausserdem seien sie überzeugt, dass ihre Geheimmittel jegliche Kraft verlieren müssten, sobald ein fremdes (neidisches) Auge Gelegenheit hätte, sie bei ihrem Thun und Treiben zu beobachten. Ueberreste dieser Art sind in mehreren Zeitschriften aufgezeichnet, namentlich in der ethnographischen Beilage der „Deenas Lapa,“ wie auch in den Magazinen der Lettisch-literärischen Gesellschaft und der Wissenschaftlichen Kommission des Rig. Lett. Vereins. Die meisten Zauber- und Besprechungsformeln hat Fr. Treuland gesammelt (1881).

28. Die Nachrichten der Chronisten über die lettische Mythologie.
29. Polemisches über die lettische Mythologie.
30. Schriften von Dr. W. Manhardt.
31. Schriften von Pastor R. Auning.
32. Schriften von Lektor J. Lautenbach.
33. Andere Schriften über die lettische Mythologie.
34. Zauber- und Besprechungsformeln von Fr. Treuland.
35. Andere Sammlungen betr. den Aberglauben.
36. Wahrdoschanas grahmata. Gefunden in Marienburg bei einem Manne, der mit Hilfe dieses Buches Geld finden wollte. Geschenkt von E. Skujeneek.

Das Zauberwesen war am meisten in der Arzneikunde vertreten. In früheren Zeiten beschäftigte sich damit fast eine jede ältere Frau, und es geschieht dies auch jetzt noch in abgelegenen Gegenden, obgleich die Letten gegenwärtig keinen Mangel an gelehrten Aerzten haben. Für die lettische Volksmedicin hat J. Alksnis reichhaltige Materialien gesammelt (1894), er nutzte auch die Sammlungen von Treuland u. a. aus.

37. Materialien zur lettischen Volksmedicin von J. Alksnis.
38. Arzneibrett, vor ca. 130—150 Jahren gebraucht; angefertigt von Behrtusch in Mesothen (Kurland). Das Brett ist gegen die Tollwuth angewandt. Man hat es auf einen Teig aus Roggenmehl sorgfältig abgedrückt; hierauf hat man den Teig gebacken und dem Kranken zu essen gegeben. Das Brett hat man an drei aufeinander folgenden Charfreitagen anfertigen müssen. Derjenige, der mit dieser Arbeit beschäftigt war, musste sich so einrichten, dass er den ganzen Tag zu thun hatte, wobei er an nichts anderes als an seine Arbeit und an Gottes Wort denken durfte, denn andernfalls wäre die Heilkraft des Brettes nicht vollständig gewesen. Die

in's Brett eingeschnittenen Zeichen durfte niemand lesen, weil dasselbe sonst an Kraft verlieren würde.

39. Volksmedicinische Pflanzensammlung aus dem Gouvernement Witebsk.

40. Volksmedicinische Pflanzensammlung von Dr. J. Alksnis.

Ueber lettische Gebräuche an Festtagen und bei der Arbeit sind in der neuesten Zeit mehrere bemerkenswerthe Arbeiten erschienen. So z. B. hat Fr. Treuland Taufgebräuche aufgezeichnet, und Dr. Baron hat diese Aufzeichnungen zu den Taufliedern in sein grosses Sammelwerk „Latwju dainas" aufgenommen. Lektor J. Lautenbach hat eine dramatische Zusammenstellung von Johannisliedern und Gebräuchen veröffentlicht. Pastor E. Bielenstein hat die lettischen Hochzeitsgebräuche bearbeitet. Hier und da findet man noch kleinere Artikel über lettische Gebräuche bei Beerdigungen u. a. In der ethnographischen Ausstellung werden lettische Gebräuche in mehreren Abtheilungen berücksichtigt; sie sind durch Gruppen von Figurinen dargestellt; ganz besonders werden sie aber in musikalisch-dramatischen Aufführungen veranschaulicht werden. Für diese Aufführungen ist das Gebäude H. errichtet.

41. Schriften über lettische Gebräuche.

42. Sammelwerke über lettische Gebräuche.

43. Lettische Merkzeichen, welche früher benutzt wurden, um das Eigenthum zu kennzeichnen (in Angern) und Upesgrihwe, im Talsenschen Kreise, Kurland. Nach Angaben von stud. ing. J. Lonfeld gezeichnet von K. Plutte.

44. Aehnliche Merkzeichen aus Nieder-Bartau (im Grobinschen Kreise, Kurland). Gezeichnet von J. Krehslin.

Oben erwähnte Merkzeichen findet man nur bei Strandbewohnern, welche auf diese Weise ihre Böte uud andere zu denselben gehörige Gegenstände kennzeichnen, damit sie im Stande wären, ihre vom Sturm verschlagenen Sachen

wiederzuerkennen. Derartige Merkzeichen hat man bisweilen auch im Binnenlande bemerkt; namentlich beim Kleinvieh findet man allerlei Einschnitte an den Ohren, damit jeder im Stande wäre, das Seinige zu erkennen. Das Alter dieser Abzeichen hat man nicht ermitteln können; man hat nur die Beobachtung gemacht, dass in letzter Zeit die durch den Schulbesuch aufgeklärten Strandbewohner ihre Böte und dgl. mit der Chiffre ihres Gesindes oder ihres Familiennamens bezeichnen.

VI. Abtheilung. Literatur.

Die Frage, ob die alten Letten Schriftzeichen gekannt und angewandt haben, ist noch nicht gelöst. Die gegenwärtig bestehende Literatur hat ihren Anfang im 16. Jahrhundert genommen. Bahnbrechend waren evangelisch-lutherische Pastoren deutscher Nationalität, denn in Folge ihrer Bemühungen erschien das erste lettische Buch im Jahre 1587, bekannt unter der Bezeichnung „Enchiridion“; das Buch ist geistlichen Inhalts, es wurde im Auftrage des kurischen Herzoges Gotthard Kettler in Königsberg gedruckt. Vor der Zeit des alten Stender (geb. 1714, gest. 1796) dienen die in der lettischen Sprache herausgegebenen Bücher hauptsächlich zu religiösen Zwecken; man findet daher unter ihnen grösstentheils Gesang-, Predigt-, Gebetbücher und Bibeln. Das wichtigste Buch aus jener Zeit ist jedenfalls, sowohl in religiöser, als auch in sprachlicher Hinsicht, die von Ernst Glück übersetzte Bibel, welche 1689 zum ersten und 1739 zum zweiten Mal im Druck erschien. Doch auf das geistige und sittliche Leben der damaligen Letten hatten Gesang-, Gebet- und Predigtbücher einen

grösseren Einfluss als die Bibel. Namentlich geistliche Lieder fanden bei den Letten einen derartigen Beifall, dass es Stender, als er im Jahre 1783 ein neues verbessertes Gesangbuch herausgab, nicht möglich war, die alten fehlerhaften Gesangbücher abzuschaffen.

Mit dem alten Stender beginnt eine neue Epoche in der lettischen Literatur, denn er findet es für nothwendig, den Letten auch weltliche Bücher sittlichen Inhalts zu verabreichen. Stender war ein sehr produktiver Schriftsteller; er hat sowohl geistliche, wie auch weltliche Bücher verfasst, die letzteren enthielten Gedichte, Erzählungen und sogar wissenschaftliche Artikel. Er wollte durch diese Artikel die Letten zum fleissigen Lesen und zum rechten Nachdenken anregen, und hatte Erfolg. Seine Märchen, sein Buch über Wissenschaften, namentlich aber seine Lieder fanden einen grossen Beifall und verdrängten stellenweise sogar die Volkslieder. Nach Stender wandelten alle lettischen Schriftsteller etwa bis zum Jahre 1860 in dessen Fussstapfen. Sie berücksichtigen allerdings auch weltliche Stoffe, doch die geistlichen Interessen behalten noch immer das Uebergewicht. Die bemerkenswerthesten Schriftsteller dieses Zeitraumes sind: A. J. Stender, Sohn des Vorigen, und K. Hugenberger. Unter dem Einflusse Stenders stehen auch die nationalen Dichter und Schriftsteller jener Zeit. Der älteste lettische Dichter ist Neredsigais Indriķis (der blinde Heinrich, 1783—1828), der die Aufhebung der Leibeigenschaft erlebt und besungen hat. Der bekannteste und produktivste Dichter und Schriftsteller jener Zeit aber ist der noch jetzt ziemlich rüstige Ernst Dünsberg, geb. in Dondangen am 12. Januar 1816.

Um das Jahr 1860 fanden grosse Umwälzungen auf dem Gebiete der lettischen Literatur statt. Während früher meist Deutsche sich mit ihr befassten, thut sich jetzt ein Häuflein gebildeter Letten in Jurjew zusammen, mit Kr. Woldemar, Kr. Baron und J. Allunan an der Spitze, das

sich die Aufgabe stellt, für seine weniger gebildeten Brüder Sorge zu tragen. Bald veröffentlicht diese Vereinigung ein wissenschaftliches Werk (Sehta, Daba, Pasaule), in welchem diverse Artikel, die den Letten im praktischen Leben nützlich sein konnten, Aufnahme fanden. Eine viel grössere Bedeutung erhielt die neue Richtung, als unter derselben Leitung im Jahre 1862 die Zeitung „Peterburgas Awises" zu erscheinen begann. Dieses Blatt wurde zwar nach zwei Jahren suspendirt, doch hinterliess es tiefen Eindruck. Die Letten übernahmen selbst die Pflege ihrer Literatur, und gegenwärtig giebt es wenig lettische Werke, die nicht einen Letten zum Verfasser hätten. Die Sprache der Letten ist gründlich ausgestaltet, und ihre Literatur hat eine gewisse Vielseitigkeit aufzuweisen. Die Zahl der jährlich erscheinenden Bücher hat verhältnissmässig bedeutend zugenommen, so z. B. erschienen im J. 1868 nur 38 Bücher, zehn Jahre später 163 und im Jahre 1888 — 297; von 1868 bis 1895 sind im Ganzen 4933 Bücher erschienen.

Der grösste Theil der Bücher ist belletristischen Inhalts. Unter den ältesten Erzählern wären Kr. Baron, J. Neiken und Swaigsnit zu erwähnen. In den 70er und 80er Jahren treten Materu Juris, Kaudsites Matiss und J. Lautenbach auf. Unter den neuesten Schriftstellern sind die bekanntesten: Apsischu Jekabs, R. Blaumann, J. Purapuķe, A. Deglau, Puriņu Klaws, Aspasija, K. Schubert u. a. Mehr als die Erzählung beschäftigt die lyrische Dichtung die lettischen Schriftsteller. J. Allunan gab den Letten eine neue geistige Anregung, Auseklis, Pumpurs und Lautenbach stellten alte lettische Helden als Ideale der Tapferkeit und Biederkeit auf, M. Kaudsit und E. Skujeneek hielten meist im eigenen Hause Umschau, die neuesten Dichter behandeln hauptsächlich die Liebe.

Die wissenschaftliche Literatur hat sich verhältnissmässig noch wenig entwickelt, obgleich die Moskauer u. a.

Letten durch Prämien für Schriften über Geschichte und Naturwissenschaften recht günstige Resultate erzielt haben. Besonders zahlreiche Schriften meist wissenschaftlichen Inhalts hat der Buchhändler Drawiņ-Drawneek veröffentlicht; in seinem Verlage sind von 1890 bis 1895 gegen 120 lettische Bücher erschienen. In den letzten Jahren hat die Abtheilung der Wissenschaftlichen Kommission für den Verlag gemeinnütziger Bücher erfolgreich gearbeitet.

Auch im Zeitungswesen hat man in letzter Zeit bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die erste Zeitschrift gab M. Stobbe als Vierteljahresschrift heraus (Latwiska gada grahmata, 1797 und 1798). Der Inhalt dieser Zeitung war reichhaltig, doch konnte sie aus Mangel an Lesern nicht bestehen. Seit 1822 erscheinen die „Latweeschu Awises" (Lettische Zeitung), von der Kurländischen Ritterschaft unterstützt; diese Zeitung ist im christlich-konservativen Geiste gehalten. Von 1829 bis 1864 erschienen auch „Widsemes Latweeschu Awises" als Seitenstück zu obiger Zeitung; sie brachten Annoncen und officielle Mittheilungen. „Latweeschu ļauschu draugs" wurde von 1832 bis 1845 herausgegeben. Alle diese Blätter wurden von Deutschen gegründet und geleitet. Die erste von den Letten gegründete und geleitete Zeitung ist der „Mahjas Weesis" (Hausgast, seit 1856). Um denselben sammelten sich die jungen lettischen Schriftsteller, von dem Wunsch getragen, sich von deutscher Bevormundung zu befreien. Als die auf den „Mahjas Weesis" gesetzten Hoffnungen sich nicht verwirklichten, musste man einen Ersatz suchen, und den fand man in den „Peterburgas Latweeschu Awises" (Zeitung der Petersburger Letten), welche von 1862 bis 1864 erschienen, und im „Baltijas Wehstnesis" (Baltischer Bote), der seit 1869 erscheint. Von 1875 bis 1885 entstanden viele neue Blätter, doch konnten diese, darunter ein Tageblatt „Rigas Lapa" (Rigasches Blatt, gegründet 1877) und zwei illustrirte Journale „Pagalms" (Hof) und „Rota" (Schmuck), nicht lange

bestehen, theils aus Mangel an Abonnenten, theils in Folge anderer Hindernisse. Gegenwärtig haben die Letten 12 Blätter, wenn man die drei officiellen Organe (die Livländische und Kurländische Gouvernements Zeitung und die Rigasche Polizei-Zeitung) nicht mitrechnet. Unter denselben sind 2 Tageblätter, 2 illustrirte Monatsschriften, 2 Specialzeitschriften, 5 politische Wochenschriften; eine Zeitung „Amerikas Wèstnesis" erscheint in Boston. Einige von diesen Blättern haben recht viele Abonnenten, am meisten das Tageblatt „Baltijas Wèstnesis" (über 10,000).

Eine recht wichtige Rolle spielen in der lettischen Literatur Kalender; dieselben bringen belehrende und im praktischen Leben brauchbare Artikel. Die ältesten lettischen Kalender erschienen bereits im vorigen Jahrhundert. In Kurland gab man den ersten Kalender 1763 heraus, in Livland 1782. Bei dem ersten kurländischen Kalender ist der Umstand beachtenswerth, dass in demselben der neue Styl in der Zeitrechnung angewandt wird, der alte findet nur so nebenbei Erwähnung, damit der Kalender auch in Livland benutzt werden könnte. In der neuesten Zeit ist die Zahl der lettischen Kalender recht gross. Besonders wichtig sind diejenigen, die einer speciellen Branche angehören; es giebt Kalender für Landwirthe, Hausfrauen, Gärtner, Bienenzüchter, Handwerker, Geschäftsleute, Seeleute, Musiker und Lehrer.

VIa. Geistliche Literatur.

1. Bibeln.
2. Predigtbücher.
3. Gesangbücher.
4. Gebetbücher.
5. Andere Bücher geistlichen Inhalts.

VI.b. Weltliche Bücher.

Aelteste Zeit.

6. Stenders Werke.
7. Werke von dem jüngeren Stender und seinen Zeitgenossen.
8. Hugenberger's Werke.
9. Lieder vom Neredzigais Indriķis.
10. Schriften von Lieventhal und anderen Schriftstellern lettischer Nationalität.
11. E. Dünsberg's Werke.

Neuere Zeit.

12. Romane, Erzählungen etc. Ausgestellt vom Buchhändler P. Behrsiņ.
13. Lyrische Gedichte. Ausgestellt vom Buchhändler P. Behrsiņ.
14. Epische Gedichte. Ausgestellt vom Buchhändler P. Behrsiņ.
15. Wissenschaftliche Literatur. Ausgestellt vom Buchhändler P. Behrsiņ.
16. Verlag der Abtheilung der Wissenschaftlichen Kommission für den Verlag gemeinnütziger Bücher.
17. Verlag des Buchhändlers Kaptein.
18. Die bemerkenswerthesten Uebersetzungen aus anderen Sprachen (aus dem Russischen, Deutschen, Englischen, Französischen, Schwedischen, Norwegischen, Polnischen, Griechischen, Lateinischen u. a.)

VI.c. Zeitung und Zeitschriften.

Tageblätter.

19. Rigas Lapa (Rigasches Blatt), Jahrgang 1877.
20. Baltijas Wèstnesis (Baltischer Bote), 1869, 1870, 1880, 1886 und 1896.
21. Deenas Lapa (Tageblatt), 1886 und 1896.

Wochenblätter.

22. Pagalms (Hof) 1882
23. Rota (Schmuck) 1885 } illustrirt.
24. Latweeschu Awises (Lettische Zeitung), 1822, 1864, 1883, 1891 und 1896.
25. Widsemes Latweeschu Awises (Livländische Lettische Zeitung) 1824 und 1864.
26. Latweeschu Ļauschu draugs (Freund des lettischen Volkes). 1836.
27. Mahjas Weesis (Hausgast). 1856, 1864, 1880, 1884 und 1896.
28. Peterburgas Awises (Petersburger Zeitung). 1862.
29. Baltijas Semkopis (Baltischer Landwirth) 1875, 1876, 1877 und 1881.
30. Darbs (Arbeit) 1875.
31. Pasaule un Daba (Welt und Natur). 1875.
32. Latweeschu tautas beedrs (Genosse des lettischen Volkes). 1877.
33. Balss (Stimme). 1878, 1880, 1881 und 1896.
34. Teesu Wehstnesis (Gerichtsbote). 1880.
35. Ewanģelists (Evangelist). 1881.
36. Arajs (Pflüger). 1882.
37. Teļwija (Vaterland). 1884, 1886 und 1896.
38. Semkopis (Landwirth). 1893 und 1896.

Monatsschriften.

39. Austrums (Osten). 1885, 1888, 1892 und 1896. Illustrirt.
40. Mahjas Weesa Mehneschraksts (Monatsschrift des Hausgastes) 1895, 1896.
41. Basnizas Wehstnesis (Kirchenbote) 1896.
42. Amerikas Wehstnesis (Amerikanischer Bote). 1896.
43. Stobbes Gada grahmata (Stobbes Jahrbuch). 1797 und 1798. Vierteljahrsschrift.

44. Andere lettische Zeitschriften, wie „Leepajas Pasteneeks“ (Libauscher Postbote). „Draugs un Beedrs“ (Freund und Genosse), „Rigas pilsehtas polizijas awises“ (Rigasche Polizei-Zeitung), „Widsemes Inteligenzes Lapa“ (Livländisches Intelligenzblatt) u. a.

Kalender.

45. Kalender. Ausgestellt vom Buchhändler Kaptein.

VI. d. **Handschriften, Porträts, Diagramme u. a.**

46. Handschriften und ungedruckte Manuskripte von E. Dünsberg sen.

47. Handschriften von Auseklis (Krogsemju Mikus) u. a. lettischen Schriftstellern.

48. Porträt des Alten Stender (27. August 1714 — 17. Mai 1896.)

49. Porträt von Neredsigais Indriķis (blinder Heinrich), 1783—1828 12. Januar).

50. Porträt von Juris Neiken (1826 25. März — 1868 1. Juli).

51. Porträt von Auseklis u. a. Schriftstellern.

52. Auseklis Denkmal, errichtet auf dem Friedhofe zu Allendorf (im Wolmarschen Kreise, Livland). Auseklis ist geb. am 6. September 1850, gest. am 25. Januar 1879.

53. Diagramme über die lettische Literatur von 1868 bis 1895.

VII. Abtheilung. Schulen und Bildung.

Die ersten Volkslehrer in Liv- und Kurland waren, ebenso wie in einigen anderen Ländern Europas, Krüppel oder altersschwache Leute, die nicht im Stande waren, schwere Arbeiten zu leisten. Oft gingen sie von Haus zu Haus, um Abends, namentlich am Sonnabend, den Kindern geistliche Lieder und Gesänge, das Lesen der heiligen Schrift und die Hauptstücke des Katechismus beizubringen. Allmählig fanden sich recht viele derartige Lehrer; ja, bald war fast in jedem Hause ein altes Mütterchen oder ein alter Mann anzutreffen die die Kinder das ABC lehrten. Diese Methode erhielt sich auch noch späterhin, als wirkliche Schulen gegründet wurden, denn in der Schulverordnung befand sich eine Bestimmung, wonach solchen Kindern, die nicht das Lesen, einige Hauptstücke aus dem Katechismus und das Einmaleins verstanden, die Aufnahme in die Schule verweigert wurde. Die Geistlichen der evangelisch-lutherischen Kirche fuhren im Winter von Haus zu Haus und ermunterten die Eltern, die Kinder im Lesen zu unterrichten, und vertheilten unter fleissige Kinder kleine Geschenke. Durch den Hausunterricht, obgleich er unvollständig und beschwerlich war, verbreitete sich in hohem Grade das Lesen, so dass schon 1835 unter den Bewohnern Kurlands nur 5—10% Lesensunkundige waren.

Die Gründung von Volksschulen geschah erst nach der Aufhebung der Leibeigenschaft, obgleich diese Frage schon früher erörtert war. Die kurländische Bauernverordnung bestimmt, dass auf 1000 Seelen eine Schule kommen müsse; in Livland bestand schon seit Karl XI. eine Verordnung, nach welcher je 500 Seelen eine Schule zu unterhalten hatten. Es dauerte jedoch lange, bis man diese Verordnungen verwirklichte; in Kurland bestanden 1833 nur 5 eigentliche Schulen. In Livland blühten

die Volkschulen in den 40er Jahren auf, als Ullmann (1842) Direktor der Volksschulen geworden war. In derselben Zeit arbeiteten in Kurland einige achtungswerthe Männer, wie Paufler, Wolter, Pantenius und v. Dorothesen eifrig zu Gunsten der Volksschule. Die Ritterschaft setzte sich in Relation mit dem evangelisch-lutherischen Konsistorium in Betreff einer Schulverordnung. Die Hohe Regierung bestätigte eine solche im Jahre 1875, und die Volksschulen kamen dadurch unter das Ministerium des Innern. Die Schulen wurden von der Ritterschaft, Geistlichkeit und Bauernschaft gemeinschaftlich verwaltet. Die eben erwähnte Verordnung bestimmte auch, dass ein Lehrer nicht mehr als 80—90 Kinder unterrichten dürfe, dass in den Volksschulen Bibliotheken eingerichtet werden müssen und dass der Unterricht in der Muttersprache zu ertheilen sei. Hierdurch verbesserte sich der Standpunkt der Volksschulen in Kurland ganz wesentlich, denn im Jahre 1880 waren in Kurland bereits 364 Schulen mit 449 Lehrkräften und 25.354 Lernenden (15.227 männlichen und 10.127 weiblichen Geschlechts). Alles über Kurland Gesagte gilt auch für Livland, nur mit dem Unterschiede, dass dieses mit seinen Parochialschulen, in denen die Kinder das ganze Jahr hindurch lernten und auch höheren Unterricht erhielten, das benachbarte Gouvernement weit übertroffen hatte, denn Kurland hatte im Jahre 1878 unter 360 Volksschulen nur 3 Parochialschulen. Um diesem Mangel abzuhelfen, wurden in Kurland sog. Jahresschulen mit deutscher Unterrichtssprache eingeführt. Der Prozentsatz der Jahresschulen war grösser (15%) als der der Parochialschulen ($9^1/_2$%).

Ein grosser Umschwung in Sachen der Volksschule Liv- und Kurlands vollzog sich im Jahre 1889, als dieselbe dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellt wurde. Zugleich wurde die russische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt. Im Jahre 1894 gab es in Kurland und im

lettischen Theil von Livland im Ganzen 1062 Volksschulen, in Kurland allein waren 426 Schulen. Die grösste Anzahl von Schulen hat der Riga-Wendensche Rayon (277), die kleinste der Libausche (221). Zum Bezirk des Rigascheu Volksschuldirektors gehören im Ganzen 1523 Schulen, welche in folgender Weise unterhalten werden:

	in Städten:	auf dem flachen Lande:
vom Ministerium der Volksaufklärung	87	18
vom Griechisch-Katolischen Konsistorium	115	120
von Städten, Vereinen und Landgemeinden	87	1170

Eigenen Hausbesitz hatten 1361 Schulen, in gemietheten Lokalen befanden sich 163. Kurland verausgabte für den Unterhalt seiner Schulen (im Jahre 1894) — 231,343 Rbl. 18 Kopeken; 61% von dieser Summe bezahlten Städte und Landgemeinden, indem die ersteren 16, die lezteren 349 Schulen versorgten. Der Unterhalt für eine Schule macht im Durchschnitt in Livland: in der Stadt 1830 Rbl., auf dem flachen Lande 348 Rbl. 13 Kop. aus, in Kurland dagegen im ersten Falle 2085 Rbl., im letzteren Falle 507 Rbl. 35 Kop. An den 1523 Schulen, die zum Bezirk des Rigascheu Volksschuldirektors gehören, arbeiteten 2209 Lehrer.

Weniger als 100 Rbl.	bekamen	346 Lehrer	oder $15,_{66}$%
von 100—150 „	„	395 „	„ $17,_{88}$%
„ 150—300 „ u. mehr	„	1468 „	„ $66,_{46}$%

Besser als in Livland waren die Lehrer in Kurland gestellt, den von den 584 Lehrern in Kurland bekamen:

weniger als 100 Rbl.		32 Lehrer	oder $5,_{48}$%
von 100—150 „		50 „	„ $8,_{56}$%
„ 150—300 „ u. mehr		502 „	„ $85,_{96}$%

Ausser den oben angeführten Volksschulen bestanden in Liv- u. Kurland 282 Privatschulen (im Jahre 1894). Der grössere Theil derselben befand sich in Kurland

(149). Auf die Rayons der Volksschulinspektoren vertheilen sich diese Schulen folgendermassen:

der Bezirk des Rigaschen Inspektors hat 85 Schulen
„ „ „ Mitauschen „ „ 67 „
„ „ „ Libauschen „ „ 82 „

Die übriegen Privatschulen entfallen auf die 2 übrigen Bezirke in Livland.

Durch den häuslichen Unterricht, wie auch durch jenen in den Schulen, erreichte man, dass nur ein sehr kleiner Theil der Bewohner des Lesens unkundig ist. So z. B. besuchten im Jahre 1891 in Livland in den Städten Kinder von 7—16 Jahren $81{,}_9\%$, auf dem flachen Lande $57{,}_8\%$; ausserdem genossen 27% den häuslichen Unterricht. Im Rigaschen Volkschulenbezirk beendigten im Jahre 1894 im Ganzen 24,282 Kinder den Kursus (13,171 Knaben und 10,511 Mädchen). Vergünstigung für die Wehrpflicht erhielten 1008 Schüler.

Ihre pädagogische Ausbildung bekamen die livländischen Lehrer früher in Walk und zum Theil in Jurjew. Die Seele des Walkschen Parochiallehrerseminars war Jahnis Zimse (1838—1881); am Gemeindelehrerseminar arbeitete der bekannte Pädagog Tehrauds. In Jurjew hatte so mancher Zögling Gelegenheit, die begeisterten Reden von Kronwaldu Atis zu hören. Die früheren livländischen Volksschullehrer waren von tüchtigen Lehrkräften ausgebildet, und waren daher auch tüchtig in ihrem Amte. Sie versahen nicht nur den Schulunterricht, sondern bemühten sich auch Aufklärung unter den Erwachsenen ihrer Umgebung zu verbreiten, denn es gab viele Leute, die in ihrer Jugend nichts hatten lernen können, trotzdem sie nach Bildung strebten. Die livländischen Lehrer haben grosse Verdienste um die Erfolge in der ersten Entwickelungsperiode Lettlands: sie gründeten Sängerchöre, sie erläuterten verschiedene Anfragen im Vereinsleben, sie

bereicherten die lettische Literatur mit ihren Beiträgen. Alles dieses thaten allerdings auch die Lehrer Kurlands, doch einen Vergleich mit denen Livlands halten sie nicht aus. Sie wurden vom Direktor Sadowsky im Irmlauschen Seminar germanisirt, und die Folgen dieser Erziehungsweise waren nicht selten bis zum Lebensabende einiger Lehrer bemerkbar; sie waren den Ihrigen gänzlich entfremdet. Die Zöglinge des Baltischen Seminars erhalten den Unterricht in der russichen Sprache; noch vor 10 Jahren waren sie selten in lettischen Volksschulen anzutreffen, doch jetzt, nachdem verschiedene Reformen durchgeführt und die früheren Seminare aufgehoben sind, verbreiten sie sich immer mehr. In den letzten Jahren haben in Livland auch einige Zöglinge des Pskowschen Lehrerseminars Anstellung gefunden. Die Nachfrage nach Lehrkräften ist so gross, dass die in Seminaren ausgebildeten Lehrer nicht den ganzen Bedarf zu decken vermögen, weshalb Leute als Lehrer angestellt werden die blos bei einer Examinations-Kommission ihre Prüfung bestanden haben. Es kommt auch oft vor, dass besser gebildete Lehrer ihre Stellung aufgeben, theils wegen ungenügenden Gehaltes, theils um eine höhere Bildung zu erstreben; unter lettischen Pastoren, Aerzten oder Juristen trifft man recht häufig gewesene Volkslehrer an.

VIIa. Schulliteratur.

Bücher religiösen Inhalts.

1. Abcbücher.
2. Katechismen.
3. Biblische Erzählungen.
4. Gebet- und Schul-Gesangbücher.

Sprache.

5. Grammatiken in der Muttersprache.
6. Lesebücher.
7. Hilfsmittel beim russischen Sprachunterricht.
8. Hilfsmittel beim deutschen Sprachunterricht.

Wissenschaft.

9. Rechenbücher.
10. Geographie.
11. Geschichte.
12. Naturwissenschaft.

1—12 von Buchhändler P. Behrsin ausgestellt.

13. Diverse Schriften über Schulen und Bildung.

VIIb. Karten und Diagramme.

14. Schulkarte von Liv- und Kurland und Polnisch-Livland. Gezeichnet von M. Silin.
15. Leistungen der Bauern in Liv- und Kurland in Bezug auf die Schule. Gezeichnet von M. Silin.
16. Diagramm über Schulen in den Städten von Liv- und Kurland und Polnisch-Livland. Gezeichnet von M. Silin.
17. Diagramm über die Volksschulen im Bezirk des Rigaschen Vollkschuldirektors. Gezeichnet von K. Plutte.
18. Privatschulen im Bezirk des Rigaschen Volksschulen-Direktors. Gezeichnet von K. Plutte.

VIIc. Namhafte Schulmänner.

19. Porträt von A. Spahgis (geb. 1820, gest. in Saratow 1871 am 20. August).
20. Porträt von J. Zimse (geb. 1814, gest. 1881).
21. Porträt von A. Kronwald (geb. am 3. Apr. 1837, gest. am 5. Febr. 1875).
22. Porträts von anderen Schulmännern.
23. J. Zimses Denkmal, von Deutschen, Esten und Letten gemeinschaftlich errichtet auf dem Luhdeschen Friedhofe bei Walk.

24. A. Kronwalds Denkmal, errichtet auf dem Alt-Pebalgschen Friedhofe 1893 vom Rigaschen Lettischen Verein im Namen dankbarer Letten.

Photographien von Kirchen und Schulen.

25. Photographien von Kirchen.
26. Photographien von Schulhäusern. Angefertigt vom Photographen Borchert.

VIII. Abtheilung. Vereine.

Der älteste unter den lettischen Vereinen ist der am 10. November 1868 gegründete Rigasche Lettische Verein. 1869 und 1870 entstehen noch einige, dann aber geschieht dieses so selten, dass im Jahre 1879 in Livland nur 12 lettische Vereine existiren. Im Jahre 1880 vollzieht sich in dieser Beziehung ein grosser Umschwung; 1880 werden 10, 1881 — 56, 1882 — 31, 1883 — 22, 1884 — 41, 1885 — 29 Vereine gegründet. Gegenwärtig bestehen in Livland 372 lettische Vereine. In Kurland, wo das Vereinsleben erst in den letzten Jahren aufgeblüht, gab es im Jahre 1893 im Ganzen 201 lettische Vereine.

Alle lettischen Vereine könnte man in zwei Gruppen eintheilen, von welchen die ersteren — materielle, die letzteren dagegen intelektuelle Ziele verfolgen. Unter den erstgenannten bilden das Hauptkontingent gegenseitige Feuerversicherungsvereine, deren es in Livland 230 giebt. Die ersten 5 dieser Vereine entstanden im Jahre 1880, im folgenden Jahre wuchs ihre Zahl auf 52, ein Jahr später auf 67 an. Der Werth der in diesen Vereinen versicherten Gebäude beträgt in Livland im Ganzen 15.380.139 Rbl. 36 Kop. (1893). Hiervon entfällt die grösste Summe auf den Wendenschen Kreis (5.871.451 Rbl. 22 Kop.), die

kleinste auf den Rigaschen (3.032,345 Rbl. 54 Kop.). In demselben Jahre besassen jene Vereine an baarem Kapital 204.283 Rbl. 41¼ Kop., wovon der grösste Theil auf den Rigaschen Kreis (84.477 Rbl. 39½ Kop.), der kleinste auf den Walkschen (26.087 Rbl. 73¼ Kop.) entfällt.

In Riga bestehen mehrere Hilfs- und Sterbekassen. Die älteste Sterbekasse ist der in Riga 1870 gegründete „Frühlingsverein". Einige von ihnen, wie der Jonatan-, Hoffnungs- und Frühlingsverein, haben gegen 3000—4000 Mitglieder. In ganz Livland giebt es 22 Sterbekassen. Spar- und Vorschusskassen gab es im lettischen Theil von Livland in demselben Jahre 19; die grössten derselben sind die 3 in Riga bestehenden, deren Bilanz zusammen gegen 3.000,000 Rbl. ausmacht. Die eine von diesen 3 Kassen ist in diesem Jahre in eine Bank umgewandelt und heisst „Livländischer gegenseitiger Kreditverein".

Ausserdem gehören zu dieser Gruppe noch folgende Vereine in Livland:

Gegenseitige Hagelversicherungsvereine . .	2
Feuerwehrvereine	12
Mässigkeitsvereine	8
Landwirthschaftliche Vereine	9
Bienenzüchter Vereine	2
Konsumvereine	11
Summa	44

In Kurland gab es 1893 derartiger Vereine:

Gegenseitige Feuerversicherungsvereine . .	30
Hilfs- und Sterbekassen	27
Spar- und Vorschusskassen.	44
Mässigkeitsvereine	5
Landwirthschaftliche Vereine.	15
Bienenzüchtervereine.	5
Konsumvereine.	10
im Ganzen	136

Ein grosser Theil von den soeben genannten Vereinen kann auch zu der zweiten Gruppe gezählt werden, ganz besonders gehören dahin alle Wohlthätigkeits- und Gesangvereine, wie auch die allgemeinen klubartigen Gesellschaften. Diese vertheilen sich auf Liv- und Kurland folgendermassen:

	Livland (1896):	Kurland (1893):
Wohlthätigkeitsvereine . . .	24	30
Gesangvereine	25	24
Allgemeine Vereine	8	11
im Ganzen	57	65

Fast alle diese Vereine besitzen eigene Lesetische und Bibliotheken, einige von ihnen unterhalten Schulen und veranstalten Theatervorstellungen. Am meisten in dieser Beziehung hat der Rigasche Lettische Verein gethan. Um seine Aufgaben besser zu erledigen, hat er verschiedene Kommissionen gegründet; es bestehen am Rigaschen Lettischen Verein: eine Wissenschaftliche Kommission, eine Kommission zur Verwaltung des Museums, eine Sektion für den Verlag gemeinnütziger Bücher, eine Musik-Kommission, eine Theaterkommission, eine Kommission für die Reinsche Schule, eine Kommisson für Diskutirabende und noch andere temporäre.

1. Schriften über den Rigaschen Lettischen Verein (die zehnjährige Thätigkeit des Rigaschen Lettischen Vereins. Der erste Schritt in der lettischen Entwickelung von A. Deglau, der Rigasche Lettische Verein in seiner 25jährigen Thätigkeit).
2. Schriften über andere lettische Vereine.
3. Diagramm über lettische Vereine Livlands. Gezeichnet von K. Plutte.
4. Diagramm über lettische Vereine Kurlands. Gezeichnet von K. Plutte.

5. Erinnerungszeichen aus dem Vereinsleben (darunter ein Album, welches dem Rigaschen Lettischen Verein zu seinem 25jährigen Jubiläum von lettischen Schriftstellern und Künstlern gewidmet ist).
6. Abzeichen für Vereinsmitglieder.
7. Vereinsfahnen.
8. Vereinsgebäude.
9. Bernhard Dihrik. Der erste Präsident des Rigaschen Lettischen Vereins (10. Nov. 1868 — 16. Aug. 1870).
10. Richard Thomson. Präsident des Rigaschen Lettischen Vereins vom 6. Aug. 1870 bis 4. Febr. 1871.
11. J. Baumann. Präsident des Rigaschen Lettischen Vereins v. 17. Febr. 1872 — 30. Jan. 1875.
12. Kr. Kalninsch. Präsident des Rigaschen Lettischen Vereins v. 30. Jan. 1875 — 13. Dec. 1885.
13. Kr. Waldemar und andere um das lettische Vereinsleben verdiente Männer.

IX. Abtheilung. Musik und Gesang.

Die Letten sind oft als ein „Sängervolk“ bezeichnet worden. Diese Bezeichnung hätten die Letten nicht verdient, wenn ihre Vorfahren nicht von jeher die Kunst des Gesanges mit grosser Vorliebe gepflegt hätten. Alle Mühseligkeiten und Drangsale der Leibeigenschaft und der späteren Gehorchszeit waren nicht im Stande, den Letten die Lust am Gesange zu nehmen. Die alten Volksmelodieen der Letten hat in neuerer Zeit A. Jurjan, in Charkow, erforscht, indem er zu diesem Zwecke Lettland bereiste. Auch die Musik-Kommission des Rigaschen Lettischen Vereins sammelt und veröffentlicht lettische Melodieen. Nach A. Jurjan zerfallen die lettischen Volksmelodieen in drei Gruppen, welche mit Gesang, Spiel und Reigen bezeichnet werden können.

Mit der Pflege des künstlichen Gesanges wurde vor etwa 50 Jahren begonnen. Pastoren und Lehrer gründeten Kirchen- und Schulchöre, welche 2-, 3- und 4-stimmige deutsche Lieder sangen. Pastor Weyrich, Lehrer Kaktiņ und Zaunit haben sich in dieser Beziehung ganz besonders verdient gemacht. Doch der eigentliche Begründer des lettischen Chorgesanges ist der Walksche Seminardirektor J. Zimse, der eine Liedersammlung „Dseesmu rota“ (Liederschmuk) in 8 Theilen herausgegeben hat. Mit diesem Werke beginnt eine neue Aera in der Geschichte der lettischen Musik. Früher bestanden die Chöre nur aus Schülern, jetzt bekamen auch Erwachsene Lust am Chorgesange theilzunehmen. Als die ersten Früchte der „Dseesmu rota“ könnte man die Sängerfeste im Wolmarschen Kreise in Dickeln, Bauenhof und Rujen bezeichnen (1864—1866). Jedoch erst in späteren Jahren zeigte es sich, wie segensreich Zimse gewirkt hatte. Im Jahre 1873 versammelten sich Letten aus Liv- und Kurland in Riga zum I. allgemeinen Sängerfest. Es waren 43 Chöre mit 1035 Sängern und Sängerinnen. Am Feste betheiligte sich auch Ernst Wiegner, aus Kurland, welcher einige Jahre vorher eine Sammlung 4 stimmiger Volkslieder unter dem Titel „Latwija“ (Lettland) herausgegeben hatte. Mit diesen Volksliedern bereitete er die Kurländer zu dem Sängerfeste vor. Die Erfolge des I. Sängerfestes gaben den Letten Anregung, sich im Gesang noch mehr zu vervollkommnen, und dass ihnen dieses gelang, davon gaben die folgenden Feste ein beredtes Zeugniss. Am II. allgemeinen Sängerfest (1880) in Riga betheiligten sich 91 Chöre mit 2550 Sängern und Sängerinnen, am dritten Fest (1888) waren es bereits 111 Chöre mit ca. 3000 Theilnehmern. Doch die grössten Erfolge hatte das IV. allgemeine Sängerfest in Mitau (1895) aufzuweisen; die Zahl der Theilnehmer steigerte sich bis auf 5000. Nach dem ersten allgemeinen Sängerfeste traten auch Letten als Komponisten auf. Der populärste

unter ihnen ist Jurjanu Andrejs in Charkow; ausserdem hat sich in neuester Zeit besonders J. Wihtol in Petersburg hervorgethan.

In der instrumentalen Musik haben die Letten nicht so grosse Erfolge aufzuweisen, wie in der vokalen. Der Mitausche Lettische Verein hat den Anfang gemacht, indem er lettische Musiker alljährlich zum 30. August, als am Feste der Befreiung der kurländischen Bauern, versammelte. In dieser Weise vorbereitet, konnten die Lettischen Musikchöre im vorigen Jahre in Mitau zum IV. allgemeinen Sängerfest selbständig auftreten.

IXa. Literatur und Kompositionen.

1. Verschiedene Schriften über Musik.
2. Beschreibung des I., II. und III. Sängerfestes.
3. „Dseesmu rota“ von J. Zimse.
4. „Latwija“ von E. Wiegner.
5. Volksliedersammlungen von A. Jurjan.
6. Sammlungen von Volksmelodieen von der Musik-Kommission des Rigaschen Lettischen Vereins.
7. Die von der Musik-Kommission herausgegebenen Kunst-Kompositionen.
8. Kompositionen von A. Jurjan.
9. Kompositionen von J. Wihtol.
10. Kompositionen von anderen lettischen Komponisten.

IXb. Bilder, Photographien u. a.

11. Bilder vom I. Sängerfest.
12. Bilder vom II. Sängerfest.
13. Bilder vom III. Sängerfest.
14. Bilder vom IV. Sängerfest.
15. Abzeichen der Sängerfeste.

16. Zu den Sängerfesten erhaltene Ehrenpreise.
17. Photographie von A. Jurjan.
18. Photographie von J. Wihtol.
19. Photographien von anderen lettischen Komponisten.

IXc. Alterthümliche Musikinstrumente.

Schlag-Jnstrumente.

20. Seetiņsch (Sieb). (Vergleiche die Hochzeitsgruppe im modernen Wohngebäude).
21. Puschkaitis (aus Eisen, mit eisernen Schellen).
22. Trideksnis (aus Eisen, mit eisernen Schellen).
23. Puschkaitis (mit Blättern aus Messing).
24. Trideksnis oder Ehrkulis oder Hochzeitsblume (mit Rosetten aus Holzspan oder Tuch um die Schelle).

Blas-Jnstrumente.

25. Pfeife aus Weidenbast.
26. Pfeifen aus Ellernholz.
27. Pfeife aus schwarzem Holz.
28. Hirtenhorn (taure) aus Ellernrinde.
29. Hirtenhörner, ausgehöhlt aus Holz, umwickelt mit Bast.
30. Kurzes, krummes Horn aus Holz, mit Reifen.
31. Hirtenpfeife, ähnlich einem Fagott.
32. Ziegenhorn.
33. Auerochsenhorn mit Messingbeschlag.
34. Somu stabule oder Duhde (Dudelsack). (Vergl. die Hochzeitsgruppe im modernen Wohngebäude).

Saiten-Jnstrumente.

35. Spehle (Spiel). Ein Bogen mit einer Saite.
36. Harfe mit 5 Saiten.
37. Harfe mit 6 Saiten.
38. Harfe mit 9 Saiten.

39. Harfe mit 10 Saiten.
40. Harfe mit 12 Saiten.
41. Cimbel. Ursprung unbekannt.
42. Wargas, Maultrommel.

IXd. Moderne Musikinstrumente.

43. Violine. Verkäuflich. Angefertigt von Jahnis Jekabson in Klawkaln (im Wendenschen Kreise).
44. Zither. Angefertigt von Jahnis Jekabson.
45. Violinen
46. Violas
47. Violoncellos
48. Contrabass

fabricirt von A. Dombrowsky in Riga.

Die modernen Instrumente haben die alten fast ganz verdrängt. Anwendung finden noch Pfeifen (bei Kindern) und Hörner aus Holz oder Bast (bei Hirten). Das Ziegenhorn, der Seetinsch und die Duhde sind früher bei Hochzeitsfeierlichkeiten gebräuchlich gewesen. Der Dudelsack ist ein recht seltenes Instrument und wird nur in Nord-Livland und am Libauschen und Windauschen Strande angetroffen. Die Harfe ist in früheren Zeiten in ganz Lettland ein sehr beliebtes Instrument gewesen; jetzt ist sie ziemlich selten. Man hat mit ihr Gesänge begleitet.

X. Abtheilung. Kunstmalerei.

Der auch im Auslande bekannte Künstler Karl Huhn ist einer von den ältesten lettischen Kunstmalern, geb. am 1. December 1830 in Sissegal (Livland), gest. am 16. Januar 1877. Er nahm zwar wenig Theil am lettischen Volksleben, doch liebte er seine Heimath sehr, so dass er auf seinem Sterbelager in der Schweiz den Wunsch äusserte, man möchte ihn in der Heimath zu Grabe tragen.

Etwa zu gleicher Zeit mit Huhn begann Professor Fedder seine Thätigkeit an der Kunstakademie in Petersburg. Dem Rigaschen Publikum ist der Porträtmaler Rose gut bekannt. Alle früheren Künstler schenkten wenig Aufmerksamkeit dem lettischen Volksleben, diejenigen der neuesten Zeit dagegen wählen ihre Sujets meist aus Lettland.

Gemälde sind von folgenden Künstlern ausgestellt:

1. J. Rosenthal.
2. J. Walter.
3. A. Alksnis.
4. W. Purwits.
5. S. Birnbaum.
6. P. Balodis.
7. A. Baumann.
8. R. Sariņ.
9. J. Jaunkalniņ.
10. G. Lapiņ.

XI. Abtheilung. Dramatische Kunst.

Die lettischen Theateraufführungen begannen mit der Begründung des Rigaschen Lettischen Vereins (1868). Für die erste Vorstellung wählte man das vom Alten Stender geschriebene Lustspiel „Schuhpu Bertulis.“ Der eigentliche Begründer des Lettischen Theaters ist A. Allunan, er leitete dasselbe von 1875—1884. Zu einer neuen Entwickelungsstufe gelangte das Lettische Theater, als die Rigasche Stadtverwaltung im Jahre 1886 demselben eine jährliche Subvention von 5000 Rbl. bewilligte. In den letzten Jahren sind im Lettischen Theater auch Dramen von Shakespeare, Schiller u. a. Klassikern aufgeführt, obgleich ein grosser Mangel an guten Kostümen und Dekorationen sich fühlbar macht. Ueber die Entwickelung des Rigaschen Lettischen Theaters geben folgende Zahlen ein Bild:

Im Jahre 1868 fanden 3 Vorstellungen statt,
„ 1878 fanden 17 Vorstellungen statt, jede durchschnittlich von 442 Personen besucht,
„ 1888 fanden 48 Vorstellungen statt, jede durchschnittlich von 567 Personen besucht und
„ 1895 fanden 72 Vorstellungen statt.

Der Gesammtbesuch aller Vorstellungen im Jahre 1895/96 beträgt ca. 42,000 Personen. Das Budget erreichte die Höhe von 26,000 Rbl. In Gage standen in der letzten Saison gegen 40 Personen. Das Theater wird nicht nur von den Einwohnern Rigas, sondern auch von Landbewohnern gern besucht. Die Letten zeigen reges Interesse fürs Theater; auch die Vereine in kleineren Städten und auf dem flachen Lande haben eigene Bühnen eingerichtet, welche sie sowohl zu Konzerten, als auch zu Theater-Vorstellungen verwenden. Auf diesen kleineren Bühnen gastirt hin und wieder das Personal des Rigaschen Lettischen Theaters, doch öfter spielen daselbst die Mitglieder der betreffenden Vereine. So fanden z. B. im Jahre 1894 in 71 Vereinen (mit Ausschluss des Rigaschen Lettischen Vereins) 120 Theater-Vorstellungen statt.

Theaterliteratur.

1. Uebersetzungen.
2. Originale.
3. Photographien von Personen, welche am Theater mitwirken oder mitgewirkt haben.

XII. Abtheilung. Trachten.

Die alten Trachten werden von der Kultur immer mehr und mehr verdrängt. In den Kreisen Bauske, Tuckum, Doblen und Talsen (Kurland) sind sie fast gar nicht mehr anzutreffen. Ebenso bilden sie in Livland um

Riga, Wenden, Wolmar und Walk eine grosse Seltenheit. Nur hier und da hat ein altes Mütterchen irgend ein Stück von ihrer früheren Tracht aufbewahrt, als ein seltenes und theures Andenken aus ihrer Jugendzeit, und nichts wünscht es sehnlicher, als dass man es in dieser Tracht zur letzten Ruhe geleiten möge. Am meisten werden die alten Trachten noch in Polnisch-Livland getragen, auch noch in einigen Gegenden von Ost-Livland, z. B. in Alswig und Marienburg. Ferner trifft man sie in Ober-Kurland an. Im Windauschen, Goldingenschen, Hasenpothschen und Grobinschen Kreise trägt man sie noch gern. Die Trachten der Frauen haben sich im Durchschnitt mehr als diejenigen der Männer erhalten. Zum III. allgemeinen Sängerfest (1888) hatte das Festkomité ein Muster für die Nationaltracht der Frauen ausgearbeitet; danach war dann auch ein grosser Theil von Festkleidern angefertigt. Obgleich diese Tracht wegen ihrer Einförmigkeit gegen die wirkliche Nationaltracht viel verliert, so fand sie dennoch damals grossen Beifall und wird auch jetzt noch oft getragen, namentlich bei festlichen Gelegenheiten. Der männliche Theil der Bevölkerung hat bisher noch nicht versucht, seine Nationaltracht auf künstliche Weise zu erneuern.

XII a. **Weibliche Kleidung.**

Den Kopfschmuck der jungen Mädchen bildet ein sog. „waiņags“, auch „waiņaks“ (Kranz). Der „Waiņags“ hat eine symbolische Bedeutung. Wenn es von einem jungen Mädchen heisst, dass es nicht mehr seinen „waiņadziņ“ habe, so will man damit sagen, dass es seine jungfräuliche Ehre eingebüsst. Diesen Schmuck fertigten die Jungfrauen selbst an, nur das dazu gehörige Material wurde gekauft. Man trug ihn bei festlichen Gelegenheiten, in den sog. „talkas“ und beim Kirchgange. Bei der Tagesarbeit genügte ein baumwollenes Kopftuch, im

Winter band man, wie das auch jetzt noch geschieht, mehrere wollene Tücher um den Kopf. Wo man von diesem Kopfschmuck abgekommen ist, da flechten die jungen Mädchen sich Kränze aus Feldblumen.

Kopfschmuck für junge Mädchen.

1. Kopfschmuck aus Pferdehaaren. Man sieht ihn schon auf Zeichnungen von Brotze (gegen Ende des vorigen Jahrhundertes). Jetzt selten. Nur im Wolmarschen Kreise noch anzutreffen.
2. Kopfschmuck aus Glasperlen. Auf rothem, bisweilen bräunlichem Wollenzeuge mit Goldbrokat befinden sich Glasperlen von verschiedener Farbe und in allerlei Formen. Ein derartiger Kopfschmuck ist in ganz Lettland anzutreffen.
3. Ein solcher Kopfschmuck aus Pebalg. Auf schwarzem Wollenzeug sind kleine weisse, gelbe und grüne Glasperlen in 5 Reihen.
4. Kopfschmuck aus Waraklenen (in Witebsk). Ein weisses grobes Leinentuch mit farbigen Stickereien.
5. Kopfschmuck aus Witebsk, kleine Glasperlen auf einem Leinentuch. Bei einem Schmuck ist das Tuch schwarz.
6. Reifen aus Messing, innerhalb gepolstert. Unter anderem einer am oberen Rande mit Glasperlen geschmückt.
7. Reifen mit Spiegelscheiben, Glasperlen und Goldbrokat. Aus Siggund (im Rigaschen Kreise).
8. Feste Reifen, mehr oder weniger weit, mit rothem Wollenzeug und Glasperlen besetzt. Aus dem Goldingenschen und Grobinschen Kreise.
9. Breite feste Reifen, mit schwarzem Tuch besetzt. Aus dem Hasenpothschen und Grobinschen Kreise.

10. Fester Reifen, mit rothem Tuch und Glasperlen, unter denen sich einige Glimmerstückchen befinden. Aus Sackenhausen (im Hasenpothschen Kreise).
11. Feste, mit rothem Tuch besetzte Reifen, an welchen Silberbrokat mit Goldflittern und verschiedenfarbigen Glasperlen befestigt sind. Aus dem Hasenpothschen Kreise.
12. Fester, mit rothem Tuch besetzter Reifen, mit Gold- und Silberbrokat, Goldflittern und grossen Glasperlen geschmückt. Aus Nieder-Bartau (im Grobinschen Kreise). Vergl. die Braut in der Hochzeitsgruppe (im modernen Wohngebäude).
13. Kopfschmuck bei Trauungen. Feste Reifen, besetzt mit bunten Zeugschnitzeln und Glasperlen. In Alt-Pebalg (im Wendenschen Kreise) noch gegenwärtig gebräuchlich.
14. Haarbänder. Rothe, wollene, gegen 2 Faden lange Bänder, welche als Schmuck ins Haar geflochten wurden. Die Enden der Bänder mit bunten Stickereien versehen. Im Wolmarschen Kreise gebräuchlich.
15. Schmales seidenes Haarband aus Rutzau (im Grobinschen Kreise).
16. Zollbreites buntes Haarband, an einem Ende mit Glasperlen geschmückt.

Kopfschmuck für verheirathete Frauen im Sommer.

17. Hauben. Verheirathete Frauen trugen im Sommer in ganz Lettland weisse Hauben (mizes). Um Wenden und Wolmar wurden dieselben turbanartig aufgethürmt, in Kurland schob man sie mehr in den Nacken zurück.
18. Baumwollene Hauben (Fabrikarbeit). Auch von Männern benutzt, namentlich in Krankheitsfällen. Auf dem Sterbebette bekamen sie ebenso Männer,

wie Frauen; aus diesem Grunde nennt man sie auch „Sterbemützen".

19. Eigengestrickte Haube aus Zwirn. Sehr selten. Aus dem Walkschen Kreise.

20. Eigengewebte Haube aus dem Friedrichstädtschen Kreise. Selten.

21. Hauben aus eigengewebtem Stoff, an der unteren Seite mit Stickereien versehen. Sie sind sowohl in Kurland, als auch in Livland anzutreffen und heissen „bahnits" oder „bahniza". An der estnischen Grenze (Adsel, Opekaln und Neu-Rosen) nimmt man zu den Stickereien meistens schwarzes Garn. Die schönsten Stickereien stammen aus Lennewarden (im Rigaschen Kreise).

22. Staatshaube im Sommer. Aus rothem Wollenstoffe, mit schwarzem Sammet garnirt. Aus Fistehlen (im Rigaschen Kreise).

23. Haube aus dem Friedrichstädtschen Kreise. Aus rothem Wollenstoffe angefertigt.

24. Haube aus dem Bauskeschen Kreise. Eigengewebtes grobes Zeug, mit braunem, in der Fabrik gearbeitetem Stoff besetzt.

25. Harte cylinderförmige Mützen mit schwarzem Boden und grauem Rande. Getragen in Pebalg (im Wendenschen Kreise).

26. Mütze, genannt „stopmize". Der Form nach gleicht sie Wintermützen. In den Kreisen von Talsen, Windau, Hasenpoth und Grobin anzutreffen. Der Stoff kann verschiedenartig sein: Baumwolle, Seide, Damast, mit Stickereien aus Seide und Gold- und Silberbrokat. Bisweilen sind auch Glasperlen hineingenäht. Die schönsten Exemplare kommen in Kalleten (im Hasenpothschen Kreise) vor.

Kopfschmuck für verheirathete Frauen im Winter.

Die Wintermützen für verheirathete Frauen gleichen der Form nach einem Ritterhelm mit offenem Visier. Der Oberstoff wird gekauft und besteht aus Tuch, Sammet oder Damast. Das aus Pelzwerk bestehende Futter näht man selbst ein: es pflegt von weisser oder grauer Farbe zu sein. Zum Garniren verwendet man Felle von Fischottern oder Schafen, besonders von Lämmern; in Ermangelung solcher imitirt man Pelzwerk aus irgend einem Wollenstoff. Derartige Kopfbedeckung kommt in ganz Lettland in sehr grosser Mannigfaltigkeit vor.

27. Mützen mit einem Boden aus schwarzem Sammet und mit weissem Pelzfutter. Anzutreffen in Opekaln, Pebalg, Sesswegen, Alt-Drostenhof und Treyden in Livland.
28. Mützen mit einem Boden aus grünem Tuch; das Pelzfutter ist grau oder weiss, die Garnitur besteht aus grauem Pelzwerk oder einer Imitation desselben. Kommt in Lennewarden (im Rigaschen Kreise) vor.
29. Schwarze Tuchmützen mit gesticktem Boden. In Livland neuerdings aufgekommen.
30. Mützen, deren Boden aus Seide oder Damast besteht; sie kommen allerwärts bei den Letten in grosser Mannigfaltigkeit vor.
31. Rothe oder bräunliche Mützen. Der Boden ist aus Sammet. In Segewold und Fistehlen (im Rigaschen Kreise).
32. Mützen aus einfachem Stoff und von verschiedener Farbe in ganz Lettland anzutreffen.
33. Viereckige Mütze aus Stickgarn. Aus dem Friedrichstädtschen Kreise.
34. Gehäkelte dreieckige Mütze aus dem Bauskeschen Kreise.
35. Seidene Mütze ohne Pelzfutter (aus Dondangen).
36. Verschiedene Mützen ohne Pelzfutter.

Mützen mit Watte oder Leinenfutter trug man hauptsächlich im Herbst, seltener im Winter. Die Wintermützen waren fast immer mit Pelzwerk gefüttert; man nannte sie deshalb auch Lammfell-, Pelz- oder Zobelmützen (zauņu zepure). Mützen mit Marder- oder Zobelgarnitur sind nicht exponirt, doch sowohl aus den Volksliedern, als auch aus den Erzählungen alter Leute ist ersichtlich, dass derartige Mützen existirt haben.

Kopftücher.

Die beiden folgenden Nummern bilden gewissermassen einen Uebergang von der Mütze zum Kopftuch.

37. „Nahmats“ aus Rutzau (in Kurland), ähnlich einem Handtuch. Entweder aus eigengewebtem Leinentuch oder aus gekauftem Stoff; die Enden sind mit Stickereien versehen oder mit Spitzen besetzt. (Vergl. die Mutter des Bräutigams in der Hochzeitsgruppe). Im Sommer getragen.

38. „Sapans“, ähnlich einem Sack, bei welchem die eine Seite offen steht. Das geschlossene Ende ist aus gröberem Stoff. Dieses legt man auf den Kopf, den dünnen Stoff des anderen Endes zieht man vom Rücken aus bis an die Ohren darüber. Eigengewebter Stoff, an beiden Enden gestickt. In Neu-Raden und Selburg gefunden.

39. Baumwollene Tücher, Fabrikarbeit, im Sommer getragen. Beim Kirchgange verwendete man seidene Kopftücher. Diese fehlen in der Ausstellung.

40. Dreieckige, eigengewebte wollene Tücher mit Fransen. In Winter getragen.

41. Viereckige wollene Tücher.

42. Dicke grüne Tücher ohne Fransen, „kutschas“ genannt. Kommen in Livland und in Polnisch-Livland vor.

Umlegetücher.

Umlegetücher, „sagschas“, „willaines“ und „segenes“ genannt, pflegte man auf den Schultern zu tragen; das Tuch wird vorne, auf der Schulter oder am Ellenbogen von einer Schmucknadel (sakta) zusammengehalten. Die Ränder dieser Tücher tragen allerlei Verzierungen, bei welchen rothe, grüne, gelbe und blaue Farben am meisten vorkommen. Man fertigt diese Tücher grösstentheils aus wollenem Stoff an und nennt sie deshalb auch „willaines“ oder „willainites.“

43. Leinenes Tuch, um die Schultern zu legen, mit Fransen und Stickereien. Aus Kaltenbronnen (im Illuxtschen Kreise).
44. Baumwollenes Tuch, eigengewebtes, aus Lennewarden.
45. Leinenes Tuch, eigengewebtes, mit Fransen und Stickereien. Aus dem Illuxtschen Kreise.
46. Wollene Tücher mit Stickereien. Ueberall anzutreffen.
47. Wollene Tücher mit eingewebten Mustern. Aus Barbern (im Bauskeschen Kreise).
48. Wollene Tücher mit angenähter Borte.
49. Wollene Tücher mit Troddeln, meistentheils mit braunen Stickereien; aus dem Windauschen Kreise.
50. Weisswollenes Tuch, dünnes Gewebe; aus Dondangen.
51. „Margina,“ karrirte Tücher in sehr lebhaften Farben, aus Rutzau (im Grobinschen Kreise).
52. „Wihkale,“ feinkarrirt. Aus Windau.
53. „Mehlene,“ blauwollenes Tuch; bei den kurischen Freibauern auch in Alschwangen anzutreffen. Verziert mit Spiralen, Kettchen und Platten aus Messing.

Hemden.

Ein Frauenhemd besteht aus zwei Theilen: aus einem oberen und einem unteren. Zum letzteren nimmt man einen groben Stoff, der aus Hede angefertigt ist; für den ersteren verwendet man feine Leinwand.

54. Hemden mit Stickereien auf dem Kragen, den Schultern, der Brust und auf den Aermelquerlen. Kommen überall vor.
55. Obere Theile von Hemden, ohne Stickereien. Ueberall gebräuchlich.
56. Obere und untere Theile von Hemden aus gleichem Stoff, ohne Stickereien. Finden Verwendung als Arbeitshemden.
57. Hemden mit gehäkelten Spitzen an den Aermeln. In neuester Zeit aufgekommen.
58. Gesticktes Hemd aus einem Stück mit kurzen Aermeln. Moderne Arbeit.
59. Hemden mit brodirten Ansätzen an Brust und Aermeln. (Auch in früheren Zeiten vorgekommen).
60. Hemden, deren Kragen mit Schmelzen benäht sind. Beim Waschen wird der Kragen entfernt.
61. Hemdkragen mit Schmelzen.
62. Abtrennbare Aermelquerle mit Stickereien.
63a. Chemisetts aus gekauftem Stoff. Wenn der Kragen des Hemdes nicht gestickt ist, so pflegt man ein Chemisett vorzulegen. Werden überall sowohl von Männern, als auch von Frauen getragen.
63b. Eigengewebtes Chemisett aus Alt-Pebalg.

Frauenröcke, genannt „lindraki," „rindaki" oder „bruntschi."

Frauenröcke werden vorherrschend bis zur Taillenstelle getragen. Früher zog man sie bis an die Schultern, und noch jetzt giebt es Röcke, die mit Tragbändern an den Schultern befestigt werden. Die „lindraki" sind grösstentheils von oben nach unten gestreift.

64. Gestreifte Röcke.
65. Karrirte Röcke aus dem Wolmarschen und Rigaschen Kreise.
66. Karrirte moderne Röcke. Weit verbreitet.

67. Röcke mit horizontalen Streifen. Kommen in Alschwangen vor. (Vergl. in der Gruppe beim Flachsraufen die weibliche Person, welche den Flachs bindet, und in der Hochzeitsgruppe die Sängerin). Ziemlich selten.

68. Leinene Röcke aus Laudohn. Selten.

69. Halbwollene Röcke. In neuester Zeit häufig anzutreffen.

70. Einfarbige Röcke. Neuerdings meist von grauer Farbe.

71. Grauer faltiger Rock aus Nerft. (Vergl. im kurländischen Wohngebäude die Weberin).

72. Röcke mit Tragbändern. In Alschwangen und Windau gebräuchlich. (Vergl. in der Hochzeitsgruppe die Mutter des Bräutigams und in der Flachsarbeitergruppe die Person, welche den Flachs bindet).

73. Blauer Rock mit rother Stickerei am unteren Saum. Aus Nieder-Bartau. Früher habe die rothe Stickerei einen schmalen Streifen gebildet; an dem exponirten Stück ist sie recht breit. Gegenwärtig trägt man in Nieder-Bartau sogar ganz rothe Röcke.

74. Rock mit der Taille zusammengenäht, „kapatas" genannt, in Neu-Ottenhof (im Wolmarschen Kreise) und in Lennewarden.

Jacken.

Jacken haben in der lettischen Sprache sehr verschiedene Bezeichnungen. Man nennt sie „ņeeburs" (Mieder), „burste," „ņeeburste" (Schnürleib), „libķens" (Leibchen), „spensers" (Spencer), „kamzoļi" (Kamisol), „wamzchi," „lamzchi" (Wamms) u. a., so dass man bisweilen beim Bestimmender Jacken-Art in Verlegenheit gerathen kann.

75. Sommerjacken oder Spencer.

76. Unterjacken, im Winter unter einer Oberjacke zu tragen.

77. Jacken mit Aermeln und kleinen ohrenförmigen Ansätzen (austiņas) auf dem Rücken. Nur im Südwesten von Livland bekannt. Die Anzahl der Ansätze sei nicht bedeutungslos gewesen. Die Dienstmädchen hätten nicht mehr als 5 derselben tragen dürfen, die Wirthinnen dagegen bis 12.

78. Aermellose Jacken. In Livland seltener als in Kurland, aber ebenso hier, wie dort haben sie an beiden Seiten zwei Falten mit bunter Stickerei. In Kurland ist der Ausschnitt auf der Brust länglich, in Livland recht gross und viereckig.

79. Jacken mit gestickter Brust.

80. Jacken mit Seide gestickt.

81. Jacken mit Silberstickereien } aus Niederbartau und

82. Jacken mit Goldstickereien } Rutzau.

83. Jacken, mit gewachstem Zwirn gestickt. Aus Ober-Bartau.

84. Gestricktes, mit Stickereien verziertes Kamisol aus Nieder-Bartau.

85. Sammetmieder mit Knöpfen und Goldstickereien aus Oknist (im Kownoschen Gouvernement).

Anfänglich hatte man am Mieder Oesen, späterhin Knöpfe aus Knochen oder Metall. Ueber das Mieder und den Rock band man eine Schürze, welche an den Gürtel angenäht wurde; bisweilen steckte man auch den oberen Rand der Schürze hinter den Gürtel. „Skotele“ hiess eine Schürze, welche bis zur halben Kniehöhe sowohl bei der Arbeit, als auch bei festlichen Gelegenheiten getragen wurde.

86. Bunte Schürze aus Livland. Eigenes Gewebe.

87. Doppelschürze aus Sesswegen. Unten gestricktes Leinenzeug, oben ein dünner Stoff. Eigenes Gewebe.

88. Buntgestickte eigengewebte Schürze aus dem Illuxtschen Kreise.

89. Buntgestickte dünne Schürze aus dem Illuxtschen Kreise. Eigene Arbeit.
90. Grobe Arbeitsschürze für Männer. Aus Luttringen.
91. Baumwollene Schürzen (Fabrikarbeit). Sehr oft anzutreffen.

Handschuhe.

Aus der grossen Sammlung verdienen besonders beachtet zu werden:

92. Alte weisswollene Fingerhandschuhe mit Stickereien und Fransen. Kommen sowohl in Polnisch-Livland (Lievenhof), als auch in Livland (Sesswegen) und Kurland (im Grobinschen Kreise) vor. Sehr alt.
93. Weisswollene Handschuhe mit eingestrickten Mustern. Aus Rutzau. Sehr selten.
94. Bunte Handschuhe in verschiedenen Farben, am meisten verbreitet. Mit geometrischen Figuren, welche bisweilen sehr genau sind.
95. Leinene Handschuhe mit eingestrickten Mustern, nur in Smilten und Trikaten gesehen.
96. Einfarbig graue Fausthandschuhe mit buntem Rand. Aus der Jetztzeit.

Finger- und Fausthandschuhe kommen überall vor, doch sind in Kurland Fausthandschuhe verbreiteter als in Livland. Bei grossem Frost zog man mehrere Paare über einander oder gebrauchte doppelgestrickte, gefütterte.

Bei der Hochzeitsfeier musste die Braut die Verwandten ihres Auserwählten mit Handschuhen beschenken. Daran hatten die Mädchen schon in ihrer Jugend zu denken, weil sie an ihrem Hochzeitstage einen grossen Vorrath von eigengestrickten Handschuhen besitzen mussten. An diesem denkwürdigen Tage führte man auch einen besonderen Tanz auf, „zimdu danzis“ (Handschuhtanz) genannt, bei welchem sowohl die Braut, als auch alle junge Mädchen verpflichtet waren, Handschuhe zu vertheilen, sobald sie zum Tanz geführt wurden.

Strümpfe.

Auch die Strümpfe sind sehr mannigfaltig in Bezug auf Stickerei und Farbe. Die Strümpfe oder Socken der Männer unterscheiden sich von denen der Frauen hauptsächlich dadurch, dass die ersteren kurz, die letzteren lang sind. Die ursprüngliche Farbe ist weiss. Im Winter trägt man mehrere Paare zu gleicher Zeit, so dass die Füsse das Aussehen von plumpen Klötzen erhalten. In Rutzau und Alschwangen windet man, bevor die Strümpfe angezogen werden, noch besondere Tücher, „seetawas", um die Füsse, und stülpt über die Waden sog. „usmautschi".

97. Weisse kurze Männerstrümpfe, oft anzutreffen, bald wollene, bald leinene, auch baumwollene.
98. Lange Männerstrümpfe. An die Hosen anzuknüpfen.
99. Frauenstrümpfe.
100. Hackenloser Strumpf aus Rutzau. War die Hacke zerrissen, so kehrte man den Strumpf um und trug ihn, bis er ganz unbrauchbar war. Das abgetragene Ende wurde später angestrickt.

Die Mannigfaltigkeit in Bezug auf Handschuhe und Strümpfe zeigt, wie vielseitig die Letten in Herstellung und Anwendung von Farben gewesen sind. Im vorigen Jahre hat M. Skrusits über diese Kunst der Letten berichtet; bei derselben Gelegenheit giebt er einige Recepte, wonach die Letten Farben angefertigt haben — theils aus Pflanzen, theils aus Mineralien. Am meisten kommt roth vor, ausserdem aber noch recht oft gelb, grün, blau und braun.

Strumpfbänder und Gürtel.

Für die Herstellung dieser Gegenstände bediente man sich einer besonderen Vorrichtung, einer Art Webestuhl in kleinem Massstabe; aber auch ohne diese Vorrichtung werden Strumpfbänder und Gürtel angefertigt. Man nimmt heils leinenes, theils wollenes Garn. Das für genannte

Gegenstände angefertigte Gewebe, „preewites“, wird nicht allein zu Strumpfbändern verwandt; man benutzt es auch zum Anbinden der Schürze, zum Besäumen der Umlegetücher, und umband damit die beim „Handschuhtanz“ zu vertheilenden Handschuhe. Die Gürtel erreichten bisweilen eine Breite von 10 Zoll; sie wurden um den Pelz oder um den Mantel gebunden.

101. Gewebte Gürtel. Am weitesten verbreitet sowohl in Kurland, als auch in Livland.
102. Gewebte Strumpfbänder. Ueberall bekannt.
103. „Paķeles“ oder gewundene Gürtel. Die schmalen derselben benutzt man auch als Strumpfbänder.
104. Geflochtene Gürtel.
105. Wollene gestrickte Gürtel.
106. Netzartig gestrickte Gürtel aus Polnisch-Livland (Lievenhof).
107. Gürtel, die aus einer Messingkette mit einer grossen Schnalle bestehen. Von Frauen im Windauschen Kreise getragen.
108. Ledergürtel mit einer breiten Schnalle aus Messing. Im Windauschen Kreise gebräuchlich.
109. Ledergürtel (aus dem Fell eines Elennthieres) mit einer breiten Schnalle. Aus Ober-Bartau. Metallene Gürtel sind eine grosse Seltenheit.

Bastschuhe, Pasteln, Schuhe, Stiefel.

Die älteste und einfachste Form der Fussbekleidung bildeten Bastschuhe. Allmählig wurden sie aber durch Pasteln, eine Art von Ledersandalen, verdrängt und sind jetzt ziemlich selten geworden. Pasteln dagegen werden noch überall getragen. Ihre Form ist fast immer dieselbe, nur die Spitze findet man verschiedenartig verziert. Bei festlichen Gelegenheiten und beim Kirchgange trägt man Schuhe und Stiefel. Aus Sparsamkeitsrücksichten zog man

dieselben erst vor der Kirchenthür an; bis zur Kirche und von dort nach Hause ging man in Pasteln oder barfuss.

110. Schuhe aus Lindenbast. Waren die theuersten und beliebtesten.

111. Schuhe aus Weidenbast.

112. Schuhe, aus Schnüren geflochten. Aus Gross-Salwen (in Kurland). Selten.

113 und 114. Pasteln, gegerbte und ungegerbte.

115. Pasteln mit abgerundeter Spitze. Kommen in Rutzau und Pebalg vor.

116. Männerstiefel. (Vergl. in der Hochzeitsgruppe den Brautführer u. a.)

117. Frauenstiefel. Hausarbeit. Aus Laudohn.

Oberkleider.

Als Oberkleider haben früher Männer wie Frauen ohne Unterschied im Herbste graue Mäntel und im Winter Schafpelze getragen. An die Arbeit ging man gewöhnlich ohne Oberkleid, an Festtagen dagegen zog man meistens einen grauen Ueberrock an. Den Pelz hielt ein Gürtel zusammen.

118. Grauer Frauenrock aus Wand. Wird in Alt-Pebalg getragen.

119. Schwarzer Frauenmantel. Aus Witebsk.

120. Kurzer Frauenpelz ohne Ueberzug. Aus Luttringen.

XIIb. **Alte Männertrachten.**

Kopfbedeckung.

Im Sommer trugen und tragen die Männer noch gegenwärtig Hüte, die aus Stroh oder Schmehl geflochten sind. Sehr verbreitet waren Filzhüte („woiloka platmales“, „gardibenes“ und „ratenes“ genannt). Der Boden dieser Hüte war mehr oder weniger weit, bisweilen auch eng,

die Farbe grau oder schwarz. Im Winter trug man Mützen mit Ohrenklappen; das Futter der Mützen war aus Schaffell.

121. Hüte aus hartem Filz.

122. Hüte aus weichem Filz.

123. Pelzmütze mit Ohrenklappen.

124. Pelzmütze mit Schirm.

125. Mütze aus Fuchsfell. In Alschwangen gebräuchlich.

Hemden.

Das Männerhemd besteht aus einem Stück und hat einen breiten Kragen, welcher in manchen Gegenden brodirt oder mit Stickereien verziert ist. (Vergl. in der Hochzeitsgruppe den Vater des Bräutigams). Den Kragen hielt eine kleine Brosche oder ein Knopf (benķkahjkņope) zusammen.

126. Hemd mit brodirtem Kragen.

127. Chemisetts aus feiner Leinwand ohne Verzierungen. In Pebalg gebräuchlich.

Beinkleider.

Im Sommer pflegte man weisse Beinkleider aus leinenem oder hedenem Stoff zu tragen; sie wurden von einem metallenen Doppelknopf oder einem Holzpflöckchen zusammengehalten. Im Winter trug man wollene Hosen mit einer auf der Vorderseite angebrachten Klappe. Sogenannte „uhsas“ waren Kniehosen, welche unten durch ein Band oder mit Knöpfen befestigt wurden.

128. Weissleinene Beinkleider,

129. Beinkleider mit Klappe.

130. Lederhosen. Am Strande im Talsenschen Kreise. Ein sehr seltener Fund.

131. Kniehosen aus Stelpen (im Bauskeschen Kreise). Mit Knöpfen.

Westen.

Weste und Rock pflegten aus gleichem Stoff zu sein. Reiche Leute machten mit diesem Kleidungsstück grossen Aufwand; einige trugen sogar mehrere Westen zu gleicher Zeit. Das war ein Zeichen ihrer Wohlhabenheit.

132. Westen.

133. Seidene Westen aus Angern (im Talsenschen Kreise) und Misse (im Bauskeschen Kreise).

134. Reichgestickte Weste aus dem Bauskeschen Kreise.

Röcke oder Kamisols.

Röcke pflegte man lang oder kurz zu tragen. Die langen Röcke waren mit gestickten Falten versehen. Die Farbe dieses aus wollenem Zeuge angefertigten Kleidungsstückes war meistentheils grau, nur bei den kurischen Freibauern weiss. Geschlossen wurden diese Röcke ursprünglich durch Haken und Oesen; erst in neuerer Zeit kamen Knöpfe aus Knochen oder Metall auf.

135. Kurzer Männerrock. Für festliche Gelegenheiten.

136. Faltiger Rock mit Stickereien.

137. Röcke mit Oesen.

138. Mit gewachstem Zwirn verzierter Rock.

139. Röcke mit Knöpfen aus Messing. Aus Alschwangen.

Oberkleider.

Ueber dem Rocke trug man einen Mantel, den man auch „paltraki“ oder „schinelis“ nannte. Derselbe unterschied sich vom langen Rock weder in der Farbe noch in der Form; er war nur etwas grösser, weshalb man ihn auch als den „grossen“ Rock bezeichnete.

140. Graue Männermäntel mit Stickereien.

141. Schwarzer Mantel (paltraks) aus Windau. Mit breitem Kragen. Am Halse grosse Knöpfe aus Metall.

142. Mantel oder „dischswahrki“ aus Windau.

143. Grauer gefütterter Wintermantel aus Laudohn. Ohne Stickereien, in neuester Zeit gebräuchlich.

144. Hellgraue Wintermäntel. Aus dem Wendenschen und Friedrichstädtschen Kreise.

145. Schafpelz mit grünem Ueberzug. Mit einem solchen Pelz fuhr der Wirth (Bauernhofbesitzer), wie im Winter angekleidet, zu Johanni in den Wald. Aus Rojen (im Talsenschen Kreise).

XIIIc. Schmucksachen.

Die alten Letten schmückten nicht nur ihre Kleider mit Stickereien, sondern legten auch Schmuck aus Silber, Bernstein u. a. an. Die bekanntesten Schmuckgegenstände für Frauen sind silberne Broschen (saktas), grössere für ihre Umlegetücher (willaines), kleinere für Chemisetts oder Schmelzenkragen. In Livland kommen silberne Broschen weniger als in Kurland vor. Die schönsten und grössten Broschen findet man im Windauschen und Grobinschen Kreise. Einige von ihnen wiegen ein Pfund und noch mehr. Die Form ist meist ringförmig, doch sind sie bald glatt, bald uneben; einige haben silberne Knöpfe, andere dagegen Glaseinlagen u. a. Bisweilen wurden mehrere Broschen angelegt; in grössere fügte man kleinere hinein, bis die ganze Oeffnung gefüllt war. Es gab unter ihnen auch solche, die keine Oeffnung in der Mitte besassen; wenn man von diesen mehrere nehmen wollte, so steckte man sie neben einander. Ferner hatte man schildförmige Broschen, von welchen einige mit 3 silbernen Blättchen oder auf eine andere Art verziert waren. Silberne Broschen wurden in Städten angefertigt; auf dem flachen Lande am kurischen Strande machte man sie aus Bernstein. Dureh jüdische Händler kamen sie aber auch weiter in's Land hinein.

Broschen aus Livland.

146. Kleine ringförmige silberne Broschen mit einer Oeffnung in der Mitte.
147. Grosse silberne Brosche mit zehn silbernen Knöpfen. In der Mitte eine Oeffnung. Aus Alt-Pebalg.
148. Zwei grosse ovale Broschen mit rothen Glaseinlagen und drei Blättern. Ohne Oeffnung. Die eine von ihnen ist vergoldet; ihr Fundort ist unbekannt. Die andere stammt aus Laudohn.
149. Schildförmige silberne Broschen mit Glaseinlagen. Eine von ihnen hat an der Spitze 2 Blätter, das dritte ist abgebrochen. Mit einer Oeffnung in der Mitte.

Broschen aus Kurland.

150. Kleine ringförmige silberne Broschen mit einer Oeffnung in der Mitte.
151. Ringförmige silberne Broschen mit silbernen Knöpfen. In der Mitte eine Oeffnung.
152. Ringförmige silberne Broschen mit grauen und rothen Einlagen, deren bis 18 an der Zahl vorkommen. Nach der Anzahl der Knöpfe oder der Glaseinlagen habe man den Preis der Brosche berechnet. Man erzählt, dass jeder Knopf einen Thaler bedeutet habe. Die grössten und schönsten Broschen findet man in Nieder-Bartau. Die dortigen Frauen tragen sie noch jetzt, und ihr Schmuck erreicht den Werth von 80 Rbl.
153. Schildförmige silberne Broschen, darunter eine grosse mit rothen Glaseinlagen und 3 silbernen Blättern. Diese hat Louise Behr der Bauernfrau von Sluku-Gesinde geschenkt („tai gohdigai Ṣlukku ṣaimneezei“, 1829).
154. Vergoldete Brosche aus Silber. Ohne Oeffnung. Mit Knöpfen und rothen Glaseinlagen.
155. Broschen aus Bernstein.
156. Kleine Broschen aus Messing oder Kupfer.

Andere Schmuckgegenstände.

157. Grosse silberne Ringe.
158. Trauringe.
159. Plaidnadel.
160. Silberne Knöpfe, „beŋķkahjkņopes“ genannt. Am Kragen des Hemdes zu tragen.
161. Silberne Knöpfe mit rothen Glaseinlagen. Damit wurden die Aermel zugeknöpft.
162. Silberne Uhren.
163. Bronceuhren.
164. Hosenknöpfe aus Zinn.

Wäsche.

In früheren Zeiten gebrauchte Wäsche hat sich in wenigen Exemplaren erhalten. Handtücher, Laken und Tischtücher machte man aus weisser Leinwand. Aus gleichem Stoff bestanden die Fussbinden, welche man bei wärmerer Witterung an Stelle von Strümpfen trug. (Vergl. die Figurinen). Taschen-, Hals- und Brusttücher wurden gekauft und waren grösstentheils baumwollen.

XIId. Moderne Kleider, Kleiderstoffe, Stickereien und andere weibliche Handarbeiten.

Dort, wo die moderne Kultur die ehemaligen Nationaltrachten bereits verdrängt hat, kleidet man sich nach städtischer Mode; nur die Stoffe sind noch meist eigengewebt. In der Stadt angeschaffte Kleider tragen nur Frauen, aber auch solche Fälle kommen nicht gar zu häufig vor. Früher gehörte das Färben, Tocken und Spinnen der Wolle zum Hausfleiss; gegenwärtig werden diese Arbeiten im grösseren Theile von Liv- und Kurland in Fabriken besorgt. Auch das Flachsspinnen findet nicht mehr überall zu Hause statt; man kauft das Garn in der Fabrik und

verwendet es dann zum Weben. Die Weberei hat sich bei den Letten bedeutend entwickelt; an den exponirten Stoffen sieht man, dass diese Kunst mit der modernen Kultur Schritt gehalten hat. Am meisten beschäftigt man sich mit der Weberei in Pebalg und Nieder-Bartau; am ersteren Ort hat sie sich schon als ein besonderer Industriezweig entwickelt, denn Pebalgsche Stoffe kennt man nicht nur in den Ostseeprovinzen, sondern auch in den angrenzenden Gouvernements, wie z. B. in Pleskau und Witebsk. Die Weberei in Kurland steht eigentlich nicht auf einem niedrigeren Niveau, und wenn diese Kleiderstoffe weniger verbreitet sind, so kommt es daher, dass die Kurländer in Handelsgeschäften wenig bewandert sind; sie verkaufen einfach ihre Produkte nicht, weil dieselben nach ihrer Ansicht billiger weggegeben werden müssen, als sie ihnen selbst kosten. Die weiblichen Handarbeiten haben sich allerdings in Folge von zunehmender Fabrikthätigkeit verringert, doch die exponirten Stücke zeigen, dass die Frauen auch in dieser Beziehung mit der Zeit mitgegangen sind.

Die folgenden acht Nummern sind in acht Vitrinen ausgestellt.

165. Decken, darunter gehäkelte, gestickte und gewebte.

166. Tischtücher, Decken und Handtücher. Unter den Decken sind gehäkelte und gestickte Exemplare. Einige verkäuflich.

167. Kleiderstoffe (leinene, wollene, halbwollene) und Handtücher.

168. Tücher, Teppiche, Dielenläufer und Kleiderstoffe.

169. Schürzen und Handtücher. Zwei Handtücher mit Monogrammen.

170. Bettdecken, Dielenläufer, Tischtücher, Teppiche und ein Laken.

171. Tischtücher, Handtücher, Leinwand, Fenstervorhänge.
172. Tücher und Bettdecken.
173. Schürzen, Handtücher, Tischdecken, Fenstervorhänge, Taschentücher, Kissenüberzüge.
174. Stoffmuster aus dem Illuxtschen Kreise.
175. Stoffmuster aus dem Bauskeschen Kreise.
176. Stoffmuster aus dem Tuckumschen Kreise.
177. Stoffmuster aus dem Talsenschen Kreise.
178. Stoffmuster aus dem Walkschen Kreise.
179. Weibliche Handarbeiten. Aus verschiedenem Material zu verschiedenen Zwecken verfertigt. Darunter sind Hüte, Shawls, Umleger, gestickte Schuhblätter, Halsschmuck, Tischdecken, Serviette, Brodkörbchendecken, Untersetzer, Sophakissen. Von der Vielseitigkeit der weiblichen Handarbeiten in der Jetztzeit zeugen folgende in derselben Vitrine exponirte Gegenstände: Leuchter, Bilder- und Photographierahmen, Uhren- und Cigarrenetuis, Nadelkissen, Büchertaschen, Geldbeutel, Visitenkartentaschen, Brodkörbchen u. a. Diese Arbeiten sind nicht nur von Städterinnen, sondern auch von Landbewohnerinnen ausgeführt; sie finden auch auf dem Lande Verwendung, denn wohlhabende Bauernhofbesitzer richten allmählig ihre Wohnung nach städtischen Geschmack ein.

XIII. Abtheilung. Bauten.

Diese Abtheilung ist in mehreren Ausstellungsgebäuden vertreten. Im Hauptgebäude (B) sind nur Pläne, Zeichnungen und Photographien exponirt.

XIIIa. Pläne, Zeichnungen und Photographien von lettischen Gebäuden.

Aus Kurland.

1. Pläne aus dem Talsenschen Kreise. Gezeichnet von Kr. Siewart.
2. Pläne aus dem Windauschen Kreise. Gezeichnet von Kr. Siewart.
3. Pläne aus dem Grobinschen Kreise. Gezeichnet von J. Krehslin̦.
4. Pläne aus dem Goldingenschen Kreise. Gezeichnet von J. Krehslin̦.
5. Ansicht eines Bauern-Gesindes im Doblenschen Kreise. Gezeichnet von Fr. Preede.
6. Photographien aus dem Bauskeschen Kreise. Ausgestellt von M. Duklau.
7. Das Innere eines Wohngebäudes im Friedrichstädtschen Kreise. Gezeichnet von Fr. Simson.

Aus Livland.

8. Pläne von Gebäuden, welche gegen Ende des vorigen Jahrhundertes in Lemsal (im Wolmarschen Kreise) errichtet sind. Gezeichnet von J. Krehslin̦.
9. Plan von Gebäuden, welche in Lösern (im Wendenschen Kreise) 1742 aufgeführt wurden. Gezeichnet von J. Krehslin̦.
10. Plan von Gebäuden, welche in Stockmannshof (im Rigaschen Kreise) aufgeführt wurden. Gezeichnet von J. Krehslin̦.
11. Pläne von Gebäuden im Walkschen Kreise. Gezeichnet von J. Krehslin̦.
12. Ansichten nebst Plänen von Bauerngesinden im Rigaschen und Wendenschen Kreise. Gezeichnet von J. Krehslin̦.

Aus Polnisch-Livland.

13. Pläne von Gebäuden im Dwinskschen Kreise. Gezeichnet von J. Krehslin̦.

In natürlicher Grösse und vollständig eingerichtet sieht man lettische Bauwerke an den drei historischen Gebäuden.

Indem man das Hauptgebäude durch die Hinterthür verlässt (wobei man die ethnographische Ausstellung der Esten passiren muss), erblickt man drei historische Gebäude: die beiden zur linken Hand stellen alterthümliche lettische Wohngebäude dar, das erste in Kurland, das zweite in Livland; mit dem dritten (blaugrau angestrichenen) Gebäude auf der rechten Seite des Ganges ist die Wohnung eines wohlhabenden Bauernwirthes der Gegenwart nachgeahmt. Längs den historischen Gebäuden ziehen sich verschiedenartige Zäune hin, welche bei lettischen Landbewohnern noch jetzt gebräuchlich sind. Zunächst erblickt man an einer Tannengruppe die aus zwei Stangenreihen bestehende Einfriedigung einer Koppel; die Stangen sind an den Pfählen mit Weidenruthen befestigt. Am kurländischen Gebäude erstreckt sich ein Stacketenzaun aus Tannenzweigen (lettisch „slits“ oder „wabas“ genannt), darauf folgt ein gleicher Zaun aus Brettern, welche „lubas“ (Schalen) genannt werden. Daran reiht sich ein Zaun von horizontal liegenden Halbbalken, „gul̦sehta“ oder „gul̦schogs“ genannt, und diesem schliesst sich ein Zaun, sog. „schurbul̦u sehta“ an, welcher aus an einander angelehnten Holzscheiten besteht. Jenseits der Pforte beginnt ein Sprickenzaun („statiņu ş̦ehta“); er reicht bis an das livländische Gebäude. Die beiden alten Gebäude trennt ein aus Strauchwerk geflochtener Zaun („wija“), und nahe daran befindet sich ein Brunnen mit einem Schwangel („winda“). Vor dem kurländischen Gebäude stehen Blumen, welche der Lette in seinen Volksliedern verherrlicht („mago-

nites“, „ṣihkrosites“, „kumelites“, „dewiņwihru spehks“, „burkṣķi“ u. a.) Diese Pflanzen dienten nicht nur als Schmuck des Hauses, sondern sie wurden auch bei Speisen und als Arzneimittel verwendet.

Gebäude C.

Alterthümliches Wohngebäude in Kurland.

Dieses Gebäude ist aus unbehauenen Tannen- oder Fichtenbalken auf einem festen massiven Fundament in der Höhe von zehn Balken aufgeführt. Damit man vor Wind und Wetter geschützt wäre, wurden die Balkenspalten mit Moos verstopft. Das Dach reicht an beiden Enden gerade bis zum Giebel, welches gar keine Verzierungen trägt. Es besteht aus Brettern (Lubben), welche über Tannenrinde gelegt sind; letztere hat den Zweck, kein Wasser durchzulassen. Die unteren Enden der Dachsparren sind gekrümmte Baumwurzeln, welche einen Balken mit einer Rinne tragen. Das Innere des Gebäudes besteht aus drei Abtheilungen. Man tritt zunächst über eine recht hohe Schwelle in ein Vorhaus, welches keine Oberlage hat. Hier werden verschiedene zur Wirthschaft gehörende Gegenstände aufbewahrt, wie Kasten, Schränke u. a. An der gegenüberliegenden Seite des Vorhauses führt eine Thür entweder in den Obstgarten oder auf den Holzplatz. Aus dem Vorhause kann man vermittelst einer Leiter zum Dachboden steigen, wo verschiedene, seltener gebrauchte Gegenstände aufbewahrt werden. Rechts aus dem Vorhause führt eine Thür in die Wohnstube, welche weder eine Oberlage, noch einen Ofen hat; man kann sie daher nur im Sommer und bei warmer Witterung zum Wohnen benutzen. Diese

Stube heisst in einigen Gegenden auch „ehka“. Mitten drin befindet sich eine Vertiefung, über welcher ein Kesselhaken an Stricken hängt. Die Wohnstube hat an zwei Seiten ein schmales Fensterchen, welches mit einem Brett von innen geschlossen werden kann. Im Hintergrunde steht eine Handmühle; dieselbe war früher in jedem Hause unentbehrlich, jetzt ist sie nur selten anzutreffen und findet nur in grossem Nothfall Anwendung. Rechts an der Thür im Vorhause ist eine Vorrichtung zum Bestimmen der Witterung angebracht. Bei feuchter Witterung biegt sich der Ast nach unten, bei trockener richtet er sich nach oben, und danach versuchte man anzugeben, wie die Witterung in den nächsten Tagen sein werde. In der Wohnstube zur linken Hand fällt zunächst ein grosser Lehmofen in die Augen; er nimmt einen grossen Theil der Stube ein, weil er sich an keine Wand anlehnt. Der Ofen steht auf einer Unterlage von Balken. Wenn man die Stube näher betrachtet, so findet man, dass das eine von den 4 schmalen Fenstern Glasscheiben besitzt, während die drei anderen mit Bretten zu verschliessen sind. In diesem Raum befindet sich eine Gruppe von Figurinen, welche in der Fabrik von Vierecke und Leutke angefertigt sind. Sie stellen häusliche Arbeiten im Herbst und Winter dar.

1. Am Fenster, der Thür gegenüber, steht ein Webstuhl, an welchem eine Weberin sitzt. Die Tracht ist aus Nerft (im Friedrichstädtschen Kreise).
2. Eine ältere Frau hält ein kleines Kind im Schoss und strickt an einem Strumpfe. Die Tracht ebenfalls aus Nerft.
3. Ein junges Mädchen liest ein Buch, indem es häkelt. Aus Sussei (im Friedrichstädtschen Kreise).
4. Eine Frau am Spinnrocken. (Aus dem Windauschen Kreise.)
5. Ein älterer Mann aus Wahren (im Windauschen Kreise); er dreht einen Strick.

6. Eine weibliche Person, welche Gerste stösst, um Graupen zu bereiten. Aus Lennewarden (im Rigaschen Kreise).
7. Eine Frau in einer Tracht, wie sie in Linden-Birsgaln getragen wird; die Frau bearbeitet Flachs auf einer hölzernen Hechel.

Die Einrichtung dieses Hauses ist dem Bauernleben, wie es in alter Zeit bestand, vollständig angepasst.

Gebäude D.

Alterthümliches Wohngebäude in Livland.

Dieses Gebäude hat schon von aussen ein anderes Aussehen als das vorige. Es hat ein breites Strohdach, welches auch an beiden Enden flach abfällt. Der Dachfirst trägt Verzierungen. Auf allen vier Seiten schliessen sich dem Hause Anbauten an. Doch der grösste Unterschied besteht in der inneren Eintheilung dieses Gebäudes, da die Korndarre (sog. Rieje), die Tenne und die Wohnräume sich alle unter einem Dache befinden. An der äusseren Thür der Rieje sieht man rechts und links kurze Ueberdachungen, unter welchen die nothwendigsten landwirthschaftlichen Geräthe und das Pferdegeschirr aufbewahrt wurden. Diese Ueberdachungen haben keine festen Wände, sondern sie bestehen aus aufgestapeltem Brennholz. Dagegen die an den Seiten der Rieje befindlichen Anbauten sind aus ähnlichen Balken aufgeführt wie die Rieje selbst. Den Anbau links an der Rieje benutzte der Besitzer als Wohnung im Sommer und im Herbst, solange in der Rieje gearbeitet wurde. Etwas Wärme bekam diese

Gelass von der Rückseite des Riejenofens; das Licht fand durch zwei schmale Fensterchen mit Glasscheiben Eingang. An der anderen Seite der Rieje war eine Kammer für die Handmühle. Im Winter bewohnte man die Rieje; diese hatte ausser der grossen Fensteröffnung, durch welche gedörrtes Getreide in die Tenne hinausbefördert wurde, noch zwei kleine, beide mit Holzbrettern, verschliessbar. Ausser der grossen Aussenthür hatte die Rieje noch eine Halbthür; wenn man die erstere öffnete, um Rauch und Dampf herauszulassen, so blieb die Halbthür geschlossen, so dass bei dieser Gelegenheit kein Hausthier in die Rieje eindringen konnte. Links von der Riejenthür befindet sich eine Höhlung, in welcher ein grosser Ofen zum Brotbacken eingemauert ist. Vor dem Ofen steht ein Herd, auf welchem man Speisen bereiten kann. Ueber dem Ofen trocknet man feuchtgewordene Kleidungsstücke, wie: Strümpfe, Handschuhe und dergl. Zur Seite desselben ist eine Mauerbank angebracht, auf welche man beim Brotbacken den Backtrog hinstellte. Ziemlich hoch über dem Ofen befinden sich zwei Dörrbalken, auf welchen man Pergelholz zu trocknen pflegte. Niedriger und nach dem Hintergrunde der Rieje zu sind noch mehrere solcher Balken; auf diesen dörrte man Getreide und Flachs. Die in der Rieje ausgestellten Gegenstände gehören dem Zeitalter an, in welchem man noch in der Rieje wohnte.

Am anderen Ende dieses Gebäudes befindet sich die Tenne („kuls“, „klons“ oder „peedarbs“). Zu beiden Seiten des Hauses sind am Dache Einschnitte gemacht, damit man bequemer vor die Tenne mit Getreidewagen anfahren könnte. In der Tenne ist eine Gruppe von Figurinen aufgestellt; dieselben sind in der Fabrik von Vierecke & Leutke angefertigt.

Vier Drescher mit erhobenen Dreschflegeln. Die Tracht des ersten Dreschers stammt aus Nieder-Bartau

(im Grobinschen Kreise), des zweiten — aus Drostenhof (im Wendenschen Kreise), des dritten — aus Renden (im Windauschen Kreise), des vierten — aus Annenhof (im Illuxtschen Kreise). Dem Eingange gegenüber an der Tennenthür steht ein Mann, der mit dem Windigen des Kornes beschäftigt ist; er hält ein Sieb in beiden Händen. Im Sieb sieht man Stroh, unter dem Sieb Getreidekörner und Spreu. (Aus Selburg im Friedrichstädschen Kreise). Unter der Ueberdachung arbeitet eine männliche Person an der Flachsbreche. Die Tracht stammt aus West-Livland. Ferner steht daselbst ein Mann, welcher den Flachs mit einem Schlägel reinigt. Die Tracht ist aus Stelpen (im Bauskeschen Kreise). Um im Winter schon früh am Morgen arbeiten zu können, musste für Beleuchtung gesorgt werden; dazu wurde in einer Ecke der Tenne ein überdachter und recht hoch angebrachter Feuerherd eingerichtet, auf welchem kleine Holzscheite oder Pergelholz brannte. Unten am Boden machte man eine schwellenartige Erhöhung, damit man vor Feuergefahr sicher wäre.

Die in der Tenne ausgestellten Geräthe werden bei den daselbst vorkommenden Arbeiten (Getreidedreschen, Flachsbrechen u. a) gebraucht. Sowohl über der Rieje, wie auch über der Tenne wurden zur Saat bestimmte Flachsköpfe, Erbsen, Bohnen oder ungedroschenes Getreide bisweilen auch Langstroh aufbewahrt. Unter der Ueberdachung an der Tenne stapelte man Getreide auf, nach dem Dreschen — Stroh und Spreu.

Gebäude E.

Modernes Wohngebäude.

Unter den modernen Wohngebäuden in Liv- und Kurland besteht kein Unterschied. Aus diesem Grunde hat man in der Austellung nur ein solches Gebäude für beide Gebiete aufgeführt; es stellt das Wohnhaus eines wohlhabenden Bauern dar. Schon an dem Aeussern, wie an der Umgebung dieses Hauses sieht man, wie sehr sich die Lebensverhältnisse der Letten verändert haben. Dicht am Wohnhause führt ein Weg vorüber. Auf der anderen Seite des Weges erstreckt sich ein Zaun, wie man ihn gegenwärtig um Obstgärten zu machen pflegt. Zu beiden Seiten der Veranda ist ein Gitterzaun, welcher ein Blumengärtchen einschliesst. Aus der Glasveranda tritt man in ein durch zwei Fenster erleuchtetes Vorzimmer ein; sofort nimmt man die grosse Veränderung wahr, zugleich aber bemerkt man die alte Dreitheilung der lettischen Behausung. Aus dem Vorhause führt eine Thür links in die Wohnung des Bauern, rechts gelangt man zu den Knechten. Die erstere Wohnung hat drei Zimmern: einen grossen Saal mit vier hellen Fenstern, ein Speisezimmer zur Mitte und ein Schlafzimmer in der Ecke des Hauses. Diese beiden Zimmer sind mit dem nöthigen Möbel ausgestattet; im Speisezimmer steht ein Tisch, auf welchem lettisch-nationale Speisen aufgetragen sind. Der grosse Saal ist nicht nach den Anforderungen der Neuzeit möblirt, weil hier eine grosse Figurinengruppe untergebracht ist; dieselbe stellt eine Geschenkvertheilung dar, wie sie früher auf Hochzeiten üblich war. Die in der Fabrik von Viereck & Leutke angefertigten Figurinen haben folgende Bedeutung:

Am letzten Tage der Hochzeit (Hochzeiten feierte man drei Tage und drei Nächte, auch noch länger) vertheilte die junge Frau Geschenke unter die Verwandten ihres Mannes und opferte allen Hausgeistern auf dem Herde, im Kuhstall, in der Badestube und anderwärts. Je mehr Bedeutung für die Wirthschaft ein Ort hat, desto grösser ist das Opfer: Handschuhe oder Strümpfe; der Schafsstall z. B. bekommt nur ein Strumpfband. Diese Opfergaben wurden später von Kindern und alten Leuten zusammengesucht. Wollte man mit dieser Ceremonie beginnen, so musste man sich beim Brautführer (wedeja tehws) anmelden.

1. Fig. Bräutigam mit der Peitsche in der Hand. Die Tracht stammt aus Loddiger (im Rigaschen Kreise).
2. Fig. Brautführer schlägt mit dem Hochseitssäbel in den Querbalken, um damit das Zeichen zu geben, dass man mit der Vertheilung der Geschenke beginnen kann. Auf seinen Wink hat man mit Musik und Gesang begonnen. Die Tracht ist von den kurischen Freibauern (im Goldingenschen Kreise).
3. Fig. Braut, in der alten Nieder-Bartauschen Tracht, vertheilt Geschenke.
4. u. 5. Fig. Zwei „panahksneeki“ (Hochzeitsgäste von Seiten der Braut) tragen eine kleine Stange über der Schulter, auf welcher die zu vertheilenden Geschenke hängen. Die Trachten sind aus Alschwangen und Alt-Mehmelhof (in Kurland).
6. u. 7. Fig. Vater und Mutter des Bräutigams, sie unterhalten sich, der Alte reicht seinem Weibe einen Becher mit Schnaps. Die Trachten sind aus Tadaiken (im Goldingenschen Kreise), resp. aus Alschwangen (im Hasenpothschen Kreise).
8. u. 9. Fig. Bruder und Schwester des Bräutigams. Der Bruder schenkt Bier ein, die Schwester

reicht es den Gästen. Die Trachten sind aus Dubena (im Illuxtschen Kreise), resp. aus Tadaiken (im Goldingenschen Kreise).

10., 11. u. 12. Fig. Musikanten. Der erste sitzt und spielt die Harfe. Tracht aus dem Friedrichstädtschen Kreise. Der andere bläst den Dudelsack. Aus dem Illuxtschen Kreise. Der Dritte schlägt eine Art Trommel (seetiņsch, Sieb). Aus dem Walkschen Kreise.

13. Fig. Leiterin des Gesanges, aus Rutzau (im Grobinschen Kreise), hält die „kahsu puķe" (Hochzeitsblume) in der Hand.

14.—18. Fig. Sängerinnen aus Alschwangen (Kurland), Loddiger und Pernigel (Livland).

19. Fig. Weiblicher Hochzeitsgast mit einer grösseren und zwei kleineren Broschen an der Brust. In der Hand hält sie ein Gesangbuch und Handschuhe. Von den kurischen Freibauern (im Goldingenschen Kreise).

Fig. 19 ist in Moskau angefertigt.

Durch das Speisezimmer gelangt man in die Küche und von dort die Treppe hinauf auf den Boden, wo drei Zimmer eingerichtet sind: an beiden Enden und an der Front. Links am Ende wohnen Dienstmädchen, die beiden übrigen Räume sind für Gäste oder für erwachsene Kinder des Bauern bestimmt. Im Endzimmer zur rechten Hand sind Modelle von livländischen Gebäuden exponirt. Das mit einen Strohdach versehene Modell zeigt ein alterthümliches Wohngehäude in Alt-Pebalg. Angefertigt von P. Dundurs. Die mit Brettern (Lubben) überdachte Rieje nebst einem Wohngebäude stammt aus Neu-Schwaneburg. Die aus Pappe hergestellten Riejen- und Viehstallmodelle sind Gebäuden im Wolmarschen Kreise nachgebildet. Im mittleren Zimmer sind Modelle von kurländischen Bauten

exponirt: ein oberkurländisches Wohnhaus mit unvollendetem Dach, geschenkt vom Lehrer Tumschs, wirthschaftliche Gebäude vom Lehrer und Küster Strauss; Feldscheune (aus der Neuzeit) vom Gutsbesitzer Brunnowski; eine Vorrichtung zum Biegen von Radfelgen und ein Badstubenmodell vom Gutsbesitzer Silin.

Indem man eine zweite Stiege zum Hinabgehen benutzt und unten links einkehrt, kommt man zunächst in zwei kleinere, modern möblirte Stuben, die für die Eltern des Bauern eingerichtet sind. Aus der ersten Stube führt eine Thür in das grosse Gesindezimmer, in welchem Produkte des Hausfleisses exponirt sind.

Die drei historischen Gebäude der Ausstellung geben ein Bild von der ältesten und neuesten Periode im lettischen Bauwesen; die meisten Bauten der Gegenwart jedoch, namentlich in Mittel-Kurland, gehören der mittleren Bauperiode an. Die Gebäude dieser Periode haben sich direckt aus denjenigen der alten Periode entwickelt. Das Haus zerfällt in zwei Theile: Wohnhaus und Küche. Die Küche ist nichts anderes als eine Erweiterung des unteren Theiles vom Schornstein, an welchem ein grosser Herd und ein Backofen eingerichtet ist. Die Rückseite des Backofens erwärmt die Wohnstube, welche 2 — 3 mal getheilt ist. Genügt die Wohnstube nicht, so versieht man das Haus mit Anbauten, wo der Bauer mit seiner Familie lebt, getrennt vom Gesinde. Auch in der mittleren Entwickelungsperiode bekommt das Wohnhaus noch ein Stroh- oder Bretterdach und kleine Fenster.

Der Lette wohnt gern abgesondert, nicht in Dörfern, und so kommt es auch selten vor, dass er mit seinem Vieh unter einem Dache gehaust hat; die Hausthiere haben immer eigene Ställe gehabt, und zwar sehr häufig jede Gattung in einem besonderen Gebäude. Bisweilen reiht sich an die Ställe noch ein Speicher (Klete genannt), so dass alle Gebäude einen Kreis oder ein Viereck bilden.

Auf dem von ihnen eingeschlossenen Raum pflegt man im Winter den Dünger abzuladen. In der neuesten Zeit baut man die Viehställe allerdings derart, dass es im Winter nicht nothwendig ist, den Dünger auszufahren. Von oben genannten Gebäuden in einiger Entfernung baute man in Kurland und später auch in Livland eine Rieje und eine Badestube. Die letztere ist selten einem anderen Gebäude angeschlossen gewesen und gehört ebenso wie die Rieje zu den ältesten und beachtenswerthesten Bauten der Letten. Die Badestube findet schon bei den Chronisten Erwähnung, und auch in der Mythologie spielt sie eine hervorragende Rolle, denn in der Herbstzeit wurden hier die Seelen der Verstorbenen gastlich bewirthet. Auch jetzt noch liebt der Lette die Badestube, und ältere Leute können sich nicht genug beklagen, wenn sie statt der alten abgerissenen nicht eine neue bekommen, wie das in der Neuzeit manchmal geschieht.

Gebäude F.

Badestube.

Die am Stadtkanal errichtete Badestube zerfällt in zwei Theile; zunächst tritt man in ein weites Vorhaus ein, aus welchem man in die eigentliche Badestube gelangt. Sie ist mit allem nöthigen Zubehör ausgestattet. Das Vorhaus wurde meist als Waschhaus benutzt. Vor der Badestube befindet sich eine zum Biegen des Krummholzes dienende Vorrichtung.

XIV. Abtheilung. Hausfleiss.

Hierher gehörige Gegenstände sind schon vielfach in den bisher genannten Abtheilungen vertreten. Dies gilt namentlich von weiblichen Handarbeiten, die in der Abtheilung „Trachten“ exponirt sind. An den ausgestellten Gegenständen der Fussbekleidung kann man dagegen wieder sehen, was der männliche Theil der Letten in dieser Beziehung leistet. In den historischen Gebäuden sind mehrere Arbeiten des Hausfleisses anschaulich dargestellt. Noch vor fünfzig Jahren gab es im Bauernhause fast keinen einzigen Gegenstand, den die Hausbewohner nicht selbst angefertigt hätten; alle Möbel, alle wirthschaftlichen Geräthe wurden hergestellt. Das Material bestand hauptsächlich aus Holz.

Ess- und Trinkgeschirre.

1. Holzlöffel, darunter eine grössere Sammlung aus Dondangen (in Kurland).
2. Holzlöffel mit Verzierungen am Stiel (nach Art der Norddeutschen). Aus Sackenhausen. Aehnliche Löffel werden neuerdings auch in den Schulen des Hausfleisses angefertigt.
3. Kochlöffel, darunter einige mit einem Einschnitt am Stiel, damit der Löffel nicht in den Kessel falle. Es kommen auch Löffel mit einem Henkel vor.
4. Grössere und kleinere Holzteller aus Loddiger, Nerft, Sussei und Bauske. Die Teller fertigte man aus Laubholz an.
5. Salzfässchen, aus Wurzeln oder Birkenrinde geflochten, ferner solche, die aus einem Stück Holz ausgehöhlt sind.
6. Holzgefässe (zibas) für Butter, gekäste Milch, Fleisch. Aus Birkenrinde geflochten. Aus Holz ausgehöhlte Buttergefässe nennt man „bunduli“.

7. Gefässe aus Lindenbast zum Beerenlesen. Aus Dondangen eingesandt.
8. Tüte aus Rinde zum Beerenlesen.
9. Kleines Gefäss (ķipis) zum Wasserschöpfen.
10. Kleine Wasserzuber.
11. Milcheimer (slauzene).
12. Kleine Milcheimer.
13. Wassereimer.
14. Buttergeschirr aus Holz.
15. Löffelartige Gefässe zum Schnapstrinken.
16. Bierkanne mit und ohne Deckel, mit einem Ast und ohne denselben. Kannen mit einem ausgehöhltem Ast zum Giessen nennt man „sara kannas“. Einige von diesen Gefässen sind aus einem Stück ausgehöhlt und mit einem Boden versehen, andere bestehen aus mehreren Brettchen, die von Reifen zusammengehalten werden. Sehr grosse Kannen mit einem hohlen Aste benutzt man auch, um „saure Grütze“ (eine in Kurland beliebte Speise) aufzubewahren.
17. Deckellose Kanne aus Birkenrinde. Zum Biertrinken. Aus Libau.
18. Lehmtopf, von Birkenrinde umgeben.
19. Branntweinfässchen.
20. Fässchen zur Aufbewahrung der Speise für den Arbeiter, wenn er ausserhalb des Hauses beschäftigt ist.
21. Modelle der zur Bierbereitung nöthigen Geräthe (Zuber, Krippe, Tonne, Trichter, Kochlöffel).
22. Trichter im Original.
23. Rinne, die beim Gewinne des Birkenwassers gebraucht wird.

Diverse Gefässe.

24. Beschlagenes Getreidemass (seeks) aus Smilten. Angefertigt im Jahre 1737.
25. Mit Reifen versehenes Pulverhorn aus Neu-Autz.

26. Aus Baststreifen geflochtenes Körbchen zum Aufbewahren von Schmucksachen.
27. Mit Strohmosaik verziertes Kästchen zum Aufbewahren von Schmucksachen (1766).
28. Kästchen zum Aufbewahren des „waiņags“ (Kranz).
29. Körbchen aus Pergelholz.
30. Modell von einem Backtrog aus Neu-Autz.
31. Stampfen aus Birkenholz.
32. Kleines Schaufelchen für Salz, Zucker oder Mehl. Schränke, Kisten u. dgl. sieht man in den beiden alterthümlichen Gebäuden.
33. Tischchen zum Tabakschneiden.
34. Tabaksdosen.
35. Vorrichtung zum Zerschneiden des Tabaks.
36. Pfeifen aus Holz u. a.
37. Tabaksbeutel.
38. Feuerstein und Stahl zum Feuerschlagen.

Gegenstände für Beleuchtung.

39a. Gestell, in welches ein brennender Pergel gesteckt wurde.
39b. Zu diesem Gestell gehörende Eisentheile.
40. Blechlaterne.
41. Kronleuchter aus Holz.
42. Leuchter aus Holz u. a.

Beim Spinnen und Weben gebräuchliche Geräthe.

43. Spinnrocken aus älterer Zeit. Aus Katzdangen, Siuxt u. a. Gegenden.
44. Modell von einem Webestuhl für Strumpfbänder. Aus Drostenhof.
45. Derselbe Gegenstand im Original aus verschiedenen Gegenden Liv- und Kurlands.
46. Ein angefangener Gürtel aus Strohgeflecht.
47. Modell von einem Webestuhl mit allem Zubehör. Aus Pebalg.
48. Webereiutensilien aus Kurland.

49. Weberschiffchen aus Dondangen (Kurland).
50. Weberkämme aus Alt-Pebalg (Livland).
51. Spinnrocken aus Alt-Pebalg (Livland).
52. Garnwinde aus Neu-Autz (Kurland).
53. Flachshecheln mit Zinken aus Holz oder Eisen.
54. Werkzeuge eines Böttchers.
55. Werkzeuge eines Dachdeckers.
56. Werkzeuge eines Tischlers.
57. Werkzeuge eines Buchbinders.
58. Werkzeuge eines Schusters.
59. Werkzeuge eines Gerbers.
60. Modell von einer Seilerei.

Diverse Geräthe.

61. Modell von einem Bette.
62. Hölzerne Thürschlösser aus Neu-Autz, Nerft, Dondangen u. a. (Kurland), theils in Originalen, theils in Modellen. Einige haben auch Eisentheile.
63. Schnellwaage (Besmer) aus Holz.
64. Peitschen.
65. Kopfbürsten aus Schweinborsten.
66. Kuhglocke aus Holz.
67. Formen zum Lichtgiessen, aus Holz oder Blech.
68. Eigenfabricirte Seife mit einem Kistchen nebst dem Recept.
69. Kleine Holzmesser zum Butterstreichen.
70. Butterschaufelchen.
71. Kleiner Fleischhammer.
72. Diverses.

In der neuesten Zeit befasst man sich mit Arbeiten des Hausfleisses weit weniger als dies früher zu geschehen pflegte, denn jetzt befriedigen den grössten Theil der Bedürfnisse Handwerker, an denen kein Mangel ist. Man fertigt wohl noch auch jetzt verschiedene Gegenstände (Körbe, Eimer, Strohstühle, Siebe, Wagenräder u. dgl.) an,

doch weniger zum eigenen Gebrauch als zum Verkauf. Mastiņ (aus dem Wendenschen Kreise) hat die Ausstellung mit von ihm angefertigten Stühlen beschickt; diese eben sind unter der Abdachung (Gebäude G.) untergebracht.

Gebäude G.

Ueberdachter Raum.

XV. Abtheilung. Bienenzucht.

Wachs und Honig gehören schon im 13. Jahrhundert zu jenen Waaren, die bei hierhergekommenen Kaufleuten sich einer besonderen Nachfrage erfreuten, und, wie es scheint, es war nie ein Mangel daran. Auch die Letten verstanden den Honig zu würdigen; sie gebrauchten ihn für medicinische Zwecke und brauten aus ihm Meth. Wie grossen Werth die Letten den Bienenstöcken beilegten, zeigt uns ein geschichtlich verbürgtes Ereigniss aus dem Jahre 1212. Letten aus Antine beschwerten sich beim Bischof Albert von Riga, dass die Ordensritter von Wenden ihnen ihre Bienenstöcke geraubt hätten. Als ihre Beschwerde keinen Erfolg hatte, vereinigten sie sich zu einem Aufstande. Die alten Letten verstanden wenig von einer rationellen Bienenzucht. Ihre Aufgabe bestand darin, dass sie im Walde Bienenschwärme aufsuchten und den Honig aus Baumhöhlungen herausnahmen, wobei sie sich einer besonderen Vorrichtung, eines sog. „dseinis", bedienten. Späterhin fingen sie allerdings an, die Bienenzucht zu Hause zu betreiben. Ein so einfaches System konnte freilich nur so lange bestehen, als es Wald und Wiesen in Hülle und Fülle gab. In der Mitte dieses

Jahrhunderts wurden leider die Wälder schonungslos ausgehauen, Wiesen wurden in Ackerfelder umgewandelt, und man sah nun, wie ungenügend die frühere Methode der Bienenzucht war. Im Jahre 1867 wurde in Mitau der erste Bienenzuchtverein gegründet, welcher auf wissenschaftlicher Grundlage und nach den Anforderungen der Neuzeit sich bemühte, die Bienenzucht wieder zu heben. Anfangs ging dieser Verein mit grossem Eifer vor, gab auch in den 70 Jahren einen Kalender für Bienenzüchter heraus, doch der erste Enthusiasmus erlosch bald, und die Interessen der Bienenzucht wurden wieder vernachlässigt. Erst um das Jahr 1890 entstand eine neue Bewegung, es erschienen diverse gemeinnützige Broschüren, und mehrere Vereine für Bienenzüchter wurden ins Leben gerufen. Gegenwärtig zählt man in Kurland und im lettischen Theil von Livland circa 10 solcher Vereine. Die Mitglieder dieser Vereine sind grösstentheils sehr thätig, in dem sie populäre Artikel über die Bienenzucht veröffentlichen und sehr häufig praktische Bienenzüchterkurse veranstalten. Den ersten Schritt that in dieser Beziehung der Lestensche Verein (in Kurland), und bald folgten andere seinem Beispiel. Namentlich in den letzten drei Jahren sind sehr viele Kurse dieser Art veranstaltet, und man kann sagen, dass sie ihren Zweck mit grossem Erfolg erfüllt haben.

XVa. Literatur.

XVb. Diverses.

1. Doppelstock, von E. Schäfer konstruirt.
2—5. Diverse Bienenstöcke.
6. Apparat zum Wachsschmelzen.
7. Säckchen zum Wachspressen.

8. Käfige für die Königin.
9. Korb zum Einfangen junger Schwärme.
10—13. Diverse Formen von Bienenstöcken nach Gravenhorst.
14. Diverse Gefässe zum Füttern der Bienen.
15. „Dseinis", eingesandt von Dr. A. Bielenstein.
16. Diverse von Kurpneek, Osolin und Ahbolin exponirte Geräthe.

XVI. Abtheilung. Landwirthschaft.

Die hauptsächlichste Erwerbsquelle der Letten bildet die Landwirthschaft, denn mindestens $^3/_4$ von allen Letten befassen sich mit ihren Zweigen, wie: Ackerbau, Gartenbau, Viehzucht, Bienenzucht u. dgl. Beim Ackerbau wird hauptsächlich Getreide angebaut. In früheren Zeiten bearbeitete man den Boden nach dem Dreifeldersystem, welches gegenwärtig zum grossen Theil auch bei Kleingrundbesitzern keine Berücksichtigung mehr findet. In Livland ist meist ein Fünffeldersystem eingeführt (Brachland, Wintergetreide, Gerste, Hafer, Flachs), in Kurland dagegen ist die Fruchtfolge auf 9—12 Felder vertheilt. Am meisten wird Roggen und Weizen angebaut (Wintergetreide), ausserdem Gerste, Hafer, Flachs, Hanf, Erbsen, Buchweizen, Wicken, Klee. Besonders gerathen auch Kartoffeln und Runkelrüben. Wiesen werden noch wenig kultivirt.

Dem Gartenbau widmet man nicht genug Aufmerksamkeit, denn die besten Obstsorten kommen noch in grossen Mengen aus dem Auslande auf unseren Markt. Einzig in der Umgegend von Mitau haben einige Kleingrundbesitzer grössere Obstgärten (mit 300—2000 Bäumen) eingerichtet, doch diese können dem hiesigen Bedarf noch nicht genügen. Was den Gemüsebau angelangt, so sind

hier die Mitausche „Flussbewohner“ (d. h. die Bauern, welche an den Ufer der Kurischen Aa in der Nähe von Mitau wohnen) mit Anerkennung zu erwähnen. Die Viehzucht war ebensfalls vernachlässigt; erst in der letzten Zeit fängt man an, ihr eine grössere Bedeutung beizumessen, denn bei den niedriegen Getreidepreisen, die seit 1885 eingetreten sind, müssen die Kleingrundbesitzer nothgedrungen nach anderen Erwerbsquellen sich umsehen. Die Livländer sind in dieser Beziehung den Kurländern voraus; sie leben in weit grösseren Entfernungen von Städten und waren daher schon früher genöthigt, darauf zu achten, dass ihre Produkte leichter zu transportiren wären.

XVIa. Literatur.

XVIb. Landwirthschaftliche Geräthe.

1. Diverse Hakenpflüge, wie sie in den ältesten Zeiten gebraucht wurden und auch jetzt noch in einigen Gegenden Verwendung finden.
2. Hakenpflug mit einem Brett zum Furchenziehen,
3. Alter zweispänniger Pflug (System Hohenheim, 1830).
4. Einspänniger Pflug, sog. „Buzinsch“. Angefertigt in Wallhof (bei Bauske). Preis 6 Rbl. 50 Kop.
5. Zweispänniger Pflug, angefertigt in Wallhof (bei Bauske). Preis 14 Rbl.
6. Zweispänniger Pflug aus Schmiedeeisen. Pflugschaar aus Stahl. Angefertigt in Kurland von Schmieden auf dem flachen Lande; viel gebraucht an der kurländisch-littauischen Grenze. Preis 9½ Rbl.
7. Diverse schwedische Pflüge; angefertigt in hiesigen Fabriken.

8. Vierschaariger Pflug, sehr verbreitet bei den Kleingrundbesitzern in Mittel-Kurland. Derartige Pflüge werden in in- und ausländischen Fabriken und Werkstätten angefertigt; das exponirte Exemplar arbeitet in einer Breite von 27 Zoll und in einer Tiefe von 6 Zoll. Preis 53 Rbl.
9. Zwei- und dreischaarige Pflüge, Wendepflug und Universalpflug von Sack. Finden allmählig Verbreitung auch bei Kleingrundbesitzern.

Eggen und Exstirpatoren.

10. Aelteste Eggen aus ästigen jungen Tannenbäumen angefertigt. Bei lockerer Ackererde verwendbar. In Modellen exponirt.
11. Eggen aus Weidenzweigen mit hölzernen Zinken.
12. Eggen mit hölzernen Zinken im Holzrahmen.
13. Eggen mit eisernen Zinken im Holzrahmen.
14. Eiserne Eggen. Fabrikarbeit. Noch wenig verbreitet.
15. Wieseneggen mit eisernen Zinken im Holzrahmen.
16. Exstirpator aus Wallhof (bei Bauske).
17. In Fabriken angefertigte Exstirpatoren.

Bei der Ernte gebräuhliche Geräthe.

18. Sichel, auch jetzt noch in Polnisch-Livland und in einigen Gegenden Ober-Kurlands anzutreffen. (Man schneidet damit den Roggen, wenn man das Stroh zum Dachdecken verwenden will).
19. Langgestielte Sense zum Gras- und Getreideschneiden benutzt.
20. Kurzgestielte Sense, mit einer Hand zu handhaben; in der Umgegend von Mitau verwendet man sie bei der Roggen-, Weizen- und Erbsenernte, in Livland auch bei der Hafer- und Gersteernte.
21. Kleiner Rechen, beim Schneiden des Getreides mit der kurzgestielten Sense verwendbar.

22. Getreide-Mähmaschinen wurden in den 80er Jahren von den Kleingrundbesitzern in der Mitauschen Umgegend vielfach angeschafft. Sie machten sich aber der billigen Arbeitskräfte wegen nicht bezahlt. Jetzt, wo die Arbeitskräfte wieder theuer geworden kommen sie wieder in Gebrauch.
23. Heu- und Feldrechen; der letztere mit weiter auseinander stehenden Zinken.
24. Pferderechen, in Mittel-Kurland weit verbreitet und unentbehrlich; im Auslande fabricirt. Preis 60 Rbl.

Feldwalzen.

25. Ebene und gerippte Walzen. Aus schwerem Holz angefertigt.
26. Holzwalze aus 3 Stücken; auf ebenen Feldern verwendbar.
27. Eiserne Ringelwalzen; in Mittel-Kurland auch bei Kleingrundbesitzern ziemlich verbreitet, namentlich wo schwerer Lehmboden vorkommt.

Beim Besäen der Felder gebräuchliche Geräthe.

Man säet meist noch mit der Hand. Zunächst markirt man das Feld mit einem dazu angefertigten

28. Marquer oder mit einem
29. Geräth, welchem ein Pferd vorgespannt wird. Man markirt das Feld auch mit Stroh. Die Saat entnimmt man einem
30. Saatkorbe.

In neuester Zeit gebraucht man in Ober-Kurland und in einigen Gegenden Livlands Säemaschinen.

31. Tragbare Hand-Säemaschine, welche 7—8 Rbl. kostet und zu allen Saaten verwendet werden kann.
32. Kleesäemaschine, wie ein Karren zu schieben; findet in Kurland recht viel Verbreitung. Preis 30 Rbl.

33. Breitsäemaschinen hatte man früher nur auf Gütern, jetzt werden sie auch von Kleingrundbesitzern angeschafft.

34. Neuerdings findet die Drillsäemaschine viel Anspruch, weil sie Saat erspart und das Feld nicht austrocknet.

Dreschen und Reinigen des Getreides.

Das in der Rieje gedörrte Getreide drischt man seit alten Zeiten mit dem

35. Dreschflegel. Mit einem

36. Stock schlägt man die Körner aus den Roggenähren, falls man gutes Stroh zum Dachdecken haben will. Mit einer

37. Dreiästigen Gabel wendet man das Getreide um. Ein

38. Rechen erfüllt denselben Zweck.

39. Dreschwalzen (eine mit Stiften, die zweite mit Leisten), wird von einem Pferde über das gedörrte Getreide gezogen.

40. Rost zum Strohausschütteln.

41—43. Siebe zum Windigen des Getreides.

44. Kleine Kornschaufel.

45. Besen zum Abfegen der unausgedroschenen Aehren.

46. Grosse Kornschaufel.

47. Drahtsieb.

48. Getreidemasse (Stof, Külmit, Lof).

In neuester Zeit drischt man das Getreide meist mit Maschinen.

49. Handdreschmaschine.

50. Pferdedreschmaschine.

51. Maschine zum Windigen.

In Kurland (im Mitauschen und Bauskeschen Kreise) dreschen fast allgemein auch Kleingrundbesitzer mit einer

52. Dampfdreschmaschine von 6—8 Pferdekräften.

Flachsarbeiten.

53. Die Flachsköpfe werden auf einer Sense abgeschlagen. Nachher fährt man mit dem Handvoll noch durch eine Art von
54. Hechel. Ist der Flachs nach dem Rösten getrocknet, so bricht man ihn in der
55. Flachsbreche.
56. Das Brechen geschieht auch vermittelst einer Maschine mit 2 oder mehreren Walzen; in Livland fast überall gebräuchlich.
57. Brückenartige Maschine; ein Pferd zieht die Walzen über den auf einem gerippten Gestelle ausgebreiteten Flachs.
58. Walzenmaschine, ähnlich der Handmaschine mit 3 Walzen; mit Pferdekraft zu betreiben.
59. Schlägel (kulstikla) zum Flachsreinigen.

Wagen, Schlitten, Pferdegeschirre.

60. Holzwagen ohne Stricke und Eisen, vor 40—50 Jahren im Gebrauch gewesen.
61. Beschlagener Holzwagen aus der Gegenwart.
62. Modelle von Holzwagen mit allem Zubehör.
63. Torfkarren.
64. Fischerwagen, am Angernschen See gebräuchlich.
65. Staatswagen aus Mittel-Kurland.
66. Bauerschlitten aus Holz, zum täglichen Gebrauch.
67. Verdeckten Schlitten nahm man für die Fahrten zum Jahrmarkt.
68. Kleiner Schlitten zum Führen von Balken.
69. Flechtwerk von einem Bauerschlitten.
70. Modelle von Bauerschlitten.

In der neuesten Zeit hat man bei festlichen Ausfahrten sog. „tambora rati“ oder „Liniendroschke“.

71.—75. Diverse Kummete.
76. Modelle von Kummeten.

77. Kummet zum täglichen Gebrauch.
79. Stränge und Jageleine.
79. Modell von einer Vorrichtung zum Biegen des Krummholzes.
80. Werkzeug zum Torfscheiden.
81. Ziegelformen.
82. Futterpflanzen.
83. Diverse Garten und Ackergeräthe.

XVII. Abtheilung. Fischerei.

Die Letten bewohnen ein wasserreiches Land, und daher ist es selbstverständlich, dass sie sich mit Fischfang abgeben. Früher war die Fischerei sehr einträglich; allmählig ist es aber anders geworden, und ist der Fischfang namentlich in kleineren Flüssen jetzt weniger ergiebig. Auch Krebse sind in manchen Flüssen fast ganz ausgestorben. Lachs, Wemgallen, Neunaugen und Aale sind diejenigen Fische, deren Fang sich am meisten verlohnt. Von Seefischen wären hierbei noch Butten, Strömlinge und Brätlinge zu erwähnen. Nach statistischen Angaben trägt der Fischfang in Livland ca. eine Million Rubel ein. In Kurland giebt es allerdings nicht einen so fischreichen Fluss, wie die Düna, doch ist daselbst die Seefischerei umsomehr entwickelt.

XVIIa. Fischerei in kleinen Flüssen und Landseen.

Mit dem Fischfang in kleinen Flüssen beschäftigt man sich hauptsächlich aus Liebhaberei; ausgenommen wären die Bewohner an der unteren Kurischen Aa, denn dieselben leben nicht nur vom Ackerbau, sondern auch von der Fischerei.

1. Netz, in der Kurischen Aa gebraucht, um Wemgallen zu fangen. Ausgestellt von J. Steiks in Neu-Bergfried.
2. Setznetz für Neunaugen. Ausgestellt vom Vorigen.
3. Sefznetze aus dem Illuxtschen Kreise. Ausgestellt von Silin.
4. Eisen zum Fischstechen.
5. Käscher beim Krebsfangen.
6. Sog. „Buzis“ zu demselben Zweck.

   } Ausgestellt vom Vorigen.

7. „Tihna“
8. „Bradiņ“

   } grosse Netze. Ausgestellt von J. Brunowsky,

9. Korb zum Krebsfangen aus Luttringen.
10. Fackel zur Beleuchtung beim Fischfang, sowohl auf dem Flusse, als auch auf der See.

XVII. Dünafischerei.

11. Diverse Angeln.
12. „Tihna“, grosses Netz.
13. Angeln.
14. Fischeisen.
15. Käscher zum Krebsfangen.
16. Setznetze.
17. Spiess zum Braten eines Fisches.
18. Setznetze.
19. Modelle, zum Lachs- und Wemgallenfang.
20. An der Mündung der Düna gebrauchte Geräthe zum Fischen. Ausgestellt von A. Dombrowsky.
21. Aalnetz.
22. Wemgallennetz.
23. Ein Geschirr, in welchem die gefangenen Fische aufbewahrt werden.
24. Stange mit einem Haken.
25. Werkzeug, mit welchem man die Stange unter dem Eise sucht.

XVII c. Seefischerei.

Die hierzu gehörigen Geräthe sind von J. Lonfeld und Leepiņ (Angern) ausgestellt.

26—49. Netze und zu Netzen gehörige Gegenstände.

XVII d. Bei der Fischerei gebrauchte Gegenstände.

50. Geschirr, in welchem Fischer ihr Frühstück aufbewahren.
51. Fischermulde.
52. Modell eines Fischerbotes.
53. Modell eines Seefischerbotes.
54. Das Boot eines Seemannes.
55. Die Seefischerei, in einem Modell von Ormann dargestellt.
56. Floss auf der Düna.

XVII e. Fischergruppe.

Die Figuren sind in der Fabrik von Vierecke & Leutke in Riga angefertigt.

1. Fig. Eine männliche Person (in der Angernschen Tracht) zieht an einem Netze.
2. Fig. Frau aus Angern, sitzt auf einem Block; hält in der rechten Hand eine Nadel, mit der linken streicht sie die aufgesteckten Strömlinge.
3. Eine männliche Person, welche mit Netzstricken beschäftigt ist.
4. Live aus Dondangen.
5. Livin aus Dondangen.

} Reinigt und salzt Fische ein.

Von dem reichen und weitverbreiteten Volke der Liven sind nur ca. 2000 Seelen übrig geblieben; sie sind in Gipken, Klein-Irben und Domesnäs wohnhaft. Dieselben verlassen oft ihre Heimath, um auf die See zu gehen.

XVIII. Abtheilung. Schifffahrt.

Schon in der ältesten Zeit waren die Kurländer den Schweden und den Dänen als kühne Seefahrer und gefährliche Seeräuber bekannt. Unter den sog. Kuren werden sowohl Liven als auch Letten gewesen sein. Als die Kuren und Liven ihre Selbstständigkeit einbüssten, entwickelte sich die Schifffahrt am Baltischen Strande nicht weiter. Wohl gingen die Schiffe von Kurland unter Herzog Jacob sowohl aus dem Libauschen, als auch aus dem Windauschen Hafen in alle Welt, doch diese Bewegung dauerte nur wenige Jahre. Nachher wurde die Schifffahrt wieder vernachlässigt. Am Rigaschen Strande verkehrten wohl beständig kleinere Schiffe, doch ihre Zahl war in den Jahren 1850—1860 nicht höher als 20—30 (durchschnittlich 40—60 Reg. Ton.) Zu neuer Thätigkeit wurden die lettischen Seefahrer von K. Woldemar geweckt; er schrieb in den 50er Jahren in deutschen und russischen Journalen über die Wichtigkeit der Schifffahrt. Und seine Bemühungen hatten Erfolg. Liv- und Kurland besitzen zwölf Navigationsschulen, welche in der Zeit von 1864—1895 von 8224 Schülern besucht wurden. Unter diesen haben 3053 die Prüfung bestanden; für weitere Fahrten bekamen 805 Personen Diplome. Ein grosser Theil der Zöglinge (sowohl aus Livland, wie auch aus Kurland) sind gegenwärtig in den Gewässern Russlands thätig.

Die gebildeten Seeleute ermunterten die Strandbewohner zum Schiffbau. Eine grosse Anzahl (50—60) von lettischen Fahrzeugen durchkreuzt gegenwärtig den Atlantischen Ocean, und die Leiter dieser Schiffe sind einzig lettische Zöglinge der liv- und kurländischen Navigationsschulen. Das Schiffspersonal besteht ebenfalls fast nur aus lettischen Strandbewohnern. Am 1. Januar 1896 gehörten den Letten im Ganzen 315 Segelschiffe mit 56,949 Reg. Ton., und die

Mannschaft bestand aus 1947 Personen. Die monatliche Gage machte aus: für den Kapitän 28—30 Rbl. und ausserdem 8—10 % vom Reingewinn; für den Steuermann 27—30 Rbl.; für ältere Matrosen 17—20 Rbl.; für jüngere 14—16 Rbl.; für den Schiffsjungen 5—7 Rbl. und für den Koch 8—20 Rbl. Der Gesammtwerth der lettischen Segelschiffe beträgt gegenwärtig 2,277,960 Rbl. Im Rigaschen, Windauschen und Libauschen Hafen besitzen die Letten ca. 50 Bugsir- und Flussdampfer; am Rigaschen Zollamte sind 23 Bugsir- und Kabotagedampfer angegeben, ihr Werth wird von Sachverständigen auf 322,500 Rbl. geschätzt.

XVIII a. Literatur.

XVIII b. Grundrisse, Bilder, Seekarten.

1. Segelgrundriss von der Barke „Atalanta".
2. Segelgrundriss vom dreimastigen Schooner „Anna Mathilde".
3. Bauriss von einem dreimastigen Gabelschooner. Preis 2 Rbl.
4. Segelgrundriss von einem dreimastigen Gabelschooner. Preis 2 Rbl.
5. Segelgrundriss von dem der Lettischen Schifffahrtsgesellschaft „Austra" gehörigen Schiffe „Latawa".
6. Segelgrundriss von einem Gabelschooner.
7. Segelgrundriss von dem dreimastigen Schiffe „Austra".
8.—10. Querschnitt von verschiedenen Schiffen.
11.—12. Baurisse von Böten.

1—12 sind von Schiffskapitän A. Lindemann ausgestellt.

13. Photographie der Barke „Atalanta".
14. Photographie des Schiffes „Aurora".
15. Photographie des Dampfschiffes „Parat". Ausgestellt von A. Dombrowsky.
16. Karte des Atlantischen Oceans.

XVIII c. **Modelle von Schiffen.**

17. Kurländisches Kriegsschiff aus den Zeiten des Herzogs Jacob. Aufbewahrt in Libau. Eingesandt von Peterson.
18. Kurländisches Kriegsschiff (1681). Ebenfalls aus Libau von Peterson.
19. Segelschiff „Zeriba" (Hoffnung).
20. Eisernes Schiff „Campion". Das Modell angefertigt von K. Ohsis in Magnusholm (bei Riga)
21.—24. Modelle von Schiffen, angefertigt vom Schiffsbaumeister A. Ormann. Preis 1000 Rbl.
25– 34. Diverse Modelle von Schiffen und Böten.
35. Ein alter Anker aus Eichenholz, gefunden bei Kaugern (am Rigaschen Strande) auf dem Meeresboden.

Gebäude **H**.

Bühne.

Auf der Bühne sollen theils Koncerte (veranstaltet vom Rigaschen Lettischen Gesangverein), theils musikalisch-dramatische Aufführungen aus dem lettischen Volksleben stattfinden. Dieselben werden durch besondere Affischen ibekannt gegeben. In den Koncerten werden lettische Volkslieder und Werke von lettischen Komponisten vorgetragen. Die Darstellungen aus dem lettischen Volksleben beginnen mit dem Frühlinge; es kommen da Bilder in bunter Abwechselung vor. Ferner werden Sitten und Gebräuche bei Taufen, Hochzeiten u. a. vorgeführt.

Schlusswort.

Aus mancherlei Gründen sind viele in der Aufstellung vorhandene Gegenstände im Kataloge nicht aufgeführt. So z. B. sind die Kriegs- und Jagdgeräthe in keiner von obigen Abtheilungen untergebracht, denn sie mussten naturgemäss eine Abtheilung für sich ausmachen. Weil aber das Ausstellungskomitè nur über eine geringe Anzahl dieser Gegenstände verfügen kann, so sind sie im Kataloge ganz übergangen. Ferner ist für Viehzucht und Gartenbau keine besondere Abtheilung vorgesehen, da sie von der Landwirthschaft gar nicht zu trennen sind. Auch die Produkte lettischer Handwerker konnten nicht Beachtung finden, weil sie gar zu viel Raum beansprucht hätten.